

Flavius Josephus
Altertumskunde (Antiquitates Judaicae), 1,1–2,200

Inhalt

Vorwort	4
Rückgriff auf die Aristaeos-Legende	5
Leseempfehlung	5
Bitte an die Leser	5
Empfehlung des Mose und theologischer Einstieg	6
Erneute Bitte an die Leser	6
Beginn der Wiedergabe des Mosegesetzes	7
Die Schöpfungsgeschichte	7
Die Erschaffung des Menschen und die Benennung der Tiere (2. Schöpfungsgeschichte) ..	8
Die Paradiesesgeschichte	8
Adams und Evas Nachkommen	10
Die Nachkommen Kains	11
Weitere Nachkommen Adams. Die Bewahrung des Wissens um das Weltende	11
Die Vorgeschichte der Flut	12
Noachs Stammbaum; Exkurs über den Kalender	13
Die Sintflut	14
Noahs Opfer. Gottes Bund mit Noah (Gen 8,20-9,7)	15
Genealogie der Patriarchen	16
Die Nachkommen Noahs. Nebrods Rebellion und der Turmbau	16
Die Zerstreung der Menschheit	18
Die Nachkommen Jafets	18
Die Hamiten, Bewohner Afrikas	19
Noahs Fluch über Kanaan	20
Wanderungen und Wirken Abrahams. Begründung des Monotheismus	21
Zeugnisse über Abraham	22
Abraham in Ägypten	22
Abraham als Lehrer der Ägypter	23
Die Landteilung mit Lot	23
Krieg zwischen Sodom und Assur (Gen 14)	23
Das Treffen mit Melchisedek	24

Die Verheißung Gottes an Abraham, Gen 15	25
Hagar und Ismael (Gen 16,1-11)	25
Jishaks Geburt; Bund und Gebot der Beschneidung (Gen 17)	26
Ankündigung der Katastrophe Sodoms (Gen 18,20)	26
Die drei Engel bei Abraham (Gen 18,1-15)	26
Abraham verhandelt über Sodom; Sodoms Zerstörung (Gen 18,20-19,26)	27
Der Ursprung der Moabiter und der Ammoniter (Gen 19,30)	27
Abraham und Abimelech (Gen 20; 21,22-34)	28
Die Geburt Isaaks (Gen 21,1-7)	29
Die Vertreibung Hagers (Gen 21,8-21)	29
Die Nachkommen Jismaels (Gen 25,12-18)	29
Die Versuchung Abrahams (Gen 22)	30
Sarras Tod (Gen 23)	31
Abrahams Ehe mit Katura (Gen 25)	32
Isaaks Verheiratung (Gen 24,1-)	32
Abrahams Tod (Gen 25,8)	34
Geburt Esaus und Jakobs (Gen 25,21)	34
Die Ehen Esaus (Gen 26,34; 36,2)	35
Isaaks Alter (Gen 27,1) und Segnung der Söhne	35
Brautsuche für Jakob (Gen 27,4-)	36
Begegnung mit Rahel (Gen 29)	37
Jakobs Absprache mit Laban (Gen 29,15-30)	39
Jakobs Nachkommen (Gen 29,32-30,24)	39
Die Geschichte von der Herdenvermehrung (Gen 30,27-)	41
Die Suche nach den Götterbildern (Gen 31,32)	42
Jakobs Rückkehr nach Kanaan (Gen 32,1-22)	42
Der Kampf mit dem Engel (Gen 32,23-33)	43
Das Zusammentreffen mit Esau	43
Die Affäre um Dina (Gen 34)	44
Rituelle Bewältigung der Vorfälle (vgl. Gen 34,30)	44
Tod Rahels (Gen 25,16)	44
Tod Rebekkas und Isaaks (Gen 35, 27-29)	45
Teilung der Siedlungsgebiete zwischen Jakob und Esau (Nachtrag nach Gen 36,6)	45
Esau vergibt sein Erstgeburtsrecht (Nachtrag nach 25,29ff)	45
Nachkommen Esaus (Gen 36,1ff)	45
Josephs Träume (Gen 37,1)	46
Der Anschlag auf Joseph (Gen 18,18-)	47

Erneute Vorhaltungen Rubens (Gen 37,21)	48
Joseph wird den Ismaeliten verkauft (Gen 37,25)	49
Jakobs Trauer (Gen 37,31)	49
Joseph und die Frau des Potiphar (Gen 39,6).....	50
Josephs Verleumdung (Gen 39,12ff).....	51
Joseph im Gefängnis (Gen 39,21ff)	52
Joseph als Traumdeuter (Gen 40,9ff).....	52
Der Traum des Bäckers (Gen 40,16-)	53
Pharao lässt Joseph aus dem Gefängnis kommen (Gen 41,1-)	54
Pharaos Traum (Gen 42,15-24)	54
Joseph deutet Pharaos Traum (Gen 42,25-)	55
Joseph als Verwalter Ägyptens. Seine Familie (Gen 41,37-)	55
Josephs Brüder kommen nach Ägypten (Gen 42,1-)	56
Rede Rubens (Gen 43,10-)	57
Simeon wird als Geisel behalten (Gen 43,17-).....	57
Zweiter Aufenthalt der Brüder Josephs in Ägypten (Gen 43,29-).....	58
Zweiter Aufenthalt der Brüder bei Joseph (Gen 43, 15-34)	59
Verstecken und Entdeckung von Josephs Becher in Benjamins Sack (Gen 44,1-).....	59
Benjamins Gefangenschaft (Gen 44,14)	61
Joseph enthüllt seine Identität (Gen 45,1-)	64
Jakobs Vision in Beer-Seva (Gen 46,1-7)	65
Stammtafel Jakobs (Gen 46,8-27).....	65
Jakob und seine Familie in Ägypten (Gen 46,28-47,6)	66
Jakob vor Pharao (Gen 47,7-10).....	66
Die Ansiedlung von Jakobs Familie in Ägypten (Gen 47,13-)	66
Der Tod Jakobs (Gen 47,28; 48,1; 49,1)	67
Jakobs Begräbnis (Gen 50,1-14)	68
Der Tod Josephs (Gen 50,16-26).....	68

Vorwort

(1,1) Bei denen, die sich auf die Geschichtsschreibung einlassen wollen, sehe ich, dass nicht nur eines und auch nicht dasselbe das Motiv ihrer Bemühung ist, sondern es gibt deren viele, die sich weit voneinander unterscheiden.

(2) Die einen nämlich, die Redegewandtheit beweisen wollen und nach diesbezüglichem Ruhm jagen, drängen auf dieses Gebiet der Bildung; andere aber, die denjenigen zu Gefallen sein wollen, um die es in ihrer Schrift gerade geht, nahmen die darauf gerichtete Mühe auf sich, selbst über ihr Vermögen. (3) Andere aber wurden unmittelbar genötigt von dem Gewicht der Ereignisse, bei denen sie selbst zugegen waren, diese in einer Schrift umfassend darzustellen; viele aber hat die Menge lehrreicher Vorgänge, die (bisher) unbekannt geblieben sind, dazu gebracht, die ihnen gewidmete Geschichtsdarstellung zu allgemeinem Nutzen zu publizieren.

(4) Von diesen eben genannten Motiven treffen die letzten beiden auch auf mich zu; denn den Krieg gegen die Römer, der bei uns Juden stattgefunden hat, die in ihm geschehenen (Groß-)Taten und das Ende, wie es schließlich ausging, das habe ich leibhaftig erfahren und sah mich genötigt, es zu erzählen - um derer willen, die mit ihrer Schriftstellerei die Wahrheit beleidigen.

Das gegenwärtige Werk aber habe ich in Angriff genommen, weil ich glaube, dass es allen Griechischsprechenden ihre Aufmerksamkeit wert scheinen wird: Es wird die gesamte alte Geschichte umfassen und die Verfassung des Gemeinwesens übersetzt aus den hebräischen Schriften.

(6) Schon vorher hatte ich diesen Gedanken, als ich den Krieg schrieb, darzulegen, wer die Juden von ihrem Ursprung her sind und welche Schicksale sie hatten, sowie unter welchem Gesetzgeber sie zur Gottesverehrung und zur Ausübung sonstiger Tugend erzogen wurden und wie viele Kriege sie in langen Zeiträumen kämpften, bis sie unfreiwillig in den letzten Krieg gegen die Römer gerieten.

(7) Doch da der Umfang dieses Gegenstands allzu groß war, ließ ich ihn in seinen eigenen Grenzen und maß der Schrift ihren eigenen Anfang zu und ihren Schluss; als jedoch die Zeit fortschritt, befahl mich, wie den Planern großer Dinge zu widerfahren pflegt, Zögern und Unschlüssigkeit, ob ich einen derartigen Stoff übertragen solle in eine andersartige und uns fremde Art zu sprechen.

Doch gab es einige, die aus starkem Interesse für die Geschichte mich dazu ermutigten, am meisten von ihnen - Epaphroditus, ein Mann, der jede Art von Bildung liebgewonnen hat, der ja am meisten aber Freude hat am Miterleben von Ereignissen als einer, der ja selbst bei bedeutenden Ereignissen dabei war und bei mannigfachen Schicksalsschlägen, der aber in allen eine bewundernswürdige Stärke des Naturells bewies und einen unverbrüchlichen Entschluss zur Tugend.

(9) Ihm also habe ich willfahren, der denen, die etwas Nützliches oder Löbliches zu

betreiben vermögen, mit seinem Eifer stets beisteht, und habe mich geschämt ob des Anscheins, ich könne mich eher dem Leichtsinne hingeben als der Mühe um das Beste, und habe mich um so bereitwilliger bestärken lassen, als ich sehr sorgfältig jenes bedacht hatte: Ob unsere Vorfahren wohl bereit waren, an derlei Dingen Anteil zu geben, und ob es wohl Griechen gab, denen daran lag, von uns etwas zu erfahren.

Rückgriff auf die Aristaeos-Legende

Da fand ich nun, dass der zweite der Ptolemäer, ein König, der überaus bemüht war um Bildung und um das Sammeln von Büchern, besonderen Ehrgeiz daran setzte, unseren Nomos und die ihm entsprechende Gesellschaftsordnung in die griechische Sprache zu übertragen (11) und dass auf der andern Seite der keinem unserer Hohenpriester an Fähigkeit nachstehende Elazar dem genannten König den Genuss solchen Nutzens nicht vorenthielt - er, der ja doch sicherlich widersprochen hätte, wenn es bei uns nicht Tradition wäre, nichts von (unserem) Guten geheimzuhalten.

(12) Auch mir selbst, so fand ich, stehe es gut an, die Großzügigkeit des Hohenpriesters zum Vorbild zu nehmen, betreffs des Königs jedoch darauf zu setzen, dass es auch heute viele Lernbegierige gibt wie er - wobei jener nicht den gesamten Text (der Heiligen Schriften) zu fassen bekam, sondern einzig die Bücher des Nomos übergaben ihm diejenigen, die zum Interpretieren nach Alexandrien gesandt wurden.

Leseempfehlung

Unzählig vieles jedoch wird in den heiligen Schriften dargelegt, da ja die Geschichte von fünftausend Jahren in ihnen enthalten ist und es vielerlei unerwartete Wendungen gibt, viele Kriegszufälle und Heldentaten von Kriegsherren sowie Wandlungen in der politischen Ordnung.

(14) Insgesamt aber kann, wer diese Geschichte durchgehen will, aus ihr besonders dieses lernen, dass denen, die Gott bewusst folgen und die vortreffliche Gesetzgebung nicht zu übertreten sich erdreisten, alles wider Erwarten gut geht und als Lohn von Gott das Lebensglück ausgesetzt ist: In dem Maße aber, wie sie von der genauen Beachtung der Gesetze abweichen, wird ihnen das Mögliche unmöglich und wandelt sich in heilloses Unglück, was sie etwa an vermeintlich Gutem zu tun sich bemühen.

Bitte an die Leser

(15) Ferner habe ich an die künftigen Leser dieser Bände die Bitte, ihren Sinn an Gott auszurichten und unseren Gesetzgeber danach zu beurteilen, ob er dessen Natur ihm angemessen wahrgenommen hat und ob er ihm stets solche Handlungen zuschreibt, die seiner Macht entsprechen, und zwar in einer Weise von ihm zu reden, die rein bleibt von der bei anderen üblichen, schamlosen Mythologie.

(16) Sicherlich hätte er angesichts eines so großen Zeitraums und solchen Alters viele

Freiheit zu falschen Tatsachen gehabt, denn er lebte vor zweitausend Jahren, einer zeitlichen Ferne, auf die nicht einmal jene Dichter die Entstehungen der Götter und schon gar nicht die Handlungen der Menschen oder die Gesetze hochzusetzen wagten.

(17) Die Details der schriftlichen Überlieferung wird der weitere Verlauf der Darstellung in der ihr eigenen Ordnung anzeigen; das nämlich habe ich in dieser Abhandlung zu tun versprochen, (und zwar) ohne etwas hinzuzutun oder auch zu übergehen.

Empfehlung des Mose und theologischer Einstieg

(18) Da aber nahezu alles bei uns auf die Weisheit Moses zurückgeführt wird, muss ich noch einiges über ihn vorausschicken, damit von meinen künftigen Lesern sich keiner fragen muß, woher meine Darlegung, die (doch) eine Wiedergabe von Gesetzen und Ereignissen sein soll, so viel mit Naturkunde zu tun hat.

(19) Da ist nun zu wissen, dass er als das Notwendigste für denjenigen, der sein künftiges Leben einrichten will, wie sich's gehört, und (daraufhin) anderen Gesetze geben will, das vorherige Erkennen der Natur Gottes erachtet hat, und dass man, im Verstand zum Betrachter seiner Werke geworden, anschließend als Vorbild das beste von allen nachahmt, soweit es möglich ist, und versucht, ihm nachzufolgen; (20) denn weder bei ihm selbst, dem Gesetzgeber, könne sich ein tüchtiger Verstand einstellen, wenn ihm diese Schau abgehe, noch werde von alledem, was aufzuschreiben sei, sich irgendetwas bei den Empfängern zur Tugend auswirken, wenn sie nicht vor allem Weiteren gelehrt würden, dass der Vater und Herr aller Dinge, Gott, als Aufseher aller Dinge denjenigen, die ihm folgen, ein glückliches Leben gibt, die anderen aber, die ohne Tugend (durchs Leben) gehen, in große Schicksalsschläge verstrickt.

21) Um diese Lehre den Bürgern seines Gemeinwesens weiterzugeben, begann er seine Gesetzgebung nicht mit Bestimmungen über Verträge und gegenseitige Pflichten, wie die anderen, sondern führte ihre Gedanken empor zu Gott und zur Einrichtung des Kosmos und überzeugte sie, dass von den Werken Gottes auf Erden das vorzüglichste wir Menschen sind; und sobald er sie in Dingen der Frömmigkeit auf seiner Seite hatte, konnte er sie leicht auch in allem überzeugen.

Denn die anderen Gesetzgeber haben sich an die Mythen gehalten und die Schändlichkeit menschlicher Sünden in ihrem Reden auf die Götter übertragen, womit sie eine bequeme Ausflucht für die Böswilligen bereitstellten;

(23) unser Gesetzgeber aber, der Gott als Besitzer reiner Tugend erwies, glaubte, die Menschen müssten versuchen, an jener Teil zu haben, und bestrafte diejenigen, die weder so denken noch dieses glauben, ohne Nachsicht.

Erneute Bitte an die Leser

(24) Im Hinblick auf diesen Grundgedanken fordere ich meine künftigen Leser zu einer kritischen Lektüre auf; wenn sie es nämlich so sehen, wird ihnen nichts unbegründet

erscheinen oder unpassend zur Größe Gottes und zu seiner Menschenliebe; alles ist nämlich in Übereinstimmung mit der Natur des Universums eingerichtet, wobei der Gesetzgeber manches mit Geschick nur andeutet, anderes mit Ehrerbietung nur allegorisch sagt und nur das, was direkt zu sagen schicklich war, ausdrücklich bezeichnet. (25) Denen freilich, die auch von jedem einzelnen Ding Ursprung und Zweck ergründen möchten, könnte eine ausführliche und sehr philosophische Theorie geboten werden, die ich nun jedoch aufschiebe; wenn Gott mir Zeit gibt, werde ich versuchen, diese Abhandlung nach der vorliegenden zu schreiben.

Beginn der Wiedergabe des Mosegesetzes

Nun will ich mich endlich der Wiedergabe der Geschehnisse zuwenden im Gedenken zunächst an das, was Mose über die Einrichtung der Welt sagte: So habe ich es in den heiligen Büchern geschrieben gefunden. Folgendes steht dort:

Die Schöpfungsgeschichte

(27) „Am Anfang gründete Gott den Himmel und die Erde.“ Da diese nicht zur Sichtbarkeit gelangte, sondern unter tiefem Dunkel verborgen blieb, ein Hauch sie aber von oben her überlief, befahl Gott, es solle Licht werden.

(28) Als dies geschehen war, bedachte er den gesamten Werkstoff, schied das Licht und die Finsternis und gab dem einen die Benennung „Nacht“, das andere nannte er „Tag“; er bezeichnete als „Abend“ und „Morgen“ den Anfang des Lichts und das Zur-Ruhe-Kommen. (29) Das wäre ja wohl der erste Tag; Mose aber nennt ihn „(Tag) eins“ - den Grund könnte ich durchaus hier schon angeben; da ich jedoch versprochen habe, die Aetiologie von allem in einer eigenen Schrift offenzulegen, verschiebe ich bis dahin meine diesbezügliche Interpretation.

(30) Am zweiten der (übrigen) Tage stellt er den Himmel über das Ganze, sintemal er es für richtig hielt, ihn zu scheiden, dass er separat bleibe; er ließ Eis rings um ihn gefrieren und richtete ein, dass er feucht wurde und regenhaltig zum Nutzen (der Entstehung) von Tau, passend zur Erde.

(31) Am dritten Tag stellte er die Erde hin, um welche er das Meer ausgoss; an diesem selben Tag sprossen sofort Pflanzen samt ihren Samen aus der Erde.

Am vierten Tag schmückte er den Himmel aus mit Sonne und Mond und den anderen Sternen und gebot ihnen Bewegungen und Bahnen, mit denen die ständige Wiederkehr der Jahreszeiten sinnfällig angezeigt werden sollte.

Am fünften Tag entließ er auf ihr Tiere, schwimmende und fliegende, die einen in die Tiefe hinab, die anderen in die Luft hinein, und verband sie im Zusammenleben und in der Paarung um der Nachkommenschaft willen und damit die Tierwelt vermehrt und voll werde.

Am sechsten Tag schuf er die Gattung der vierfüßigen Tiere und machte (auch) sie

männlich und weiblich; an diesem formte er auch den Menschen.

(33) Dass die Welt in insgesamt sechs Tagen entstanden sei, sagt Mose, und alles in ihr, und dass er am siebten Tag ausgeruht und Pause gemacht habe von seinen Werken, weswegen auch wir an diesem Tag Freizeit haben von allen Mühen und ihn „Sabbat“ nennen; „Ausruhen“ meint in der Sprache der Hebräer dieses Wort.

Die Erschaffung des Menschen und die Benennung der Tiere (2. Schöpfungsgeschichte)

(34) Auch Naturkunde hat Mose nach dem (Abschnitt vom) siebten Tag zu treiben begonnen, und zwar über die Beschaffenheit des Menschen, wenn er folgendes sagt: Es formte Gott den Menschen, Erde vom Erdboden nehmend, und gab ihm Hauch ein und Seele. Dieser Mensch wurde „Adam“ genannt; das heißt in der Sprache der Hebräer „rot“, da er ja aus roter Erde, geknetet, entstanden war - solche ist die jungfräuliche und wahre Erde.

35) Gott führte Adam Art für Art die Lebewesen vor und zeigte ihm Männchen und Weibchen, und er gab ihnen Bezeichnungen, mit denen sie noch heute genannt werden. Als er aber sah, dass Adam keine Gemeinschaft mit dem Weiblichen und kein Zusammenleben hatte, denn da war nichts Weibliches (für ihn), und verwundert war über die anderen Lebewesen, die sich so verhielten, nahm Gott, als er schlief, eine Rippe heraus und formte aus ihr die Frau.

(36) Und Adam erkannte sie, als sie ihm zugeführt wurde, als aus ihm stammend. Essa wird nach der Sprache der Hebräer für „Frau“ gesagt, der Name jener Frau aber war Eva; das bedeutet: „Aller Lebenden Mutter“.

Die Paradiesesgeschichte

(37) Mose sagt weiter, Gott habe auch einen Park gegen Osten angepflanzt, prangend in mancherlei Gewächsen; darunter sei auch das Gewächs des Lebens und ein anderes, das der Klugheit, mit welchem unterschieden werde, was das Gute sei und was das Übel.

(38) In diesen Garten habe er Adam und seine Frau hineingeführt und angeordnet, sie sollten die Pflanzen pflegen. Dieser Garten wird von einem einzigen Fluss bewässert, der die ganze Erde im Kreise umfließt und sich in vier Arme teilt. Der Pison zunächst - „Fülle“ bedeutet dieser Name“ verläuft nach Indien und ergießt sich dort ins Meer; die Griechen nennen ihn Ganges.

(39) Euphrat aber und Tigris fließen ab zum Roten Meer, wobei der Euphrat Porat genannt wird, das bedeutet entweder „Versprengung“ oder „Blüte“, der Tigris aber „Diglat“, woraus abgeleitet wird „das mit Enge Scharfe“. Gehon aber, der durch Ägypten fließt, heißt der „von Osten uns Zuströmende“, den die Griechen bekanntlich Nil nennen.

(40) Gott nun ordnete an, dass Adam und seine Frau von den anderen Gewächsen kosten könnten, von dem der Klugheit aber sollten sie sich fernhalten: er sagte ihnen voraus, es werde, wenn sie es berührten, daraus Verderben entstehen.

(41) In jener Vorzeit, als alle Lebewesen die gleiche Sprache hatten, hegte die Schlange, die mit Adam und seiner Frau zusammenlebte, Neid angesichts des Glücks, das sie ihnen erwachsen sah, wenn sie den Anordnungen Gottes gehorchten; (42) da sie aber annahm, sie würden ins Unglück geraten, wenn sie ungehorsam würden, beredete sie böswillig die Frau, von dem Gewächs der Klugheit zu kosten, indem sie sagte, in ihm sei die Unterscheidung des Guten und des Üblen: nach deren Erwerb würden sie ein seliges und in nichts hinter der Gottheit zurückstehendes Leben führen.

(43) So verführte sie die Frau, das Gebot Gottes zu missachten; sie kostete von dem Gewächs, fand Gefallen an der Speise und beredete auch Adam, sich davon zu bedienen.

(44) Und sie begriffen sich selbst nunmehr als nackt, und für die Scham, die sie offen trugen, dachten sie sich eine Bedeckung aus; das Gewächs war auch eines des Scharfsinns und der Einsicht. Mit Feigenblättern bedeckten sie sich also und meinten, diese vor der Scham anbringend, noch glücklicher zu sein als Erfinder von etwas, woran vorher Mangel war.

(45) Als nun Gott in den Garten kam, wich Adam, der vorher den Umgang mit ihm gewohnt gewesen war, im Bewusstsein seines Unrechts zurück; Gott aber wunderte sich über sein Verhalten, und er fragte nach der Ursache, derethalben der, der vorher so gern Umgang mit ihm gehabt hatte, ihn nun meide und ausweiche.

(46) Als dieser aber keinen Laut von sich gab, weil ihm bewusst war, die Anordnung Gottes übertreten zu haben, sprach Gott: „Mein Wille für euch war gewesen, dass ihr ein glückliches Leben, ohne Erleiden irgendwelchen Übels leben werdet, von keiner Sorge in euer Seele betrübt, wobei euch alles, was zum Nutzen und zum Vergnügen dient, von selbst hervorwächst durch meine Vorsorge, ohne Mühe und Anstrengung eurerseits; so versorgt, dürft ihr euch das Alter nicht zu schnell erreichen und euer Leben lang werden.“

(47) Nun aber hast du gegen diesen meinen Willen gefrevelt und meinen Anordnungen nicht gehorcht; du schweigst ja nicht aus Tugend, sondern aus schlechtem Gewissen.“

(48) Adam aber versuchte sich für sein Vergehen zu entschuldigen und bat Gott, ihm nicht zu zürnen; der Frau gab er die Schuld an dem Geschehenen und sagte, von ihr betrogen, habe er sich vergangen; sie aber beschuldigte ihrerseits die Schlange.

(49) Gott unterwarf ihn nun, der einem Weiberrat unterlegen war, einer Strafe; er sagte, die Erde werde ihnen nichts mehr von sich aus sprossen lassen, sondern auf ihre Mühen und ihr Abquälen in der Ackerarbeit hin manches gewähren, anderes ihnen vorenthalten. Eva aber bestrafte er fortan durch Geburten und die Schmerzen der Wehen, weil sie Adam mit dem Mittel, mit dem die Schlange sie betrogen hatte, durch eigene Verführung ins Unglück gebracht hatte.

(50) Der Schlange ihrerseits nahm er die Stimme aus Zorn über ihre Böswilligkeit gegenüber Adam und legte ihr Gift unter ihre Zunge, womit er sie den Menschen als ihren Feind auswies und ihnen nahelegte, die Schläge ihr auf den Kopf zu versetzen, da in ihm ja das Übel gegen die Menschen ihren Sitz habe und dort am leichtesten ihr Tod

für die sie bekämpfenden (Menschen) zu erzielen sein werde; er beraubte sie der Beine und machte, dass sie sich auf der Erde entlangwinden musste.

(51) Nachdem Gott ihnen all dies hinzunehmen geboten hatte, hieß er Adam und Eva aus dem Garten ausziehen in eine andere Gegend.

Adams und Evas Nachkommen

(52) Sie bekamen zwei männliche Nachkommen; deren erster wurde Kain genannt, „Erwerb“ bedeutet dieser Name übersetzt, Abel der zweite, was „Trauer“ meint; ferner hatten sie auch Töchter.

(53) Die Brüder nun gaben sich verschiedenen Beschäftigungen hin: Abel, der Jüngere, bemühte sich um Gerechtigkeit und war aus der Überzeugung heraus, dass bei allem, was er tut, Gott gegenwärtig ist, auf Tugend bedacht; sein Leben war das eines Hirten; Kain aber war überhaupt ein ganz übler Mensch, insbesondere auf Gewinn bedacht; er kam als erster darauf, die Erde zu pflügen, und er tötete seinen Bruder aus folgendem Grund:

(54) Als sie Gott opfern wollten, brachte Kain aus seinem Ackerbau und seinen Pflanzungen Früchte herbei, Abel aber Milch und die Erstgeborenen seiner Herden. Gott aber hatte an diesem Opfer mehr Gefallen, das ihn durch Selbstgewachsenes und Naturgegebenes ehrte, nicht durch das, was nach der Absicht eines gewinnsüchtigen Menschen mit Gewalt entstanden war.

(55) Daher tötete Kain aus Zorn darüber, dass Abel von Gott ihm vorgezogen worden war, seinen Bruder und ließ den Leichnam verschwinden; so, nahm er an, werde seine Tat verborgen bleiben. Gott aber, der die Tat bemerkte, kam zu Kain und fragte ihn nach seinem Bruder, wo er wohl sei; er habe ihn seit vielen Tagen nicht mehr erblickt, wo er ihn doch die ganze übrige Zeit in seiner Gesellschaft sehe.

(56) Kain aber, der in Verlegenheit war und nicht wußte, was er Gott wohl antworten könne, versuchte zunächst zu sagen, er sei selbst ratlos, dass sein Bruder sich nicht mehr blicken lasse; aufgebracht jedoch darüber, dass Gott ihm heftig zusetzte und es genau wissen wollte, gab er an, er sei nicht sein Hüter oder Wächter, weder über ihn noch über das, was er tue.

(57) Gott aber schalt hierauf Kain, dass er Mörder seines Bruders geworden war; er sagte: „Ich bin erstaunt, dass du nicht zu sagen weißt, was aus einem Mann wurde, den du selbst umgebracht hast.“

(58) So ließ er ihn zwar ohne die Bestrafung des Mordes ausgehen, da er ja ein Opfer vollbracht und dadurch erbeten hatte, keinen allzu heftigen Zorn gegen ihn zu fassen; doch unterwarf er ihn einem Fluch und drohte, seine Nachkommen bis in die siebte Generation zu bestrafen; auch verwies er ihn jenes Landes, ihn und seine Frau.

(59) Als dieser aber fürchtete, dass er beim Umherirren wilden Tieren zum Opfer zu fallen und auf diese Weise ums Leben kommen könnte, hieß Gott ihn kein

unfreundliches Schicksal von daher befürchten, sondern, weil ihm nichts Schlimmes von Seiten wilder Tiere geschehen könne, ohne Furcht die ganze Erde durchstreifen; und nachdem er ihm ein Zeichen aufgedrückt hatte, woran er kenntlich sein würde, befahl er ihm fortzugehen.

Die Nachkommen Kains

(60) Nachdem er ein großes Gebiet durchstreift hatte, erbaute sich Kain mit seiner Frau den Ort Na'id - so heißt er - und nahm dort seinen Wohnsitz; dort wurden ihm auch Kinder geboren. Nicht zur Warnung ließ er sich seine Strafe dienen, sondern zur Steigerung der Schlechtigkeit: Er verschaffte sich jedes Vergnügen für den Körper, auch wenn dazu gehörte, Mutwillen mit seiner Begleitung zu treiben.

(61) Er füllte aber sein Haus mit einer Menge Schätze aus Raub und Gewalt, forderte alle, die er traf, zu Genuss und Räuberei auf und war ihnen Lehrer übler Praktiken. Die Schlichtheit, mit der zuvor die Menschen zusammengelebt hatten, verwandelte er durch das Ersinnen von Maß und Gewicht; ein Leben, das lauter gewesen war dank der Unkenntnis dieser Dinge, ein edelmütiges, machte er zur Hinterlist.

(62) Ebenso setzte er Gebietsgrenzen als erster, errichtete eine Stadt und befestigte sie mit Mauern, womit er seine Angehörigen zwang, am selben Ort zusammenzukommen. Diese Stadt aber nannte er nach Hanoch, seinem ältesten Sohn, Hanocha.

(63) Der Sohn Hanochs aber war Jarad; von ihm kommt Maruel, als dessen Sohn Matusala geboren wurde, von dem Lamech kommt, der siebenundsiebzig Kinder hatte, die ihm von zwei Frauen geboren wurden, Sella und Ada. (64) Von diesen richtete Jubel, von Ada geboren, Zelte auf und begnügte sich mit Schafzucht; Jubal aber, von derselben Mutter wie er, übte Musik aus und ersann Harfen und Zithern. Jubel aber, von den Nachkömmlingen der anderen Frau, der an Kraft alle übertraf, ging ruhmreich dem Kriegshandwerk nach, aus welchem er auch das zu seiner körperlichen Lust (Dienliche) bezog, und ersann als erster die Verarbeitung von Erz.

(65) Als Lamech Vater einer Tochter geworden war mit Namen Na'ama, und da er ja, mit göttlichen Dingen bestens vertraut, sah, dass er würde Strafe leisten müssen für den Brudermord Kains, machte er dies seinen eigenen Frauen bekannt.

(66) Noch zu Adams Lebzeiten geschah es, dass Kains Nachkommen große Nichtsnutze wurden (und) dass in gegenseitiger Nachahmung einer übler endete als der andere; denn im Kriegführen waren sie maßlos und ganz auf Beutemachen aus, und wenn ein anderer zögerlich war im Morden, dann aber war er sinnlos draufgängerisch im Vergewaltigen und Sich-Bereichern.

Weitere Nachkommen Adams. Die Bewahrung des Wissens um das Weltende

(67) Was nun Adam betrifft, den ersten aus Erde entstandenen - der Verlauf der Erzählung verlangt, dass ich auf ihn zurückkomme -: Abel war blutig getötet, Kain aber

um jenes Mordes willen flüchtig geworden, da dachte er (erneut) an Nachwuchs, und ein heftiges Verlangen zur Fortpflanzung beherrschte ihn, der doch schon zweihundertdreißig Jahre seines Lebens hinter sich hatte, nach denen er noch siebenhundert Jahre lebte, ehe er starb.

(68) So wurden ihm noch mehrere Kinder geboren, darunter S+et. Von den übrigen zu reden, wäre zu lang, so will ich nur, was die S+et-Nachkommen betrifft, darzustellen versuchen. Als dieser aufgezogen war und in das Alter kam, das bereits das Gute zu unterscheiden vermag, übte er sich in Tugend, und selbst untadelig geworden, hinterließ er Nachkommen, die Nachahmer derselben Taten wurden. (69) Diese, allesamt zum Guten begabt, nahmen, ohne sich zu streiten, dasselbe Land zur Wohnung und wurden glücklich, zumal nichts Widerwärtiges bis zu ihrem Ende ihnen begegnete; und sie kamen auf die Wissenschaft, die sich mit den Himmelskörpern und ihrer inneren Ordnung befasst.

(70) Dass jedoch den Menschen das, was sie da gefunden hatten, nicht verlorengehen würde und sie nicht eher umkommen würden, bis sie Kenntnis davon erhalten hätten, wo ja schon Adam vorhergesagt hatte, es werde eine Vernichtung des Universums eintreten, eine mit Feuergewalt und die andere mit Gewalt und Massen von Wasser, verfertigten sie zwei Stelen, die eine aus Ziegeln, die andere aber aus Stein, und schrieben auf beide, was sie gefunden hatten, (71) damit, wenn auch die aus Ziegeln sich in den Regenfällen aufgelöst hätte, die steinerne übrigbliebe und den Menschen eine Inschrift zu lernen gäbe, aus der hervorginge, dass auch eine aus Ziegeln von ihnen errichtet worden war. Sie besteht bis heute im Land von Se*ir.

Die Vorgeschichte der Flut

(72) Die S+et-Nachkommen blieben sieben Generationen lang bei dem Glauben, dass Gott der Herr des Alls ist, und bei der Tugend als Leitbild in allen Dingen. Danach, als die Zeit weiterging, wandelten sie sich zum Schlechteren, weg von den väterlichen Sitten: Weder gewährten sie Gott fernerhin die herkömmlichen Ehren, noch beachteten sie das Recht Menschen gegenüber; sondern jenen Eifer, den sie vorher für die Tugend gehabt hatten, bewiesen sie nun doppelt für das Laster in allem, was sie taten - womit sie sich Gott zum Feind machten. (73) Denn viele Engel Gottes hatten Verkehr mit Frauen und zeugten Söhne, die Frevler waren und Verächter alles Guten aufgrund ihres Vertrauens auf ihre eigenen Fähigkeiten; Gleiches wie die bei den Griechen sogenannten Giganten verübt haben sollen, wird auch von ihnen überliefert, dass sie es getan hätten.

(74) Noach aber, der zornig war über das, was sie da taten, und der ihr Treiben nicht leiden konnte, versuchte sie zu überzeugen, sowohl ihre Gesinnung als auch ihre Taten auf das Bessere auszurichten. Als er jedoch sehen musste, dass sie nicht einlenkten, sondern das Vergnügen am Laster sie fest im Griff hatten, bekam er Angst, sie könnten ihn töten, und verließ das Land mit Frauen und Kindern und deren Gattinnen. (75) Gott aber liebte ihn wegen seiner Gerechtigkeit; doch verurteilte er nicht nur jene wegen ihrer

Bosheit, sondern alles, was damals menschlich war; denn er hatte nunmehr beschlossen, es zu vernichten und ein anderes Geschlecht zu schaffen, das von Bosheit rein sei; er verkürzte ihnen das Leben und machte, dass sie nicht mehr so viele Jahre lebten wie vorher, sondern hundertzwanzig, und verwandelte das Festland zum Meer. (76) So verschwinden sie nun alle; Noach aber wird allein gerettet, wofür Gott ihm ein Hilfsmittel vorschlug und einen Ausweg zu seiner Rettung, und zwar folgenden: (77) Er verfertigte einen vierstöckigen Kasten, dreihundert Ellen lang, fünfzig breit und dreißig tief; in den stieg er samt der Mutter seiner Kinder und deren Frauen, wobei er alles Sonstige, was ihnen zum Lebensunterhalt dienen würde, mit einlud; verschiedenerlei Tiere zur Bewahrung ihrer Art, Männchen und Weibchen, lud er mit ein und andere Tiere, je sieben Paare. (78) Der Kasten war stabil in seinen Wänden, in seinen Fugen fest verbunden, und auch was das Dach betrifft, sodass von keiner Seite Wellen eindringen und er nicht der Wassergewalt unterliegen konnte. So jedenfalls wurde Noach mit den Seinen errettet.

Noachs Stammbaum; Exkurs über den Kalender

(79) Er war übrigens von Adam an der zehnte; er ist nämlich Lamechs Sohn, dessen Vater Matusala war; dieser aber war Sohn des Hanoch, des Jared; und aus Mahalael war Jared gekommen, der Kainans Kind ist, des Anos-Sohnes, nebst mehreren Schwestern; Anos aber war Sets Sohn und dieser des Adam.

(80) Es ereignete sich aber dieses Widerfahrnis im bereits sechshundertsten Jahr der Herrschaft Noachs, im zweiten Monat, der bei den Makedonen Dios heißt, Marhsewan aber bei den Hebräern; so hatte man jedenfalls in Ägypten das Jahr eingeteilt. (81) Mose hingegen hat den Nisan, das ist der Xanthikos, als ersten Monat in seinem Festkalender festgesetzt, da er in diesem die Hebräer aus Ägypten hinausgeführt hatte. Dieser macht für ihn zugleich den Beginn aller (kultischen) Ehren gegenüber der Gottheit; für das Verkäufe und Käufe hingegen und für die übrige Verwaltung hat er die frühere Ordnung beibehalten; er sagt, dass der Regenfall am siebenundzwanzigsten des besagten Monats einsetzte. (82) Dies war seit Adam, dem Erstentstandenen, eine Zeit von 2656 Jahren. Diese Zeit steht geschrieben in den heiligen Büchern; damals verzeichnete man mit großer Sorgfalt die Geburten der berühmten Männer, wie auch ihren Tod.

(83) Dem Adam nun, der bereits im zweihundertdreißigsten Jahr war, wurde ein Sohn, Set, geboren; (im Ganzen) lebte er 930 Jahre. Set aber zeugte im zweihundertfünften Jahr Anos; (im Ganzen) lebte er 905 Jahre und übergab die Aufsicht über die (gemeinsamen) Belange Kainan, seinem Sohn, den er im hundertneunzigsten Jahr gezeugt hatte; er lebte (insgesamt) 912 Jahre. (84) Kainan aber, der 910 Jahre lebte, bekam einen Sohn, Mahalael, (ihm) geboren im hundertsiebzigsten Jahre. Nachdem dieser Mahalael 985 Jahre gelebt hatte, hinterließ er bei seinem Tod den Sohn Jared, den er im 165. Jahr gezeugt hatte. (85) Diesem, der 962 Jahre alt wurde, folgte Hanoch, sein Sohn, gezeugt, als sein Vater sich im 162. Lebensjahr befand.

Als dieser 365 Jahre gelebt hatte, entschwand er zur Gottheit; deswegen hat man nichts wie einen Tod von ihm aufgeschrieben. (86) Matusala aber, ein Sohn Hanochs, der ihm im 165. Jahr geboren worden war, bekam einen Sohn, Lamech, mit 187 Jahren, dem er die Herrschaft übergab, die er selbst 969 Jahre innegehabt hatte. (87) Lamech aber, der 707 Jahre geherrscht hatte, ernannte Noach, seinen Sohn, zum Verwalter der (gemeinsamen) Belange, welcher dem Lamech geboren worden war im vollendeten 82. Jahr; 950 Jahre verwaltete er (selbst) die Belange. (88) Diese Jahre ergeben zusammengezählt den vorher angegebenen Zeitraum. Doch soll keiner die Todesdaten der Männer nachrechnen, denn ihr Leben erstreckte sich neben dem ihrer Kinder und deren Nachkommen entlang; sondern nur ihre Generationenabfolge soll man beachten.

Die Sintflut

(89) Als aber Gott das Zeichen gegeben und er es zu regnen hatte beginnen lassen, fiel das Wasser volle vierzig Tage lang herab, bis es fünfzehn Ellen hoch über der Erde stand. Dies aber war die Ursache, dass die meisten sich nicht retten konnten, weil sie keine Fluchtmöglichkeit hatten. (90) Als aber der Regenfall aufgehört hatte, begann das Wasser nur zögernd abzusinken hundertfünfzig Tage lang, sodass es im siebten Monat, am siebten Tag des beginnenden Monats, allmählich zurückging (bis) gegen Ende (des Monats). Sodann, als der Kasten an der Spitze eines Berges aufsetzte, irgendwo in Armenien, merkte es Noah, öffnete ihn und verhielt sich beim Anblick von etwas Erde ringsum, Hoffnung auf Besseres bereits schöpfend, abwartend. (91) Wenige Tage später, als das Wasser noch weiter zurückging, ließ er einen Raben frei um zu erfahren, ob auch ein anderes Stück Erde, vom Wasser freigelassen, sicher (genug) sei für einen Ausstieg; dieser aber, der alles noch wasserdurchtränkt fand, kehrte zu Noah zurück. Nach sieben Tagen schickte er zum Erkunden, wie es um die Erde stünde, eine Taube los; (92) als diese zurückkam, mit Lehm beschmiert, zugleich jedoch einen frischen Ölzweig bringend, entnahm er daraus, dass die Erde von der Flut befreit sei, blieb aber noch sieben Tage und ließ dann die Tiere aus dem Kasten frei; selbst herauskommend mit seiner Nachkommenschaft opferte er Gott und schmauste mitsamt seinen Angehörigen. In der Tat nennen die Armenier diesen Ort „Ausstieg“; denn von dem Kasten, der dort aufbewahrt blieb, zeigen sie noch heute Überreste.

(93) Diese Sintflut und den Kasten erwähnen alle, die die Geschichte asiatischer Völker aufgeschrieben haben, darunter auch Berossos der Chaldäer; denn in seinem Bericht der Ereignisse der Sintflut führt er folgendes aus: Es wird gesagt, dass von dem Gefährt in Armenien am Fuß des Berges der Kordyaer noch ein Teil (vorhanden) sei und Leute sich (davon) holten, indem sie von dem Asphalt wegnähmen; das Weggeholte gebrauchten die Leute für ihre Abwendungsriten.

(94) Dies erwähnt auch Hieronymos der Ägypter, der die alte Geschichte der Phönizier verfasst hat, und Mnaseas und mehrere andere; auch Nikolaos von Damaskus im 96. Buch berichtet davon mit folgenden Worten:

(95) Oberhalb der Mannu-Gegend ist ein hohes Gebirge in Armenien mit Namen Baris, zu welchem nach einer Überlieferung viele während der Sintflut Zuflucht genommen haben und überlebt haben sollen; einer soll, auf einem Kasten fahrend, auf der Bergspitze aufgelaufen sein, und es sollen die Reste der Hölzer sich noch lange erhalten haben. Dieser dürfte es wohl sein, von dem auch Mose, der Gesetzgeber der Juden, geschrieben hat.

Noahs Opfer. Gottes Bund mit Noah (Gen 8,20-9,7)

(96) Noah aber, der fürchtete, jedes Jahr könne Gott die Erde überschwemmen, weil er bei sich beschlossen habe, die Menschheit zu vernichten, brachte ein Brandopfer dar und bat dabei Gott, künftig bei der ersten, guten Ordnung zu bleiben und kein solches Leid mehr über sie zu bringen, wodurch die Gesamtheit der Lebewesen zugrunde zu gehen drohe; vielmehr solle er, nachdem er sich an den Bösen gerächt habe, diejenigen schonen, die wegen ihrer Anständigkeit übrig geblieben seien und die nach seinem Urteil durch das Unheil durchkommen sollten; (97) unglücklicher als jene und zu einem größeren Übel verurteilt würden sie sein, wenn sie (nunmehr) nicht gänzlich gerettet wären, sondern für eine weitere Sintflut aufbewahrt würden: Von der ersten hätten sie die schreckliche Kunde erfahren, von der zweiten jedoch den (tatsächlichen) Untergang. (98) So bat er ihn, das Schlachtopfer wohlwollend anzunehmen, und dass die Erde kein solches Zorn(gericht) mehr erhalten solle, damit sie (die Menschen), beständig die Erde bearbeitend und nachdem sie dann Städte errichtet hätten, glücklich leben könnten und keines der Güter entbehren müssten, die sie vor der dem großen Regen genossen, gelangend zu hohem Alter und einer Lebenslänge, vergleichbar der der früher Lebenden. (99) Als Noah dieses Bittgebet vollzogen hatte, deutete ihm Gott, der dem Mann wegen seiner Rechtschaffenheit wohl wollte, die Erfüllung seines Gebetes an, indem er sagte, weder habe er die Flutopfer vernichtet -- durch ihre Schlechtigkeit vielmehr hätten sie diese Strafe erlitten -- noch hätte er, wenn sein Urteil wäre, Menschen, die geboren wurden, wieder zu vernichten, sie ins Leben gerufen; (100) es sei ja wohl vernünftiger, ihnen überhaupt nicht erst das Leben zu schenken, als es zu geben und dann zu vernichten. "Doch", (sprach er,) „worin sie gegen die mir geschuldete Frömmigkeit und Sittlichkeit mutwillig verstoßen haben, damit haben sich mich gezwungen, ihnen diese gerechte Strafe aufzuerlegen. (101) Ich werde aber hinfort aufhören, mit so großem Zorn die Strafen für die Vergehen einzufordern; das umso mehr, als du darum bittest. Wenn ich aber weiterhin je wieder Unwetter kommen lasse, fürchtet nicht die Menge des Regens; nie mehr wird das Wasser die Erde überschwemmen. (102) Ich ermahne euch allerdings, euch vom Töten von Menschen zu enthalten und rein zu bleiben von Mord; wobei ihr diejenigen, die ein derartiges Verbrechen begangen haben, (durchaus) bestrafen sollt, die übrigen Lebewesen aber zu verwenden, wozu ihr wollt und wonach ihr Verlangen habt. Ich habe euch nämlich zu Herren über alles gemacht, was auf dem Land lebt und was schwimmt und was sich im Luftraum aufhält und bewegt, ohne (Verfügung

über das) Blut: Darin nämlich ist die Seele. (103) Ich werde euch aber die künftige (Waffen-)Ruhe anzeigen durch das Schießen mit meinem Bogen" womit er den Regenbogen meinte; als Bogen Gottes nämlich gilt dieser bei den Leuten jener Gegend. Nach diesen Worten und diesem Versprechen entfernte sich Gott wieder.

Genealogie der Patriarchen

(104) Noah aber lebte nach dem großen Regen 350 Jahre und nachdem er diese ganze Zeit über glücklich gewesen war, starb er nach einem Leben von 950 Jahren. (105) Doch soll niemand angesichts jetziger Lebens(verhältnisse) und im Vergleich mit der Kürze der Jahre, die wir leben, für falsch halten, was über jene gesagt wird, und aus dem Umstand, dass heute niemandes Leben sich über eine so weite Zeit erstreckt, den Schluss ziehen, auch jene seien in kein so hohes Lebensalter gelangt. (106) Sie aber, Lieblinge Gottes und von Gott selbst geschaffen, lebten auch durch ihre Ernährung, die für eine längere (Lebens)Zeit geeigneter war, sehr wohl eine solche Fülle von Jahren; doch auch wegen ihrer Tugend und des Nutzens dessen, was sie erfanden -- Astronomie und Geometrie -- gewährte Gott ihnen, länger zu leben, worüber sie nichts sicher hätten voraussagen können, ohne sechshundert Jahre gelebt zu haben, denn in so vielen erfüllt sich das Weltenjahr.

(107) Diese meine Worte bezeugen alle, die bei Griechen⁴ oder Barbaren jeweils Alte Geschichte niedergeschrieben haben; auch Manethon, der die Aufzeichnung für die Ägypter gemacht hat, und Berossos, der die Chaldäische Geschichte zusammengetragen hat, auch Mochos, Hestiaeos und außerdem der Ägypter Hieronymos, die die Phönizische Geschichte geschrieben haben, stimmen überein mit dem, was ich sage; (108) sowohl Hesiod als auch Hekataeos, Hellanikos, Akusilaos und obendrein Ephoros und Nikolaos berichten, die ersten Menschen hätten tausend Jahre gelebt. Über diese Dinge möge nun jeder, wie es ihm beliebt, sich seine Meinung bilden.

Die Nachkommen Noahs. Nebrods Rebellion und der Turmbau

(109) Noahs Kinder -- es sind drei: Sem, Jafta und Ham, geboren hundert Jahre vor dem großen Regen -- kamen als erste von den Bergen herab in die Ebenen und siedelten sich dort an, überzeugten auch die anderen, die vor Ebenen heftig Angst hatten wegen der Sintflut und die zögerlich waren, zum Abstieg herab von den Höhen, mutig und ganz nach ihrem Vorbild. (110) Die Ebene aber, auf der sie selbst zunächst sich ansiedelten, heißt Sen`ar; als aber Gott ihnen befahl, im Falle eines Bevölkerungsüberschusses Kolonisten fortzuschicken, damit sie nicht untereinander in Streit gerieten, sondern weites Land bebauten und eine Fülle an Feldfrüchten genossen, blieben sie aus Unverstand Gott ungehorsam, erlitten deshalb Unglücke und merkten ihren Fehler. (111) Als nun viele junge Leute bei ihnen aufwuchsen, gab ihnen Gott nochmals den Rat, die Auswanderung vorzunehmen; sie aber hielten nicht dafür, dass sie aufgrund von dessen Wohlwollen ihre Güter hätten, sondern vermuteten in ihrer eigenen Stärke die Grundlage

des Wohlergehens und blieben ungehorsam. (112) Zusätzlich aber zum Ungehorsam gegenüber der Weisung Gottes hegten sie auch noch den Verdacht, dass sie in schädlicher Absicht zum Auswandern gedrängt würden, um in der Trennung besser angreifbar zu sein.

(113) Es verführte sie aber zur Hybris gegen Gott und zu seiner Geringschätzung Nebrod, der ein Enkel Hams war, des Sohnes Noahs, im übrigen verwegen und schlagkräftig; der beredete sie, nicht Gott es zuzuschreiben, dass sie durch ihn glücklich seien, sondern zu glauben, dass die eigene Tüchtigkeit ihnen dies gewähre. (114) Und er verwandelte nach und nach ihre Verhältnisse zur Tyrannei, meinend, nur so würde er die Menschen abbringen von der Furcht, die von Gott ausgeht, wenn sie sich weiterhin auf seine eigene Stärke verlassen, und Gott werde so abgehalten, und er drohte, er werde sich an Gott rächen, wenn er abermals die Erde überschwemmen wolle; er werde nämlich einen Turm bauen, der höher sei, als das Wasser steigen könne, und sogar Vergeltung üben für den Untergang der Vorfahren.

(115) Die Menge aber war bereitwillig, Nebrods Anordnungen zu folgen, weil sie es für Sklaverei angesehen hätten, Gott zu gehorchen, und sie bauten an dem Turm, ohne es an Eifer fehlen zu lassen oder bei der Ausführung langsam zu sein; er stieg schneller in die Höhe als es jemand erwartet hätte, wegen der vielen Hände. (116) Seine Breite war dermaßen mächtig, dass den Betrachtenden die Höhe darüber kleiner wurde. Er wurde aber erbaut aus gebrannten Ziegeln, verbunden mit Asphalt, damit er nicht aus den Fugen ginge.

Als Gott aber sah, dass sie so wahnsinnig geworden waren, verurteilte er sie doch nicht zur gänzlichen Vernichtung, weil sie ja nicht einmal durch den Untergang der Vorherigen klug geworden seien; (117) doch versetzte er sie in Zwietracht, indem er sie (untereinander) fremdsprachig machte und erreichte, dass sie durch das Sprachengewirr einander unverständlich wurden. Der Ort aber, wo sie den Turm bauten, heißt jetzt "Babylon" wegen der Verwirrung der einstigen Klarheit der Sprache; die Hebräer nennen nämlich die Verwirrung babel. (118) Von diesem Turm und der Sprachverschiedenheit unter den Menschen gibt auch die Sibylle Kunde mit folgenden Worten:

Als alle Menschen (noch) dieselbe Sprache hatten, bauten einige einen überaus hohen Turm, als wollten sie über ihn zum Himmel emporsteigen. Die Götter aber schickten Winde dagegen und stürzten den Turm um, und gaben jedem eine eigene Sprache; so kam es auch, dass die Stadt "Babylon" genannt wurde.

(119) Die Ebene aber im babylonischen Land, die Sen`ar heißt, erwähnt Hestiaeos mit den Worten, es hätten "von den Priestern diejenigen, die sich retten konnten, die heiligen Gegenstände des Zeus Enhyalios mitgenommen und seien nach Sen`ar in Babylonien gelangt".

Die Zerstreuung der Menschheit

(120) Sie zerstreuten sich offenkundig von da aus fortan, und infolge der Sprachverschiedenheit gründeten sie überall ihre Kolonien, und jeweils nahmen sie das Land in Anspruch, auf das sie stießen und in das Gott sie führte, sodass von ihnen jeder Kontinent gefüllt wurde, im Inneren wie in der Küstengegend; ja manche setzten mit Schiffen über und besiedelten die Inseln. (121) Und zwar bewahren von den Völkern einige ihre von den Gründern gegebenen Benennungen, andere haben sie auch verändert; manche (Leute) wiederum ließen sich umbenennen, wie es den Umwohnenden deutlicher schien. Die Griechen aber sind die Urheber davon: Stark geworden in späteren Zeiten, machten sie sich auch das alte Ansehen der Völker zu eigen und schmückten sie mit ihren Namen nach dem, was ihnen selber verständlich war und gaben ihnen die Zierde einer Verfassung, als wären sie von ihnen selbst entsprungen.

Die Nachkommen Jafets

(122) Es waren aber unter den Nachkommen Noahs Söhne, zu deren Ehren diejenigen den Völkern ihre Namen beilegte, die ein Land in Besitz nahmen. Jafta beispielsweise, der Sohn Noahs, hatte sieben Söhne. Diese siedelten vom Taurus- und Aman-Gebirge, und kamen innerhalb Asiens bis zum Fluss Tanais, innerhalb Europas aber bis Gader, das Land einnehmend, wo sie gerade hinkamen; und weil niemand vorher dort gewohnt hatte, nannten sie die Völker mit ihren eigenen Namen. (123) Die von den Griechen jetzt so genannten Galater etwa, die eigentlich Gomarer heißen, gründete Gomar. Magog aber ließ die nach ihm benannten Magoger siedeln, Skythen nach griechischer Benennung. (124) Von den Jafta-Söhnen Jawan und Mad entstand aus letzterem das Volk der Madäer, von den Griechen Meder genannt; von Jawan aber stammen Ionien und alle Griechen ab. Es ließ aber auch Theobel die Theobelier sich ansiedeln, die heutzutage Iberer genannt werden. (125) Weiterhin werden die "Meskener", von Mesek begründet, heute Kappadokier genannt, von deren alter Benennung aber noch ein Indiz sich zeigen lässt: In ihrem Gebiet liegt nämlich eine Stadt, die auch jetzt noch Mazak heißt, was den Sachverständigen klar macht, dass einstmals das ganze Volk so genannt wurde. Ter benannte als "Terer" diejenigen, deren (erster) Herrscher er war; die Griechen aber haben sie in "Thraker" umbenannt.

(126) All das sind die Völker, die von den Kindern Jaftas angesiedelt wurden. Gomar aber bekam drei Söhne, von denen Askanaz die Askanazim ansiedelte, die heute die Rhegier von den Griechen genannt werden, Rifat aber die Rifatäer, die (auch) Paphlagonier heißen, Tegram aber die Tegramäer, welche nach dem, was den Griechen gut dünkte, Phryger genannt wurden. (127) Jawan aber, der Sohn des Jafta, bekam gleichfalls drei Kinder, von denen Alisa den Alisäern den Namen gab, deren Haupt er wurde -- nun aber sind es die Äolier --, Tars aber die Tarsäer; so wurde nämlich einstmals Kilikien genannt. Das Indiz dafür ist: Tarsus wird die bedeutendste ihrer Städte genannt, die auch die Hauptstadt ist, wobei sie das tau zur (schöneren) Benennung anstelle des theta eingesetzt

haben. (128) Ketim aber machte sich die Insel Ketima zu eigen -- Kypros wird sie heute genannt --, und nach ihr heißen sowohl alle Inseln als auch die meisten am Meer liegenden (Gegenden) bei den Hebräern Ketim. Zeuge meiner Rede ist eine der Städte auf Kypros, die es vermochte, die Benennung zu behalten: Kition wird sie von denen genannt, die sie in eine griechische Form brachten, was nicht sonderlich abweicht vom Namen Ketims. Jafas Söhne also und Enkel stifteten all diese Völker. (129) Was jedoch von den Griechen --erwartungsgemäß -- verkannt wird, habe ich hier voraus angegeben und werde nun zu der Erzählung dessen zurückkehren, was ich (bisher) übergangen habe. Die Namen habe ich übrigens, damit sie geschrieben gut aussehen, hellenisiert zum Gefallen meiner künftigen Leser; denn landesüblich ist bei uns ein solches Erscheinungsbild dieser (Wörter) nicht, sondern sie haben eine Form und eine Endung: Noah z.B. heißt Noeh und bewahrt dieses Erscheinungsbild in allen Casus.

Die Hamiten, Bewohner Afrikas

(130) Die Kinder Hams aber nahmen das Land von Syrien und den Gebirgen des Haman und Libanon ein, soviel davon nach dem Meere zu lag, und machten sich das (Land) bis zum (Indischen) Ozean zu eigen; die Benennungen der einen freilich sind ganz verschwunden, die von einigen anderen, sich wandelnd und ganz verändert, sind inzwischen unerkennbar; wenige (Völker) aber sind es, die ihre authentischen Benennungen unversehrt erhalten haben. (131) Von den vier Kindern, die Ham bekam, hat dem Kus die Zeit keinen Schaden gebracht: Die Äthiopier nämlich, deren erster Herrscher er war, werden auch jetzt noch sowohl von ihnen selbst als auch von allen Völkern Asiens "Kusiten" genannt. (132) Auch die Mesräer bewahrten die in der Benennung liegende Erinnerung; wir nennen nämlich Ägypten "Mesre" und "Mesräer" die Ägypter, alle, die wir in der Region wohnen. Es gründete aber auch Put das Land Libyen und nannte die Einwohner "Puter" nach sich selbst. (133) Es gibt aber auch einen Fluss im Lande der Mauren, der diesen Namen hat, weswegen auch die meisten der griechischen Geschichtsschreiber ganz offensichtlich den Fluss erwähnen und das an ihm gelegene Land, das "Put" heißt. Es wandelte sich aber sein Name, den es jetzt hat, nach den Söhnen des Mesrai, der (auch) Libys heißt; wir werden in Kürze den Grund sagen, weswegen es dazu kam, dass (Libyen) auch "Afrika" genannt wurde. (134) Kananai aber, viertes Kind des Ham, bewohnte das nun so genannte Judäa und nannte es nach sich "Kanaan".

Von den Söhnen Hams entstammten wiederum Kinder: von Kus sind es sechs, von denen Saba die Sabäer, Evil die Eviläer begründete, die jetzt "Getuler" heißen, Sabat aber die Sabatener; sie heißen Astabarar bei den Griechen. Es siedelte weiterhin Sabakta die Sabaktener an. (135) Ram aber siedelte die Ramäer an, und zwar bekam er zwei Kinder, von denen Judad die Judadäer, ein äthiopisches Volk im Westen, ansiedelte, das er unter seinem eigenen Namen hinterließ, die Sabäer aber Sabai. Nabrod aber, ein Sohn des Kus, blieb bei den Babyloniern (als) ihr Herrscher, wie ich vorher schon dargelegt habe.

(136) Von den Söhnen des Mesrai, acht an der Zahl, haben alle das Land zwischen Gaza und Ägypten eingenommen, doch nur von Pelisti hat das Land die Benennung behalten; "Palästina" nennen nämlich die Griechen seinen Landteil. (137) Von den anderen, Lumai und Anami und Lehabim, der allein in Libyen ansässig wurde und das Land nach ihm benannte, sowie von Nedem, Petrosim, Keslojim und Keftom wissen wir über die Namen hinaus nichts, denn der Äthiopische Krieg, von dem wir später berichten werden, hat ihre Städte verwüstet.

(138) Doch auch Kananai bekam Kinder: Sidonios, der die gleichnamige Stadt in Phönikien gründete -- "Sidon" wird sie von den Griechen genannt --, Hamatus aber besiedelte Hamatu, das auch jetzt von den Einwohnern "Hamat" genannt wird; die Makedonier aber haben sie "Epiphania" zubenannt nach einem der (Diadochen-)Abkömmlinge. Arwadai erhielt die Insel Arad, Arukai aber Arke im Libanon. (139) Von den übrigen sieben Hewai, Kettai, Jebusai, Amorraï, Gergesai, Sinai, Samarai, haben wir außer den Namen, die sich in den heiligen Schriften (finden), nichts; denn die Hebräer verwüsteten ihre Städte, die aus einer Ursache folgender Art ins Unglück gerieten:

Noahs Fluch über Kanaan

(140) Als nach der Regenkatastrophe die Erde ihre Beschaffenheit wiedererlangt hatte, widmete sich Noah dem Landbau und bepflanzte die Erde mit Weinstöcken. Sobald die Frucht reif war der Jahreszeit gemäß, hielt er Weinlese, und der Wein war zum Gebrauch bereit; er opferte und hielt Gelage. (141) Berauscht sank er in Schlaf, und entblößt lag er, wie es sich nicht gehört. Ihn schaute der jüngste der Söhne an und zeigte ihn lachend seinen Brüdern; die aber verhüllten den Vater. (142) Als Noah dies merkte, wünschte der den (beiden) anderen Söhnen Wohlergehen; Ham aber, der ihm (ja auch) verwandt war, verfluchte er nicht, wohl aber seine Nachkommen. So entgingen die anderen dem Fluch; doch die Kinder Kanaans suchte Gott heim; davon werden wir später wieder reden.

(143) Dem Sem aber, dem dritten der Söhne Noahs, wurden fünf Kinder geboren, die bis zum Indischen Ozean hin Asien besiedelten, am Euphrat beginnend. Elam nämlich hinterließ die Elamiter, die Ahnherren der Perser; Assur aber erbaute die Stadt Ninus und benannte seine Untertanen „Assyrer“; denen ging es sehr gut. (144) Arpahsad nannte die heutigen Chaldäer „Arpahsadäer“, da er ihr Erster war; Aram aber wurde Stammvater der „Aramäer“, welche die Griechen als „Syrer“ bezeichnen; und diejenigen, die sie jetzt „Lyder“ nennen, damals aber „Ludier“, begründete Lud. (145) Von den Kindern Arams, vier an der Zahl, gründete Us die Trachonitis und Damaskus - das liegt in der Mitte zwischen Palästina und Coelesyrien -; Armenien aber begründete Hur, und Geter (begründete) die Baktrier, Mesah aber die Mesanäer (im) heute "Spasinou Charax" genannten (Gebiet). (146) Als Sohn Arpahsads wurde Selah geboren; von diesem stammt Eber, von dem her man seit Alters die Juden „Hebräer“ nannte. Eber aber zeugte Joktan und Paleg: Der wurde „Paleg“ genannt, weil er zur Zeit der Aufteilung der Wohngebiete geboren wurde; %palek% nennen die Hebräer eine Aufteilung. (147) Juktan aber, aus den

Kindern Ebers, hatte die Söhne Elmodad, Salef, Azermot, Irah, Edoram, Uzal, Dakla, Ebal, Abimael, Safa, Ofir, Hevil und Jobel. Diese besiedelten einiges vom Fluss Kophen in Indien an und dem sich anschließenden Serien. Soviel soll von den Kindern des Sem berichtet sein.

(148) Ich will nun auf die Hebräer zu sprechen kommen. Und zwar wurde als Sohn Palegs, des (Sohnes) Ebers Reu geboren; von diesem (stammt) Serug, dem der Sohn Nachor geboren wurde; von dem (stammt) Terrah, und dieser wiederum wurde der Vater Arahams, des zehnten seit Noah, geboren im neunhundertzweiundneunzigsten Jahr seit der Regenkatastrophe. (149) Terrah erhielt im siebzigsten (Jahr) Abraham; schon hundertzwanzig Jahre alt hatte Nahor Terrah gezeugt. Dem Serug aber war Nahor geboren worden um das hundertzweiunddreißigste Jahr; Reum aber hatte Serug bekommen mit hundertdreißig Jahren und mit ebenso viel Jahren den Reum Paleg. (150) Eber aber zeugte im hundertvierunddreißigsten Jahr Paleg, seinerseits von Sela gezeugt, als er hundertdreißig war, den (wiederum) Arpahsad im hundertfünfunddreißigsten Jahre gezeugt hatte. Sems Sohn war dann Arpahsad, geboren zwölf Jahre nach der Regenkatastrophe.

(151) Abraham aber hatte Brüder, Nahor und Haran. Von diesen hinterließ Haran den Sohn Lot, und die Töchter Sarra und Melka, und zwar starb er im (Land der) Chaldäer, in einer Stadt, die „Ur der Chaldäer“ heißt; sein Grab wird bis heute gezeigt. Es heirateten Nahhor Melka und Abraham Sarra, ihre Nichten. (152) Dem Terrah aber wurde Chaldäa verleidet, weil er Haran betrauern musste; so zogen sie alle um nach Harran in Mesopotamien, wo sie auch Terrah nach seinem Tod begruben, der zweihundertfünf Jahre gelebt hatte. Denn schon wurde den Menschen das Leben nach und nach beschnitten und wurde kürzer bis zur Geburt Moses, seit welchem die Grenze des Lebens bei hundertzwanzig Jahren liegt, nachdem dies Gott festgesetzt hatte; und so lang hat tatsächlich Mose gelebt.

(153) Dem Nahor nun wurden von Melka acht Kinder geboren: Uz, Bazu, Matuel, Kazam, Azaw, Jadelpa, Jadafa und Batuel - so weit die rechtmäßigen Kinder Nahors; Tabai nämlich, Gadam, Taaw und Macha sind von seiner Nebenfrau Ruma geboren. Dem Batuel aber, von den rechtmäßigen Kindern Nahors, wurde die Tochter Rebekka geboren und der Sohn Laban.

Wanderungen und Wirken Abrahams. Begründung des Monotheismus

(154) Abraham aber adoptierte Lot, den Sohn seines Bruders Haran und Bruder seiner Frau Sarra, da ihm ein rechtmäßiges Kind versagt war, und verließ Chaldäa mit fünfundsiebzig Jahren auf den Befehl Gottes hin, umzuziehen nach Kanaan; dort siedelte er sich auch an und hinterließ es seinen Nachkommen; er gewann ungeheuer leicht Einsicht in alle Dinge und wirkte überzeugend auf alle, die ihm zuhörten und ging in seinen Einschätzungen nie fehl. (155) Daher begann er mehr als die anderen über Tugend nachzudenken und beschloss daraufhin, das allgemein übliche Gottesverständnis neu

und anders zu fassen. So wagte er als erster, zu lehren, dass Gott Schöpfer des Alls sei, einer; und wenn von den übrigen (Mächten) eine etwas zum Lebensglück beitrage, tue dies jede nach seiner Anordnung und nicht aus eigener Kraft. (156) Er schloss das aus den wechselnden Vorgängen auf Erde und Meer und all dem, was sich mit Sonne, Mond und allen Himmelskörpern abspielt: Hätten sie (eigene) Kraft, würden sie ihre eigene Ordnung selbst regeln (so lehrte er); doch dass sie über keine solche verfügten, sei offensichtlich, und gar nichts zu unserem Nutzen beitragen könnten aus eigener Vollmacht, sondern dass sie entsprechend der Stärke des (ihnen) Befehlenden Dienst leisten müssten, dem gebührenderweise allein die Ehre und der Dank zu erweisen seien. (157) Als deswegen die Chaldäer und die übrigen Mesopotamier sich gegen ihn erhoben, hielt er es für gut umzusiedeln und bekam nach dem Willen und mit der Hilfe Gottes das kanaanäische Land; dort ansässig geworden, errichtete er einen Altar und brachte Gott ein Opfer dar.

Zeugnisse über Abraham

(158) Eine Erwähnung unseres Vaters Abraham findet sich bei Berossos, nicht namentlich, aber mit folgenden Worten:

Nach der Sintflut, in der zehnten Generation, gab es bei den Chaldäern einen gerechten und bedeutenden Mann, erfahren auch in Himmelskunde.

(159) Hekataeos hat sogar mehr getan, als ihn nur zu erwähnen; er hat über ihn ein Buch verfasst und hinterlassen. Nikolaos von Damaskus aber sagt im vierten (Buch) seiner *Geschichte* folgendes:

Abraham wurde König von Damaskus, ein Zuwanderer, der mit einer Schar aus dem Land jenseits Babylons gekommen war, das „Chaldäa“ heißt. (160) Doch nach nicht langer Zeit wechselte er den Wohnsitz; er siedelte um von diesem Land samt seinem Volk in das Land, das damals „Kanaan“ hieß, jetzt aber „Judäa“, (er) und seine zahlreiche gewordene Nachkommenschaft, von der ich in einem anderen Buch das Überlieferte wiedergebe. Der Name des Abraham aber wird auch heute noch in Damaskus gerühmt, und es wird ein Dorf gezeigt, das nach ihm „Abrahams Behausung“ heißt.

Abraham in Ägypten

(161) Als eine Hungersnot einige Zeit später das Land Kanaan erfasste und Abraham erfuhr, dass es den Ägyptern gut ging, war sein Begehren, sich zu ihnen hinzubegeben, sowohl um an ihrem Überfluss teilzuhaben, als auch um Hörer ihrer Priester zu werden, was sie denn über die Götter sagen würden; entweder würde er sich ihnen anschließen, wenn sie sich als die Überlegenen erwiesen hätten, oder sie umstimmen zum Besseren, wenn er selbst die überlegene Auffassung habe. (162) Er führte aber auch Sarra mit sich; und da er das übermäßige Begehren der Ägypter nach Frauen fürchtete, dass nicht etwa wegen der Schönheit seiner Frau der König der Ägypter ihn töte, kam er auf folgende List: Er gab vor, ihr Bruder zu sein und lehrte auch sie, diese (Rolle) zu spielen, denn das

sei ihnen nützlich. (163) Als sie nach Ägypten kamen, erging es Abraham, wie er vermutet hatte: Die Schönheit seiner Frau sprach sich herum, sodass auch Pharaos, der König der Ägypter, sich nicht an dem genügen ließ, was von ihr berichtet wurde, sondern bemühte sich auch, sie zu sehen zu bekommen und beabsichtigte, sich an Sarra zu vergreifen. (164) Es verhinderte aber Gott seine rechtlose Begierde durch eine Krankheit und politische Wirren; und als er opferte, um davon frei zu kommen, gaben ihm die Priester zu verstehen, dass gemäß einem Zorn Gottes das Unglück über ihn gekommen sei, weil er die Frau des Fremden habe missbrauchen wollen. (165) Da bekam er Angst und fragte Sarra, wer sie sei und wen sie da bei sich habe; und als er die Wahrheit erfuhr, bat er Abraham um Verzeihung: Er habe geglaubt, sie sei seine Schwester, nicht seine Frau, und sei um sie bemüht gewesen, um eine Verwandtschaft herzustellen, habe ihn aber nicht beleidigen wollen, getrieben von der Begierde. Er beschenkte ihn mit viel Geld, und (Abraham) genoss die Gesellschaft der Weisesten der Ägypter; so kam es, dass seine Qualitäten und sein Ruhm von dort aus sich noch weiter ausbreiteten.

Abraham als Lehrer der Ägypter

(166) Die Ägypter hatten (damals) an anderen Sitten Gefallen (als andere) und machten die Lebensregeln anderer schlecht, wurden deswegen (sogar) unter sich feindselig; da besprach er sich mit ihrer jedem, spottete über die Begründungen, die sie für ihre eigenen (Ansichten) vorbrachten, und wies nach, dass sie inhaltslos waren und nichts Wahres an sich hatten. (167) Er wurde folglich von ihnen bewundert in diesen Zusammenkünften als überaus verständig und als ein Mann mit enormer Begabung nicht nur nachzudenken, sondern auch mit seinen Worten zu überzeugen in allem, was er zu lehren sich vornahm; so schenkte er ihnen die Arithmetik und vermittelte ihnen die gesamte Astronomie. (168) Denn vor dem Kommen Abrahams nach Ägypten waren die Ägypter in diesen Dingen unwissend; von den Chaldäern kamen sie nach Ägypten, von wo sie auch zu den Griechen gelangten.

Die Landteilung mit Lot

(169) Als er aber (wieder) nach Kanaan kam, teilte er mit Lot das Land auf, da ihre Hirten unter sich stritten um das jeweilige Weidegelände; die Auswahl freilich und die Entscheidung überließ er Lot, (170) nahm selbst die von ihm übriggelassene Gegend unter dem Gebirge, siedelte aber in der Stadt Nabron -- diese ist sieben Jahr älter als Tanis in Ägypten. Lot aber behielt was zur Senke und zum Fluss Jordan hin liegt, nicht weit von der Stadt Sodom, die damals blühte, nun aber verschwunden ist nach dem Willen, ja dem Zorn Gottes. Den Grund werde ich am gegebenen Ort anzeigen.

Krieg zwischen Sodom und Assur (Gen 14)

(171) Um jene Zeit, während die Assyrer Asien beherrschten, ging es den Sodomitern sehr gut; sie waren reich geworden und hatten eine zahlenstarke Jugend. Fünf Könige

regierten bei ihnen das Land, Bala, Balai, Senaban, Semmobor und der König von Balen; jeder von ihnen herrschte über sein Teil. (172) Gegen diese zogen die Assyrer zu Felde, und nachdem sie aus ihrem Heer vier Teile gemacht hatten, belagerten sie sie; \k\ein\ Feldherr war für jedes (Viertel) der Befehlshaber. Es kam zur Schlacht, und die siegreichen Assyrer legten den Königen Sodoms eine Steuer auf. (173) Zwölf Jahre lang blieben sie daraufhin unterworfen und ertrugen es, die ihnen auferlegten Steuern zu zahlen; im dreizehnten aber lehnten sie sich auf, und es setzte ein Heer der Assyrer zu ihnen über; Heerführer waren Amarabsid, Arjoch, Kodolamor und Tadal. (174) Diese plünderten ganz Syrien und unterwarfen die Nachkommen der Giganten; in Sodoms Nähe angekommen aber lagerten sie sich in der Niederung, die „Asphaltbrunnen“ heißt. Um jene Zeit gab es dort Brunnen; jetzt freilich, wo die Stadt Sodom verschwunden ist, ist jene Senke der sogenannte Asphaltsee geworden. (175) Was nun diesen See betrifft, darauf werden wir nicht viel später zu sprechen kommen. Als aber die Leute von Sodom mit den Assyrern aneinandergerieten und daraus eine heftige Schlacht wurde, fanden viele von ihnen den Tod; die übrigen aber gerieten in Gefangenschaft. Mit ihnen wurde auch Lot fortgeführt, der als Kampfgenosse zu den Leuten von Sodom gekommen war. (176) Als Abraham gehört hatte, was ihnen widerfahren war, ergriff ihn Furcht um Lot, seinen Verwandten, und zugleich Mitleid um die Leute von Sodom, die seine Freunde und (jetzigen) Nachbarn waren. (177) Da ihm gut schien zu helfen, zögerte er nicht, sondern beeilte sich und fiel fünf Nächte später über die Assyrer her bei Dan - so heißt nämlich eine der beiden Jordanquellen - und überraschte sie, bevor sie zu ihren Waffen greifen konnten: Die einen tötete er noch auf ihren Lagern, ehe sie merken konnten, was ihnen zustieß; die anderen aber, die sich noch nicht schlafen gelegt hatten, zum Kämpfen jedoch vor Trunkenheit nicht in der Lage waren, rissen aus. (178) Abraham aber setzte ihnen nach und verfolgte sie, bis er sie am zweiten Tag in Hoba, im Land von Damaskus, zusammentrieb, damit beweisend, dass der Sieg nicht in der Masse liegt und von vielen Händen kommt, sondern dass die Bereitschaft der Kämpfenden und ihr Mut jede Anzahl bezwingt; mit seinen dreihundertachtzehn Leuten und drei Freunden überwand er ein so großes Heer. Diejenigen davon, die überhaupt fliehen konnten, kehrten ruhmlos heim.

Das Treffen mit Melchisedek

(179) Als Abraham die gefangenen Sodomiter gerettet hatte, die den Assyrern in die Hände gefallen waren, auch seinen Verwandten Lot, da kehrte er unangefochten heim. Da ging ihm der König von Sodom entgegen bis zu einem Ort, der „Königstal“ heißt. (180) Dort empfing ihn der König von Solma, Melchisedek: Das bedeutet „gerechter König“; und ein solcher war er anerkanntermaßen, wie er ja aus eben diesem Grunde auch Priester Gottes geworden war. Solma aber nannte man später „Jerusalem“. (181) Dieser Melchisedek erwies der Truppe Abrahams gastliche Bewirtung, versorgte sie großzügig mit allem Erforderlichen und begann, beim Mahl sowohl ihn zu loben als auch Gott zu preisen, der ihm die Feinde untertan gemacht hatte. Abraham aber gab ihm den

Zehnten von der Beute, eine Gabe, die er annahm. (182) Der König von Sodom aber bat Abraham, seine Beute zu behalten, und wollte nur die Männer zurückbekommen, die dieser aus der Hand der Assyrer gerettet hatte, soweit sie zu ihm gehörten. Abraham aber weigerte sich, so zu verfahren: Er wolle keinen anderen Nutzen aus jener Beute ihm zukommen lassen, als was seinen Leuten zur Nahrung nötig sei; freilich habe er einen gewissen Anteil seinen Kampfgefährten gegeben. Eskon hieß deren erster, (die anderen) Enner und Mamre.

Die Verheißung Gottes an Abraham, Gen 15

(183) Da lobte Gott seine Anständigkeit: „Dein Lohn“, sprach er, „wird dir nicht entgehen, den zum empfangen nach so vielen Guttaten dir zusteht.“ Als dieser einwarf, was wohl die Freude an solchem Lohn wäre, wenn niemand da sei, der ihn nach ihm übernehmen könne - er war nämlich immer noch kinderlos -, kündigte Gott an, er werde sowohl einen Sohn haben als auch von diesem eine Nachkommenschaft, so groß, dass deren Zahl sich derer der Sterne annähern werde. (184) Als er das gehört hatte, brachte er Gott ein Opfer dar, wie er von ihm geheißt worden war. Die Art des Opfers aber war folgende: Eine dreijährige Kuh und eine dreijährige Ziege und einen ebenfalls dreijährigen Widder und eine Turteltaube und eine Taube zerteilte er nach Geheiß, von den Vögeln jedoch zerteilte er nichts. (185) Danach, ehe der Altar stand und solange noch Raubvögel herbeiflogen aus Begier nach dem Blut, erging eine Gottesstimme und gab ihm zu verstehen, dass böse Nachbarn seinen Nachkommen vierhundert Jahre lang beschieden sein würden in Ägypten; in dieser (Zeit) würden sie zuerst Leid erfahren, danach ihre Feinde überwinden und als Sieger im Krieg gegen die Kanaanäer deren Land erhalten und die Städte.

Hagar und Ismael (Gen 16,1-11)

(186) Abraham wohnte bei der so genannten Ogyges-Eiche; dieses Stück Land liegt in Kanaan, nicht fern von der Stadt Hebron. Traurig darüber, dass seine Frau nicht schwanger wurde, flehte er zu Gott, ihm einen Nachkommen zu schenken, einen Knaben. (187) Gott ermunterte ihn, er solle guten Mutes sein, da er ja in jeder anderen Hinsicht zu seinem Besten aus Mesopotamien geführt worden sei und (darum gewiss) Kinder haben werde; so gesellte Sarra ihm auf Gottes Geheiß eine ihrer Dienerinnen bei, Hagar mit Namen, von ägyptischer Abstammung, dass er mit ihr Kinder bekommen solle. (188) Und als die Dienerin schwanger geworden war, wagte sie, frech zu werden gegen Sarra und sich als Königin aufzuspielen, da ja die Herrschaft übergehen werde auf den von ihr zu Gebärenden. Als Abraham sie der Sarra zur Schikane überlassen hatte, sann sie auf die Flucht, da sie die Drangsale nicht ertragen konnte, und flehte zu Gott, sich ihrer zu erbarmen. (189) Da begegnete ihr, während sie in die Wüste hinausging, ein Gottesbote, der ihr befahl, zu Herr und Herrin zurückzukehren; ihr werde ein bedeutenderes Leben beschieden sein, wenn sie sich bescheide: Jetzt nämlich sei sie, uneinsichtig und

anmaßend gegenüber ihrer Herrin, in solchem Unglück. (190) Wenn sie also im Ungehorsam gegen Gott weiter hinausgehe - sagte er -, werde sie umkommen; wenn sie jedoch zurückkehre, werde sie hernach die Mutter eines Sohnes sein, der der König jenes Landes sein werde. Dem entsprach sie und erhielt, zu Herr und Herrin zurückkehrend, Verzeihung; und sie gebar nicht lange danach Jismael, den „von Gott Erhörten“, wie man sagen könnte, denn Gott hörte auf ihr Flehen.

Jishaks Geburt; Bund und Gebot der Beschneidung (Gen 17)

(191) Dem Abraham wurde nun, als er schon sechsundachtzig Jahr alt war, der Vorhergesagte geboren; doch als er das neunundneunzigste Jahr vollendet hatte, erschien ihm Gott und verhiess, er werde ein Kind durch Sarra bekommen. Er wies ihn an, es Isaak zu nennen, und tat kund, große Völker würden aus ihm kommen und Könige, und dass sie auf kriegerische Weise ganz Kanaan einnehmen würden, von Sidon bis Ägypten. (192) Er befahl weiterhin - in der Absicht, das von ihm stammende Volk solle unvermengt mit den anderen bleiben -, dass die Geschlechtsteile beschnitten werden sollten; man solle das tun am achten Tag nach der Geburt. Die Begründung für unsere Beschneidung aber werde ich an anderer Stelle darlegen.

(193) Als Abraham auch wegen Jismael fragte, ob er leben werde, gab Gott ihm zu verstehen, er werde alt werden und Vater großer Völker.

Da dankte Abraham Gott für all dies, ließ sich sofort beschneiden, und alle seine Leute und sein Sohn Jismael, der an jenem Tage dreizehn wurde, während er schon neunundneunzig war.

Ankündigung der Katastrophe Sodoms (Gen 18,20)

(194) Um jene Zeit waren die Leute von Sodom übermütig wegen ihres Reichtums und ihres vielen Geldes; sie waren ohne Respekt vor Menschen und ohne Verehrung für Gott, sodass sie an die Wohltaten nicht mehr dachten, die sie von ihm empfangen hatten, und fremdenfeindlich waren und abweisend im Umgang miteinander. (195) Darüber zornig geworden, beschloss Gott denn, sie für ihren Hochmut zu bestrafen und sowohl ihre Stadt zu zerstören als auch ihr Land zu verwüsten, sodass keine Pflanze mehr und keine Frucht wieder aus ihm hervorsprossen sollte.

Die drei Engel bei Abraham (Gen 18,1-15)

(196) Als Gott dies über die Leute von Sodom verhängt hatte, erblickte Abraham drei Boten - er saß gerade bei der Eiche von Mamre am Tor seines Hofes - und in der Meinung, es seien Fremde, stand er auf, begrüßte sie und bat sie, bei ihm einzukehren und seine Gastfreundschaft zu genießen. (197) Sie waren einverstanden, und er ließ sogleich Brote aus Feinmehl herstellen und schlachtete ein Kalb, briet es und brachte es ihnen, die unter der Eiche lagerten. Sie gaben ihm den Anschein zu essen und fragten dabei nach seiner Frau, und zwar, wo denn Sarra gerade sei. Als er antwortete, sie sei

drinnen, kündigten sie an, sie würden übers Jahr wiederkommen und sie dann bereits als Mutter antreffen. (198) Als die Frau darüber lächelte und sagte, Kinder zu bekommen, sei ihnen unmöglich, sei sie doch neunzig und ihr Mann hundert, verstellten sie sich nicht länger, sondern zeigten sich als Boten Gottes: Einer von ihnen sei gesandt, Mitteilung über das Kind zu machen, die beiden anderen aber, um Sodom mit seinen Leuten zu zerstören.

Abraham verhandelt über Sodom; Sodoms Zerstörung (Gen 18,20-19,26)

(199) Als er das hörte, empfand Abraham Schmerz um die Leute von Sodom; er stand auf und bat Gott flehentlich, die Gerechten und Guten nicht zugleich zu vernichten mit den Bösen. Als aber Gott sagte, keiner der Leute von Sodom sei gut, wären (es) nämlich nur zehn unter ihnen, erlasse er allen die Strafe ihrer Sünden; da war Abraham still; (200) die Boten aber kamen in die Stadt Sodom, und Lot bat sie zu Gast; er war nämlich überaus menschenlieb gegenüber Fremden und Schüler der Freundlichkeit Abrahams. Die Leute von Sodom aber, die die jungen Männer gesehen hatten - ein ungemein schöner Anblick - , dass sie bei Lot einkehrten, versuchten mit Heftigkeit, ihrer Jugend Gewalt anzutun. (201) Als Lot sie bat, sich zurückzuhalten und nicht bis zu einer Schandtät an den Fremden zu schreiten, sondern Respekt dafür zu haben, dass sie bei ihm eingekehrt seien, und (weiter) sagte, wenn sie sich nicht beherrschen könnten, wolle er seine Töchter an deren Stelle ihren Begierden ausliefern, ließen sie sich immer noch nicht bereden. (202) Da wurde Gott zornig über ihre Übergriffe und machte sie benommen, dass sie den Eingang zu dem Haus nicht mehr finden konnten, beschloss auch den Untergang der Sodomiter samt und sonders. Lot aber, dem Gott den bevorstehenden Untergang Sodoms und seiner Bewohner angesagt hatte, trennt sich (von der Stadt) und nimmt mit sich seine Frau und seine Töchter - zwei waren es, noch unverheiratet; deren Verlobte verschmähten es, fortzuziehen, und nannten Lots Worte eine Dummheit. (203) Da „schleuderte Gott ein Geschoss auf die Stadt“ und verbrannte die Erde samt ihren Bewohnern; er vernichtete sie in einem Brand, wie ich ihn damals beschrieben habe, als ich den §Judäischen Krieg§ verfasste. Die Frau Lots, die während der Flucht stets sich nach der Stadt umdrehte und neugierig war, wie es ihr gehen würde, obwohl Gott das verboten hatte, wandelte sich in eine Salzsäule; die habe ich mir angesehen, denn sie steht noch heute. (204) Lot aber rettete sich mit seinen Töchtern zu einem kleinen Stück Land, das er einnahm, ausgespart vom Feuer: Zoor heißt das auch heute noch; so nennen die Hebräer das Geringe. Dort verbrachte er, weil Menschen fehlten und es an Nahrung mangelte, eine elende Zeit.

Der Ursprung der Moabiter und der Ammoniter (Gen 19,30)

(205) Die (beiden) Mädchen aber, die glaubten, die ganze Menschheit sei vernichtet, nahten sich ihrem Vater mit Bedacht, wobei sie achtgaben, dass er es nicht merkte; das machten sie aber, damit das Volk nicht ausstirbt. So kamen Kinder zur Welt: von der

Älteren Moab, wofür man sagen könnte „vom Vater“; den Amman aber bekam die Jüngere, dessen Name „Sohn des Geschlechts“ bedeutet. (206) Der eine von ihnen begründete die Moabiter, ein sehr großes Volk auch heute, die Ammaniter der andere; in Coelesyrien befinden sich beide.

Auf solche Weise geschah Lots Rückzug aus Sodom.

Abraham und Abimelech (Gen 20; 21,22-34)

(207) Abraham aber zog um nach Gerara in Palästina, wobei er Sarra als angebliche Schwester mit sich führte, in gleicher Weise wie vorher aus Furcht sich verstellend; er fürchtete nämlich Abimelech, den König der Landesbewohner, der, selbst in Sarra verliebt, imstande gewesen wäre, ihn zu töten. (208) Doch wurde Abimelech von seinem Begehren abgehalten durch eine schwere Krankheit, die ihn von Gott her befiel. Und als ihn die Ärzte aufgegeben hatten, sah er im Schlaf einen Traum: er dürfe keinesfalls die Frau des Fremden entehren. Und als es ihm etwas besser ging, sprach er zu seinen Freunden, Gott habe ihm diese Krankheit zugefügt zur Bestrafung wegen des Fremdlings, um jenem die Frau unverletzt zu erhalten, denn wen er da mit sich führe, sei keineswegs dessen Schwester, sondern lebe rechtmäßig mit ihm zusammen; dazu versprach er, er werde sich künftig wohlgesinnt erweisen: Abraham könne ohne Furcht sein um seine Frau.

(209) Nach dieser Rede ließ er Abraham kommen, wie auch seine Freunde rieten, und versicherte ihm, er brauche nichts mehr für seine Frau zu fürchten, als sollte sie zur Unzucht überredet werden; Gott nämlich nehme sich seiner an, und die dank seines Beistands unangetastet Gebliebene werde er wiedererhalten. Gott aber sei sein Zeuge und auch das Gewissen der Frau, sagte er, dass er von vornherein kein Begehren gehabt hätte, hätte er denn gewusst, dass sie verheiratet ist; „dir, der du sie als Schwester ausgabst, habe ich kein Unrecht getan.“ (210) Ferner bat er ihn, ihm nicht böse zu sein und Gott wohlgesonnen zu machen; und wenn er bei ihm bleiben wolle, solle es ihm an nichts fehlen, wolle er aber lieber gehen, werde er Geleit erhalten und alles, weswegen er überhaupt zu ihm gekommen sei.

(211) Als er so gesprochen hatte, erwiderte Abraham, er habe betreffs des Verwandtseins der Frau nicht gelogen, denn sie sei das Kind seines Bruders; und ohne eine derartige Verstellung habe er nicht geglaubt, dass sein Aufenthalt sicher sei. Und was das anbetreffe, dass er an seiner Krankheit keine Schuld habe, sondern vielmehr um sein Wohlergehen besorgt sei, so bekräftigte er seine Bereitschaft, bei ihm zu bleiben. (212) Da gab ihm Abimelech Anteil sowohl an seinem Land als auch an seinem Vermögen, und sie schlossen einen Vertrag, gedeihlich zusammenzuleben; das schworen sie über einem Brunnen, genannt Beersubai, was man mit „Schwurbrunnen“ übersetzen könnte. So wird er auch heute noch von den Einheimischen genannt.

Die Geburt Isaaks (Gen 21,1-7)

(213) Nicht viel später wurde dem Abraham von Sarra ein Sohn geboren, wie ihm von Gott vorhergesagt worden war; den nannte er Isaak, das bedeutet „Lachen“. Deswegen nämlich, weil Sarra gelächelt hatte, als Gott sagte, sie werde gebären und sie nicht mehr damit rechnete, weil sie zum Gebären zu alt war, nannte er den Sohn so; Sarra war nämlich neunzig Jahr alt, Abraham sogar hundert. (214) Isaak wurde als Kind der beiden im letzten Jahr geboren, und sie beschnitten ihn unverzüglich am achten Tag; von ihm her haben die Juden den Brauch einer Beschneidung nach so vielen Tagen vorzunehmen, die Araber jedoch im dreizehnten Jahr. Denn Jismael, der Begründer ihres Volkes, der Abraham von der Nebenfrau geboren wurde, erhielt die Beschneidung zu diesem Zeitpunkt. Alles, was mit ihm zusammenhängt, werde ich mit aller Genauigkeit darlegen.

Die Vertreibung Hagers (Gen 21,8-21)

(215) Sara hatte Jismael, den von ihrer Magd Hagar Geborenen, zunächst lieb und ließ es an Zuneigung, wie zu einem eigenen Sohn, überhaupt nicht fehlen; ja er wurde zur Nachfolge in der Herrschaft erzogen. Als sie jedoch selbst Isaak geboren hatte, fand sie es nicht richtig, dass mit ihm Jismael aufgezogen wurde, der älter war und ihn hätte misshandeln können, sobald ihr Vater tot wäre. (216) So redete sie Abraham zu, ihn ins Exil zu schicken samt seiner Mutter. Der aber gab anfangs seine Zustimmung nicht zu Sarras Bemühen; das Härteste von allem wäre es ihm erschienen, ein unmündiges Kind und eine Frau, der es am Nötigsten fehlte, fortzuschicken. (217) Zuletzt aber, als Sarras Vorschläge sogar Gott gefallen hatten, ließ er sich überzeugen und übergab Jismael seiner Mutter, da er seinen Weg noch nicht allein machen konnte, und er hieß sie beladen mit Wasser in einem Schlauch und mit Brot fortgehen und die Not als Führerin gebrauchen. (218) Als nach ihrem Aufbruch der Vorrat aufgezehrt war, ging es ihr schlecht, und als (auch) das Wasser spärlich wurde, ließ sie unter einer Pinie ihr Kind liegen, das am Verschmachten war; und damit es nicht in ihrer Anwesenheit sein Leben aushauche, ging sie ein Stück weiter. (219) Doch begegnete ihr ein göttlicher Bote, der wies ihr eine nahe gelegene Quelle und hieß sie sich kümmern um die weitere Ernährung ihres Kindes: Große Güter würden auf sie warten nach Jismaels Rettung. Sie fasste Mut auf diese Vorhersagen hin, schloss sich Hirten an und entkam dank deren Fürsorge ihren Nöten.

Die Nachkommen Jismaels (Gen 25,12-18)

(220) Dem erwachsen gewordenen Burschen führte sie eine Frau zu von ägyptischer Abstammung, woher auch sie ursprünglich war, von welcher Jismael Kinder geboren wurden, zwölf insgesamt: Nabajot, Kedar, Abdeel, Massam, Masmam, Edom, Mesmes, Kodam, Teman, Jettur, Nafais und Kadmas. (221) Diese bewohnen alles vom Euphrat bis herunter zum Roten Meer; sie haben das Gebiet „Nabatäa“ genannt. Sie aber sind es, die das Volk der ARABER und dessen Stämme nach sich benennen -- wegen deren edler ART und wegen des Rufes ABRAHAMS.

Die Versuchung Abrahams (Gen 22)

(222) Den Isaak aber liebte sein Vater Abraham überaus als seinen einzigen (vollberechtigten) Nachkommen, „an der Schwelle des Greisenalters“ als Geschenk Gottes ihm zuteil geworden. Es lenkte aber der Junge selbst das Wohlwollen und die (immer) stärkere Liebe seiner Eltern auf sich, indem er sich in jeder Tugend übte und sowohl Ehrerbietung für seine Eltern hegte als auch um die Verehrung Gottes bemüht war. (223) Abraham setzte sein eigenes Lebensglück allein da hinein, seinen Sohn leidenslos zurückzulassen, wenn er selbst aus dem Leben schiede. Das wurde ihm tatsächlich nach Gottes Willen zuteil, welcher, um eine Probe zu erhalten für seine Religion ihm gegenüber, ihm erschien und nach einer Aufzählung alles dessen, was er ihm gewährt hatte - (224) dass er ihn nämlich seinen Feinden habe überlegen sein lassen und dass Abraham seinen gegenwärtigen Wohlstand Gottes Fürsorge für ihn verdanke, wie auch seinen Sohn Isaak -, verlangte er, diesen ihm als Schlachtopfer und heilige Gabe darzubringen, und wies ihn an, Isaak auf den Berg Moriya zu führen, um ihn als Ganzopfer zu geben auf einem zu erbauenden Altar: So werde er seine Religion ihm gegenüber zum Ausdruck bringen, wenn er nämlich mehr sogar als das Heil des Kindes das zu würdigen wisse, was Gott wohlgefällig sei.

(225) Abraham, der es für gerecht hielt, Gott in keiner Weise ungehorsam zu sein, ihm vielmehr in jeder Hinsicht zu folgen, da es denen nach seiner Vorsorge ergehe, denen er wohlgesonnen sei, verbarg vor seiner Frau sowohl den Befehl Gottes als auch, dass er die Tötung des Sohnes im Sinne trug, sagte auch keinem aus seinem Gesinde das Geringste - denn so wäre er gehindert worden, Gott zu dienen -, nahm Isaak samt zwei Dienern, lud das zur heiligen Handlung Nötige auf einen Esel und zog los zu dem Berg. (226) Zwei Tage lang wanderten die Diener mit ihm; am dritten aber, als ihm der Berg sichtbar war, ließ er seine Begleiter in der Ebene und ging nur mit dem Sohn auf den Berg, auf dem später König David das Heiligtum erbaute. (227) Sie trugen aber bei sich, was zum Opfern vorgesehen war - außer allein dem Opfertier. Als aber Isaak, der, fünfundzwanzig Jahre alt, den Altar hergerichtet hatte und ihn fragte, was sie denn wohl opfern würden, da kein Opfertier da war, sagte Abraham, Gott werde es ihnen stellen, der in der Lage sei, aus nicht Vorhandenem den Menschen Überfluss zu schaffen und das Vorhandene denen, die darüber stolz seien, wegzunehmen; ihm seinerseits werde er nun ein Opfertier geben, wenn er denn guten Willens sein werde, am Schlachtopfer teilzunehmen, dem seinigen.

(228) Als aber der Altar hergerichtet war und Abraham die Scheite aufgeschichtet hatte und alles wohlbereitet war, sprach er zu seinem Sohn: „Kind, nachdem ich in unzähligen Gebeten erlebt habe, dich von Gott zu erhalten, und du zur Welt gekommen bist, gibt es nichts, was ich nicht für dein Aufwachsen eingesetzt hätte und wovon ich glücklicher zu werden hoffte, als dich zu sehen, wie du ein Mann wirst und dich bei meinem Ende als Nachfolger in meiner Herrschaft zu hinterlassen. (229) Aber, weil ich nach dem Willen Gottes dein Vater geworden bin und dich nun wieder -- es ist bei ihm beschlossene Sache

-- zurückgebe, ertrage tapfer die Weihe! Gott aber überlasse ich dich - ihm, der diese Ehrerbietung von uns verlangt hat, dafür dass er mir ein wohlwollender Helfer und Kampfgenosse gewesen ist -, nun als Gabe. (230) Nachdem du geboren wurdest, mögest du sterben aus dem Leben, nicht auf die gewöhnliche Art, sondern vom eigenen Vater zu Gott, dem Vater aller, nach dem Ritus eines Schlachtopfers entsandt: Ich erachte dich würdig, seinem Befehl entsprechend nicht durch eine Krankheit, nicht durch Krieg und nicht durch sonst ein Leiden, wie es Menschen von Natur zustößt, aus dem Leben befreit zu werden, (231) sondern mit Gebeten einer heiligen Handlung: Er wird deine Seele aufnehmen und bei sich behalten; zudem sollst du mir ein Fürsprecher und Beschützer im Alter sein, wofür ich dich ja überhaupt aufgezogen habe: Gott hast du mir statt deiner selbst gewährt!“

(232) Isaak aber - er hatte ja einen solchen Vater, wie auch sein Denken edel sein musste - nahm diese Rede mit Freude an und sprach: nicht einmal geboren zu werden wäre er überhaupt würdig gewesen, wenn er ein Urteil Gottes und seines Vaters von sich weisen wolle und nicht sich bereitwillig dem Willen beider zur Verfügung stellen, wo doch, wenn auch nur der Vater so entschieden hätte, nicht zu gehorchen unrecht gewesen wäre, und drängte sich zum Altar und zum Geschlachtetwerden. (233) So wäre der Akt vollzogen worden, hätte nicht Gott sich entgegengestellt: Er rief nämlich Abraham mit Namen an und hielt ihn ab von der Schlachtung seines Sohnes. Denn nicht aus Begier nach Menschenblut habe er ihm das Schlachtopfer des Kindes befohlen, sagte er, und nicht, um den, den er zum Vater gemacht hatte, dies wieder verlieren zu lassen mit solcher Irreligion, sondern um seine Gesinnung zu prüfen, ob er gehorchen würde, auch wenn er derlei befohlen bekäme. (234) Nachdem er aber seine Bereitschaft kennengelernt habe und seine überschwängliche Frömmigkeit, freue er sich an dem, was er ihm gewährt habe, und werde es nie daran fehlen lassen, auch sein Geschlecht jeder Fürsorge für würdig zu halten; sein Sohn werde sehr alt werden und nach einem glücklichen Leben seinen wohlgeratenen leiblichen Kindern eine große Herrschaft übergeben. (235) Auch gab er im Voraus zu wissen, dass deren Nachkommenschaft zu vielen Völkern und zu Reichtum anwachsen werde und dass sie als deren Stammväter ewig in Erinnerung bleiben würden und dass sie nach der bewaffneten Einnahme Kanaans allen Menschen nachahmenswert erscheinen würden. (236) Nachdem Gott das gesagt hatte, führte er ihnen einen Widder aus dem Undurchsichtigen herbei zur heiligen Handlung. Sie aber, die sich gegen alle Hoffnung wieder hatten und die Verheißung so großer Güter vernommen hatten, umarmten sich gegenseitig, brachten das Schlachtopfer und kehrten heim zu Sarra; und sie lebten im Glück, da bei allem, was immer sie nur wollten, Gott ihnen half.

Sarras Tod (Gen 23)

(237) Sarra freilich starb wenig später, nachdem sie hundertsiebenundzwanzig Jahre gelebt hatte. Sie begruben sie in Hebron, wo die Kanaaniter ihr auf öffentliche Kosten eine

Begräbnisstätte aufschütteten; Abraham aber hatte das Gelände für vierhundert Sekel von einem Efrajim aus Hebron gekauft. Auch Abraham und seine Nachkommen legten sich dort ihre Grabstätten an.

Abrahams Ehe mit Katura (Gen 25)

(238) Selbst aber heiratete er danach Katura, von der ihm sechs Kinder geboren wurden, zäh im Arbeiten und scharf von Verstand, Zemran, Jazar, Madan, Madjan, Lusubak und Suah. Auch diese bekamen Kinder: Von Suah kamen Sabakin und Dadan, von diesem Latusim, Assurim und Luur, von Madan aber Efa, Ofren, Hanoch, Ebida und Elda. (239) Für all diese Kinder und Kindeskinde leitete Abraham Kolonien Gründungen ein, und sie nahmen die Troglodytis ein und vom Glücklichen Arabien, was zum Roten Meer hin liegt. Es wird erzählt, dass dieser Ofren in einem Kriegszug gegen Libyen dieses eroberte und seine Kindeskinde, die sich darin ansiedelten, das Land nach seinem Namen „Afrika“ nannten. (240) Meine Rede wird bestätigt durch Alexander Polyhistor mit folgender Angabe:

Kleodemos der Prophet, der auch Malchos heißt, sagt in seiner Geschichtekurs über die Judäer, wie auch Mose berichtete, ihr Gesetzgeber, dass von Katura Abraham eine größere Zahl Kinder hatte. (241) Er sagt auch ihre Namen und nennt drei, Afer, Sur und Jafra. Von Sur seien die Assyrer genannt; von den beiden (anderen) aber, Jafra und Jafer, hätten die Stadt Afra und das Land Afrika ihre Namen bekommen. Diese nämlich seien mit Herakles zu Felde gezogen gegen Libyen und gegen Antaeos, und nach seiner Heirat mit der Tochter des Afran habe Herakles mit ihr einen Sohn bekommen, Didor; dessen Sohn sei Sophon gewesen, nach dem die Barbaren „Sophaken“ hießen.

Isaaks Verheiratung (Gen 24,1-)

(242) Als Isaak ungefähr vierzig Jahre alt war, hielt sein Vater Abraham es für richtig, ihm eine Frau zuzuführen, Rebekka, Tochter eines Sohnes Nahors, seines Bruders; er schickte den Ältesten seines Hausgesindes zu der Brautwerbung, ihn bindend mit starken Treuegelöbnissen. (243) Diese geschahen auf folgende Weise: Sich gegenseitig die Hände unter die Oberschenkel legend, rufen sie sodann Gott zum Zeugen dessen an, was zu geschehen habe. Er schickte aber auch Geschenke an die Leute dort, die durch Seltenheit oder völlige Unbekanntheit im Lande unschätzbar waren. (244) Der zog los, und nach einiger Zeit -- weil der Weg nach Mesopotamien mühsam war, im Winter wegen tiefen Schlamms, im Sommer aber wegen Wassermangels, dazu auch noch wegen der Räuberbanden dort, denen zu entkommen nicht möglich war für Reisende, die sich nicht darauf einstellten --, kam er nach Harran; und am Stadtrand angelangt, begegnet er mehreren Mädchen, die zu einer Wasserstelle kamen. (245) Da betete er zu Gott, dass Rebekka, zu deren Werbung für seinen Sohn (Isaak) Abraham ihn ausgesandt hatte, wenn denn nach seiner Absicht diese Heirat zustandekommen solle, unter diesen Mädchen sich befinden und zu erkennen sein möge -- indem die anderen ihm die Bitte nach einem

Trunk abschlagen, sie ihn aber gewährte. (246) Dies im Sinn, kommt er zu dem Brunnen und bittet die Mädchen, ihm einen Trunk zu reichen; sie aber weigerten sich: ihnen sei wichtig(er), (Wasser) nach Hause zu bringen, und sie würden es ihm nicht geben, sei doch das Wasser nicht leicht zu gewinnen. Eine aber aus ihnen allen schalt sie wegen ihrer Unfreundlichkeit zu dem Fremden: Was würden sie Anderes mit Menschen je gemeinsam haben, sie, die nicht einmal vom Wasser etwas abgaben --, sprach's und gewährte es ihm freundlich.

(247) Das gab ihm Hoffnung, nun alles zu erreichen, doch wollte er die Wahrheit wissen; darum lobte er ihren Edelmut und Freundlichkeit, dass sie nicht scheute, mit eigener Anstrengung den Bittenden gefällig zu sein, und er fragte, wer ihre Eltern seien, gratulierte ihnen zur Segnung eines solchen Kindes und sagte dabei: "Mögen sie es verloben, wie es ihnen angenehm ist, in das Haus eines guten Mannes, dass sie ihm edle Kinder gebäre!" (248) Sie aber enthielt seiner Wissbegier auch dies nicht vor, sondern gab ihre Abstammung bekannt mit den Worten: "Rebekka werde ich genannt, und mein Vater war Batuel, doch ist er bereits gestorben; Laban aber ist unser Bruder: Der verwaltet den ganzen Hausstand mit meiner Mutter zusammen und ist mein Vormund, solange ich unverheiratet bin." (249) Als er das hörte, freute er sich über den bisherigen Ablauf der Dinge und über das Gesagte, da er sah, wie offenkundig Gott sich seiner Mission annahm; er gab im Voraus eine Halskette und einige Schmuckstücke, wie sie für Mädchen zu tragen schicklich sind, und überreichte sie der Jungfrau als Gegengabe für das Geschenk des Trankes und als Ehrengabe; recht sei es, sagte er, dass sie derartiges erhalte, die sie sich hochstehend verhalten habe im Gegensatz zu so vielen anderen Mädchen (250) Und er bat, bei ihnen einkehren zu dürfen, da ihn die Nacht daran gehindert habe weiterzukommen, und er überreichte einen wertvollen Frauenschmuck mit den Worten: Er vertraue ihn keinen verlässlicheren (Menschen) an als solchen, deren Erfahrung er bei ihr gemacht habe. Weiter sagte er, er werde die Menschenfreundlichkeit ihrer Mutter und ihres Bruders aus der Anständigkeit rings um sie erkennen, dass man dabei nicht unwillig sein werde. Er werde auch nicht zur Last fallen und den Preis für die Beherbergung zahlen, und zwar aus eigenen Mitteln. (251) Sie aber sprach zu ihm, er vermute richtig, was die Menschenliebe ihrer Eltern betreffe, verwarnte sich jedoch dagegen, dass er sie für kleinlich hielt: Er werde alles gratis erhalten. Sie werde ihrem Bruder Laban erst Bescheid sagen und auf dessen Erlaubnis hin ihn (ein)führen. (252) Als sie nun nach solchen Vorkehrungen den Fremden (zu Hause) vorstellte, nahmen Labans Knechte die Kamele in Pflege; er aber wurde zu ihm hinein geführt zum Mahl. Und nach dem Mahl sprach er zu ihm und zu der Mutter des Mädchens: "Abraham ist ein Sohn des Terah, mithin euer Verwandter; denn Nachor, liebe Frau, der Großvater dieser (eurer) Kinder, hatte mit Abraham denselben Vater und dieselbe Mutter. (253) Er nun schickt zu euch und bittet, dieses Mädchen seinem Sohn zur Ehe zu nehmen, seinem ehelichen und alleinigen, aufgezogen zur (Übernahme) des ganzen (Hausstandes). Ihm von den dortigen Frauen eine zu nehmen -- es stand in seiner Macht, deren reichste ihm zu geben

--, hätte er nicht richtig gefunden; vielmehr betreibt er aus Wertschätzung für unser Geschlecht diese Heirat. (254) Sein Bemühen und Vorhaben verachtet nicht: Denn nach Gottes Willen ist mir alles auf diesem Weg widerfahren und habe ich das Mädchen sowie euer Haus gefunden. Als ich nämlich nahe an die Stadt kam, und viele Mädchen sah, die zu dem Brunnen kamen, betete ich auf dieses (hier) zu stoßen, wie ja auch geschah. (255) So setzt nun auch ihr eine Ehe in Kraft, die durch göttliche Einwirkung angebahnt wurde, und ehrt Abraham, der mit solchem Aufwand hierher gesandt hat, mit der Gewährung dieser Jungfrau.“

Ihnen aber war dies recht und angenehm; sie entsprachen der Meinung Gottes und schickten unter diesen Voraussetzungen die Tochter, und Isaak heiratete sie nach der Übernahme des Hausstandes; die Söhne Keturas waren ja bereits in ihre Siedlungsgebiete ausgezogen.

Abrahams Tod (Gen 25,8)

(256) Auch Abraham starb kurz danach, ein Mann, Gipfel aller Tugend und für die Mühe, die er sich um Gottes willen gemacht hatte, angemessen von ihm geehrt. Seine gesamte Lebenszeit hatte fünfundsiebzig Jahre über die Hundert hinaus betragen, und er wurde in Hebron begraben samt seiner Frau Sarra, von den Kindern, Isaak und Ismael.

Geburt Esaus und Jakobs (Gen 25,21)

(257) Isaaks Frau aber wurde nach Abrahams Tod schwanger; und als ihr Leib sich überaus wölbte, war ihm Angst, und er befragte Gott. Der tat ihm kund, Rebekka werde Zwillinge gebären und es würden gleichnamige Völker aus den Knaben werden, und vor dem größeren (der Völker) werde den Vorrang erhalten, welches geringer scheine. (258) Wenig später wurden ihm nach Gottes Vorhersage Zwillingknaben geboren, von denen der ältere vom Kopf bis zu den Füßen überaus behaart war; der jüngere aber hielt sich an der Verse seines Vorgängers. Es liebte aber der Vater den älteren, Esau, der auch Seir heißt, nach einem Wort für "Behaarung"; die Hebräer nämlich nennen Seir die Haartracht; Jakob aber, der jüngere, war der Mutter besonders lieb.

Isaak in Gerar (Gen 26,1)

(259) Als eine Dürre das Land überfiel und Isaak den Entschluss fasste, nach Ägypten auszuweichen, weil dieses Land noch fruchtbar war; zog er fort nach Gerar, weil Gott es ihm befohlen hatte. Ihn nahm der König Abimelech auf, entsprechend der Gastlichkeit und Freundschaft, die er Abraham schon erwiesen hatte; und nachdem er ihn anfangs mit übergroßem Wohlwollen behandelt hatte, wurde er von Neid daran gehindert, die ganze Zeit (dabei) zu bleiben. (260) Er sah nämlich, wie Gott Isaak beistand und solche Mühe auf ihn verwandte; da schickte er ihn fort. Der aber, erneut auf die Probe gestellt durch einen solchen Umschwung aufgrund der Verleumdung des Abimelech, wich zunächst aus auf das Gelände namens "Schlucht" unweit von Gerar. Als er sich aber einen Brunnen grub, fielen Hirten über ihn her und gingen bis zu Kampfhandlungen, um die Arbeit zu

hindern; da wollte er sich auf keinen Streit einlassen, und sie glaubten, gesiegt zu haben. (261) Er aber wich aus und grub einen neuen; und als andere von Abimelechs Hirten ihn bedrängten, verließ er auch diesen und zog fort; durch einsichtsvolle Überlegung verschaffte er sich die Sicherheit. (262) Danach, als ihm die Gelegenheit das Brunnengraben ungehindert ließ, nannte er den Brunnen Rohobot; dieser Name bedeutet "weiträumig". Von der vorherigen heißt der eine "Esek" -- das könnte man mit "Streit" übersetzen --, und der andere "Seenna" -- das bedeutet "Hass". (263) Dem Isaak wuchsen bei alledem die Kräfte bis zu ihrem Höhepunkt bei so großen Verrichtungen. Abimelech aber, der meinte, Isaak wachse zu seinem Schaden -- ihnen war das Zusammenleben verdächtig geworden, und damit die Feindschaft nicht sichtbar würde, hatte Isaak sich zurückgezogen -- und er fürchtete, aus ihrer früheren Freundschaft könne kein Nutzen (mehr) erwachsen, wenn Isaak sich für das Erlittene rächen werde, schloss erneut Freundschaft mit ihm, unter Hinzuziehung eines seiner Truppenführer, Piloch. (264) Als er alles erreicht hatte, woran ihm lag, dank Isaaks Milde, und weil er (selbst) einer Verärgerung von unlängst die ältere Freundlichkeit gegen ihn und seinen Vater (Abraham) überordnete, kehrte er wieder zu sich heim.

Die Ehen Esaus (Gen 26,34; 36,2).

(265) Von den Söhnen Isaaks nahm Esau -- derjenige, um den der Vater am meisten bemüht war -- mit vierzig Jahren Ada zur Frau, die Tochter Eloms, sowie Ahalibama, die Tochter des Eusebeon, Töchter mächtiger Männer unter den Kanaanäern, wobei er sich die Vollmacht zu heiraten selbst erteilte und nicht mit dem Vater zu Rate ging; (266) auch hätte Isaak es ihm nicht erlaubt, wäre denn sein Rat erfragt worden, denn es hätte ihm gar keine Freude gemacht, mit den Landesbewohnern eine Verwandtschaft anzuknüpfen. Doch um zu vermeiden, seinem Sohn verhasst zu werden, indem er ihm (etwa) geböte, von den Frauen Abstand zu nehmen, entschloss er sich zu schweigen.

Isaaks Alter (Gen 27,1) und Segnung der Söhne

(267) Alt geworden und seiner Sehkraft gänzlich beraubt, rief er Esau zu sich, sprach von seinem Alter und dass er auch abgesehen von seiner Gebrechlichkeit und dem Augenleiden verhindert sei, Gott zu verehren, (268) und hieß ihn ausziehen auf die Jagd, einzufangen, was ihm gerade gelänge, und ein (Opfer-)Mahl zuzubereiten, damit er daraufhin Gott anflehen könne, ihm (Esau) als Kampfgenosse beizustehen und als Helfer für sein ganzes Leben; ihm (Isaak) sei nämlich verborgen, sagte er, wann er sterben werde, doch wolle er vorher Gott durch Fürbitten seinethalben günstig stimmen. (269) So zog Esau aus zur Jagd; Rebekka aber, die Gott um Gunst für Jakob bitten wollte, auch gegen Isaaks Meinung, forderte ihn auf, Bockchen zu schlachten und ein Mahl anzurichten. Jakob gehorchte der Mutter, nachdem er alles von ihr erfahren hatte; (270) und als das Mahl fertig war, legte er das Fell eines Bockchens um seinen Arm, damit sein Vater glaube, der Behaarung wegen, er sei Esau; in allem Übrigen war er ja gleich, als

Zwilling, und nur in diesem Einen verschieden. Und in der Furcht, er könne, bevor die Gebete geleistet würden, als Betrüger entdeckt werden und den Vater erzürnen, diese in gegenteiligem Sinne zu verrichten, reichte er dem Vater das Mahl. (271) Und Isaak, der ihn an der Eigenart der Stimme erkannte, ruft den Sohn herbei: dieser aber streckt den Arm vor, dem er das Ziegenfell umgebunden hatte, und nach dessen Berühren spricht Isaak: "Du hast eine Stimme ganz wie Jakob; doch nach der Dichte der Behaarung scheinst du mir Esau zu sein." (272) Doch als er, ohne einen Betrug zu vermuten, gespeist hatte, wandte er sich zum Gebet und zur Anrufung Gottes: "Herr der ganzen Weltzeit und Verfertiger all dessen, was ist! Du hast meinem Vater eine gewaltige Stärke gewährt an Gütern und mich mit dem (hier) Vorhandenen gewürdigt und meinen Nachkommen verheißen, ein gütiger Helfer und Geber stets des Besten zu sein: (273) Dies nun bekräftige und verschmähe mich nicht in meiner gegenwärtigen Schwäche, um deretwillen ich jetzt sogar noch mehr in der Lage bin, dich bitten zu müssen, bewahre mir das Wohlwollen dieses Sohnes und lass ihn unbetroffen von allem Übel bleiben; durch die Gabe eines glücklichen Lebens und den Erwerb von Gütern mögest du ihn furchtbar machen für seine Feinde, bei seinen Freunden jedoch geschätzt und beliebt."

(274) So flehte er, in der Meinung, sein Gebet sei für Esau, zu Gott; doch kaum war er damit fertig, so kam Esau von der Jagd. Als da Isaak den Betrug bemerkte, sagte er kein Wort; Esau aber wollte gleiches wie sein Bruder von seinem Vater erhalten. (275) Als der Vater es abschlug, weil alle Gebete für Jakob (sozusagen) verbraucht seien, war er traurig wegen des Betrugs. Von seinen Tränen gerührt, versuchte nun sein Vater, ihm klar zu machen, dass er ihn zwar, was das Jagen betreffe und die körperliche Fähigkeit im Gebrauch der Waffen und in jeglicher Arbeit, ihn hochschätzen werde, und dass er den darauf gründenden Ruhm auf ewige Zeiten ernten werde, wie auch das von ihm kommende Geschlecht, dass er aber dem Bruder Sklavendienste leisten werde.

Brautsuche für Jakob (Gen 27,4-)

(276) Dem Jakob aber, der fürchtete, sein Bruder könne Rache nehmen wollen wegen des Betrugs bei den Gebeten, kam seine Mutter zur Hilfe: Sie überredete ihren Mann, eine Mesopotamierin dem Jakob zur Frau zu nehmen, eine Verwandte. (277) Denn schon war auch Ismaels Tochter gegen den Willen ihres Vaters von Esau zur Nebenfrau genommen worden, Basemat; da nämlich Isaak und sein Gesinde den Kanaanäern nicht zugetan waren, weswegen sie über seine früheren Eheschließungen ungehalten waren, nahm er nun, ihnen zu Gefallen, Basemat, nachdem er sich sehr um sie bemüht hatte.

Jakobs Vision der Himmelsleiter (Gen 28)

(278) Jakob, nach Mesopotamien gesandt von seiner Mutter zur Heirat der Tochter Labans, ihres Bruders -- Isaak hatte der Ehe zugestimmt, weil er den Wünschen seiner Frau nachgab -- reiste durch Kanaan, und wegen seiner Abneigung gegen die Landesbewohner wollte er bei niemandem einkehren; (279) er übernachtete stattdessen unter freiem Himmel, zum Schlaf den Kopf auf Steinen bettend, die er sich

zusammenzuholen pflegte. Da sieht er (auf einmal) in seinen Träumen folgende Erscheinung neben ihm stehen: Eine Leiter, die von der Erde an in den Himmel reichte, glaubte er zu sehen, und wie auf ihr Erscheinungen herabstiegen, die eine edlere als menschliche Beschaffenheit hatten, und wie zuletzt über ihr Gott sichtbar erschien und ihn namentlich anrief und folgende Worte an ihn richtete: (280) „Jakob, der du von einem tüchtigen Vater stammst und einem Großvater, der den Ruhm großer Tugend erlangt hat, -- müde zu werden in der gegenwärtigen Lage, kommt dir nicht zu, sondern das Beste zu hoffen. (281) Und zwar wird dich eine enorme Fülle großer Güter erwarten, rundum, gemäß meiner Hilfe. Ich nämlich habe Abraham aus Mesopotamien hierher geführt, als er von seinen Angehörigen vertrieben wurde, und habe deinen Vater reich werden lassen: Kein geringeres Lebenslos als die ihrigen werde ich dir verleihen. (282) So geh getrost auch diesen Weg, nimm mich als Führer! Die Heirat nämlich wird zustande kommen, um die du dich bemüht hast, und es werden dir rechtschaffene Nachkommen geboren werden; deren Menge aber wird größer sein, als man zählen kann, und sie werden Söhnen, besser als sie selbst, (ihr Erbe) hinterlassen: Ich gebe ihnen die Herrschaft über dieses Land gebe, wie auch ihren Nachkommen, und diese werden, soweit die Sonne sieht, alles Land füllen und auch das Meer. (283) Doch argwöhne keine Gefahr und werde nicht schüchtern angesichts der Menge der Mühen; denn ich treibe Vorsorge für das, was du zu tun haben wirst, sowohl jetzt wie auch viel mehr in Zukunft."

(284) Dies also sagte Gott Jakob voraus; dieser aber, aus lauter Freude über seine Visionen und empfangenen Botschaften, machte die Steine glänzend, weil auf ihnen die Voraussage so großer Güter geschehen war, und legte ein Gelübde ab, auf ihnen zu opfern, wenn er, nach dem Erwerb einer Lebensgrundlage, unversehrt wieder zurückkomme und Gott den Zehnten des Erworbenen darbringen werde, wenn er so zurückkäme; und er beschloss, die Gegend sei zu ehren und gab ihr den Namen Betel; das bedeutet "Gottes Herd" in der Sprache der Griechen.

Begegnung mit Rahel (Gen 29)

(285) Auf seiner Reise nach Mesopotamien kam er mit der Zeit nach Harran; er nahm Hirten in der Umgebung der Stadt zu sich und Jugendliche und Mädchen, die bei einem Brunnen angesiedelt waren und gesellte sich zu ihnen, weil er zu trinken brauchte; und, mit ihnen ins Gespräch gekommen, befragte er sie, ob sie einen gewissen Laban kennten, der noch am Leben sei. (286) Die sagten, sie kennten ihn alle -- ein solcher Mann könne nicht unbekannt sein --, und seine Tochter sei mit ihnen beim Hüten, und sie wunderten sich, dass sie nicht schon da sei; „von ihr könntest du nämlich genauer erfahren, was du über die Familie zu hören wünschst.“ Als sie das noch sagten, traf das Mädchen ein samt den mit ihr zurückkehrenden Hirten. (287) Da zeigten sie ihr den Jakob mit den Worten, dieser Fremde komme um sich nach den Verhältnissen ihres Vaters zu erkundigen. Sie aber freute sich wie ein Kind am Besuch Jakobs und fragte ihn aus, wer er sei, woher er zu ihnen komme und von welchem Anliegen er getrieben sei; ihr ganzer Wunsch war,

dass es möglich sei, ihnen zu gewähren, was zu bitten er gekommen sei.

(288) Jakob aber war nicht zu sehr von der verwandtschaftlichen Nähe und der dadurch bestimmten Sympathie, sondern von Liebe zu dem Mädchen überwältigt und gleichzeitig verblüfft von der Schönheit, die er an ihr sah, -- wenige der damaligen Frauen standen in solcher Blüte --, und er sprach: „Zwischen mir und dir und deinem Vater, wenn du denn Labans Kind bist, besteht ein Familienband, älter als deine und meine Geburt. (289) Von Tarach nämlich stammten die Söhne Abraham, Harran und Nahor, deren Nachkomme über Nahor dein Großvater Batuel wurde; der Abrahams und der Haran-Tochter Sarra ist Isaak, mein Vater. Diese ganz enge und frische Garantie haben wir für unsere gegenseitige Zugehörigkeit. (290) Denn Rebekka, meine Mutter, ist zugleich Schwester deines Vaters Laban vom selben Vater und derselben Mutter; so sind wir Cousins, du und ich. Nun aber komme ich hierher, um euch Grüße zu bringen und die zwischen uns bereits bestehende Verwandtschaft zu erneuern.“

(291) Sie nun erinnerte sich plötzlich, wie es jungen Leuten zu gehen pflegt -- sie hatte ja vom Vater bereits erfahren, was es mit Rebekka auf sich hatte und wusste von den Eltern, wie sehr sie deren Person schätzten --, geriet aus Zuneigung zu ihrem Vater in Tränen und umarmte Jakob, (292) küsste ihn und sprach, er bringe die erwünschteste und äußerste Freude ihrem Vater und allen, die zu seinem Hause gehörten, der er an der Erinnerung an seine Mutter hänge und nur diese im Sinne habe; das werde ihm jede Gegengabe wert erscheinen. Und sie forderte ihn auf, sich nunmehr zu ihrem Vater auf den Weg zu machen, ihr folgend, sie werde ihn führen, und ihm die Freude nicht länger vorzuenthalten durch weiteres Säumen.

(293) Nach diesen Worten brachte sie ihn zu Laban, und wiedererkannt von seinem Mutterbruder, war er unter Freunden ohne Furcht und gewährte ihnen große Freude durch sein unverhofftes Erscheinen.

(294) Nach nur wenigen Tagen sagte Laban zu ihm, er freue sich an seiner Gegenwart mehr, als er mit Worten ausdrücken könne, fragte jedoch auch nach dem Grund, dessetwegen er gekommen sei, Mutter und Vater in ihrem Alter verlassend, die doch seiner Pflege bedürften; diesen wolle er ihm zugestehen und jedem Bedürfnis zur Hilfe kommen. (295) Jakob erläuterte ihm daraufhin weitläufig den Grund: Isaak habe Zwillingsöhne bekommen, ihn und Esau, welcher, betrogen um die Wünsche des Vaters, die durch die Schlaueit der Mutter ihm (nunmehr) gälten, ihn zu töten suche als einen, der ihm die von Gott her zustehende Königswürde geraubt habe und die guten Dinge, die der Vater herbeigewünscht hatte. (296) Das sei der Grund seines Kommens hierher, gemäß dem Auftrag seiner Mutter. "Unsere Großväter", sprach er, "sind Brüder, und mehr als die von ihnen kommende Verwandtschaft bringt unsere Mutter ein. Zur Stütze meiner Reise sowohl dich nehmend als auch Gott", sprach er, „bin ich zuversichtlich, wie die Dinge liegen.“

Jakobs Absprache mit Laban (Gen 29,15-30)

(297) Da versprach ihm Laban schon der Vorfahren wegen, er werde ihn seine vollste Sympathie erweisen, (dies) auch der Mutter wegen, der er seine Zuneigung wegen früheren Einsatzes für ihn selbst gönnen werde, auch in Abwesenheit; er versprach, ihn zum Aufseher seiner Herden einzusetzen und ihn für dafür höhere Rechte einzuräumen; und wenn er denn zu den eigenen Eltern zurückkehren wolle, werde er mit Geschenken heimkehren und Wertschätzung erfahren, soviel sich gebühre für einen solchen Verwandten. (298) Jakob hörte dies gern, sagte, er werde mit Freuden für ein Bleiben bei ihm jede Mühe auf sich nehmen zu Labans Zufriedenheit; er erwarte aber als Lohn hierfür die Ehe mit Rahel, die aus vielen Gründen es wert sei, von ihm Hochschätzung zu erfahren, aber auch schon, weil sie die Geleiterin seines Eingangs zu ihm gewesen sei; die Liebe zu dem Mädchen zwinge ihn, solchermaßen darauf zu sprechen zu kommen. (299) Laban aber freute sich darüber und gestattete ihm die Hochzeit mit dem Mädchen, denn keinen besseren Schwiegersohn hatte er sich herbeiwünschen können. Wenn er nun freilich bei ihm eine Zeitlang bleibe, wolle er es so machen; zu den Kanaanäern nämlich wolle er die Tochter nicht schicken, da es ihn reue, dass auch seine Schwester sich dorthin verschwägert habe. (300) Als Jakob dem zustimmte, vereinbarte jener eine Zeit von sieben Jahren. Für so viele hatte er beschlossen, dass Jakob seinem Schwiegervater Lohnarbeit leiste; er solle die Probe seiner Verlässlichkeit ablegen, damit noch besser zu erkennen sei, wer er ist.

Als Laban die Vereinbarung akzeptiert hatte und Zeit verstrichen war, setzte er das Hochzeitsmahl fest. (301) Als danach die Nacht gekommen war, legt er dem Jakob, ohne dass dieser es gemerkt hätte, die andere Tochter zur Seite, die älter war als Rahel und nicht schön anzusehen. Nachdem der mit ihr geschlafen hatte, berauscht und im Dunkeln, es dann bei Tage aber merkte, machte er Laban Vorwürfe wegen Rechtsbruch. (302) Der bat um Verständnis für die Notlage, unter der er dies getan habe: Denn nicht aus Niedertracht habe er ihm Lea zugeführt, sondern beherrscht von einem anderen, größeren (Anliegen). Doch würde dies einer Heirat mit Rahel keineswegs im Wege stehen: da er sie liebe, werde er sie ihm geben nach weiteren sieben Jahren. Jakob fügte sich; nichts anderes zu tun erlaubte ihm die Liebe zu dem Mädchen; und nach Ablauf der nächsten sieben Jahre erhielt er Rahel.

Jakobs Nachkommen (Gen 29,32-30,24)

(303) Nun gehörten beiden Dienerinnen, die ihr Vater ihnen gegeben hatte, Zelfa für Lea, für Rahel aber Balha, keineswegs Sklavinnen, aber doch Untertane. Lea kam die Liebe ihres Mannes zu ihrer Schwester hart an, und sie hoffte, wenn Kinder kämen, zu Ehren zu kommen, flehte Gott auch ständig darum an. (304) Und als ein Kind geboren wurde, ein Knabe, und dadurch ihr Mann sich ihr zuwandte, nannte sie ihren Sohn Rubel: Er sei ihr durch "Erbarung Gottes" geschenkt worden; das nämlich bedeutet der Name. Drei weitere Geburten hatte sie im Laufe der Zeit: Simon – der Name besagt, Gott sei der

gewesen, der sie erhört –, danach Levi, also "Bürge der Gemeinschaft", danach Juda, das heißt "Danksagung". (305) Rahel aber befürchtete, durch den Kinderreichtum ihrer Schwester geringeren Anteil (an Zuwendung) von ihrem Mann zu erhalten; darum legte sie Jakob ihre Dienerin Balha bei. Von ihr wurde ein Kind geboren, Dan -- "Theokrit", wie einige auf Griechisch sagen würden --, danach Neftali, sozusagen "der Zustandegebrachte", weil die Schwester ihrem Kinderreichtum nachgeholfen hatte. (306) Ebenso wie ihre Schwester gehandelt hatte, machte es aber auch Lea und half ihrerseits nach; sie legte nämlich ihre Dienerin (dem Jakob) bei, und es wurde von Zelfa ein Sohn, Gad, geboren, man könnte ihn also "Glücksfall" nennen, und nach ihm Aser – "der Seligpreisende" könnte er heißen, da sie ihn zu besserem Ruf dazuerhielt.

(307) Als aber Rubel, der Ältteste der Söhne Leas, seiner Mutter Mandragora-Äpfel brachte, sah es Rahel und bat, ihr davon abzugeben; ihr begehre nach der Speise. Die aber gestattete es ihr nicht: Sie solle sich daran genügen lassen, dass sie ihr die Wertschätzung bei ihrem Mann weggenommen habe; da besänftigte Rachel den Unmut ihrer Schwester und sagte, sie werde ihr ihren Platz bei dem Mann lassen, sodass er jenen Abend bei ihr schlafen werde. (308) Als diese die Gunst annahm, schlief Jakob mit Lea, der Rahel zuliebe. So erhielt sie nochmals Kinder: Issachar, das meint "der aus Belohnung Entstandene", und Zabulon, den "für ihre Beachtung zum Bürgen Gegebenen", und eine Tochter, Dina.

Einige Zeit später bekam auch Rahel ihren Sohn Joseph; das besagt "Zuwachs eines Kommenden".

Konflikt Jakobs mit Laban und Flucht (Gen 30,25-)

(309) Während dieser ganzen Zeit -- das sind zwanzig Jahre -- diente Jakob dem Schwiegervater als Hirte. Danach aber hielt er es für angebracht, sich mitsamt seinen Frauen in seine Heimat zu verabschieden; als jedoch der Schwiegervater die Zustimmung verweigerte, sann er darauf, es heimlich zu tun. (310) Seine Frauen stellte er zunächst vor die Frage, wie sie sich zu einem Weggang verhalten würden; und als diese es gern akzeptierten, nahm Rahel auch die Figuren derjenigen Götter mit, die als (Götter) der Ahnen zu verehren geboten war; die nahm sie an sich und entfloh gemeinsam mit ihrer Schwester samt den Kindern aller beiden, auch die Dienerinnen mit ihren Söhnen und was die Frauen sonst an Besitz hatten. (311) Jakob nahm aber auch die Hälfte der Herden mit, ohne dass Laban es ahnte. Die Figuren ihrer Götter nahm Rahel gleichfalls mit sich, obwohl Jakob sie belehrt hatte, diesen Göttern keine solche Verehrung zu gönnen; jedoch, wenn sie ergriffen würden von ihrem Vater bei einer Verfolgung, könne sie zu diesen "Zuflucht nehmen" und so Nachsicht erhalten.

(312) Laban aber merkte am Ende des ersten Tages das Entweichen Jakobs und der Töchter, wurde zornig und zog gegen ihn zu Felde mit einer Streitmacht, und zwar in Eile; und am siebten Tag erreichte er sie auf einem Hügel, wo sie ihr Lager aufgeschlagen hatten. (313) Zu dem Zeitpunkt -- es war schon Abend -- hielt er Ruhe; in einem Traum aber trat Gott zu ihm hin und ermahnte ihn, nachdem er den Schwiegersohn und die

Töchter zu fassen bekommen habe, still zu halten und nichts gegen sie aus Zorn zu verüben, sondern einen Vertrag zu schließen mit Jakob; er selbst nämlich, (Gott), werde Jakobs Kampfgenosse, wenn er, in Missachtung der kleinen Zahl seiner Leute, mit ihm zum Kampf schreiten wolle. (314) Laban aber, als ihm diese Weisung erteilt war, rief am Tage Jakob zur Verhandlung herbei und gab ihm den Traum kund und -- nun war ja Jakob gehorsam zu ihm gekommen -- begann ihn zu beschuldigen und vorzubringen, arm sei er zu ihm gekommen, ohne alles, er habe ihn aufgenommen und ihm die ganze Fülle des von ihm Erworbenen gewährt. „Sogar meine eigenen Töchter habe ich dir verheiratet in der Erwartung, dass dein Wohlwollen zu mir durch all dies wachsen werde.

(315) Du aber hast weder auf deine eigene Mutter noch auf deine Verwandtschaft mit mir noch auf die Frauen, die du geheiratet hast, Rücksicht genommen, auch nicht an die Kinder gedacht, deren Großvater ich bin, und bist nach Kriegsrecht mit mir verfahren: Meinen Besitz hast du mitgenommen, meine Töchter überredet, ihrem Erzeuger davonzulaufen, (316) heilige Gegenstände meiner Familie hast du weggenommen und trägst du fort, die sowohl von meinen Vorfahren in Ehre gehalten wurden, wie auch ich sie nicht minder als jene der Verehrung für würdig gehalten hatte -- und, was man nicht einmal im Krieg seinen Gegnern antut, hast du, mein Verwandter, Sohn meiner eigenen Schwester und Mann meiner eigenen Töchter, zum Gast und Tischgenosse meines Hauses geworden, mir angetan!" (317) Als Laban das gesagt hatte, verteidigte sich Jakob, nicht ihm allein habe Gott die Liebe zur Heimat, sondern überhaupt allen eingegeben, und nach so langer Zeit sei es nur recht, wenn er in diese zurückkehre. (318) "Was jedoch die 'Beute' betrifft, derethalben du mich anklagst," sprach er, "da dürftest du dich selbst in Unrecht befinden vor jedem anderen Richter: Wofür du nämlich hättest mir dankbar sein müssen, was ich gehütet habe und was (dabei) mehr geworden ist, wie würdest du da nicht vom Recht abirren, wenn du mir grollst -- zumal ich davon nur einen geringen Teil an mich genommen habe? Was aber deine Töchter betrifft, so denk daran, dass sie nicht deswegen folgten, weil ich sie in böser Absicht zum Fortgehen genötigt hätte, sondern in berechtigtem Wohlwollen, so wie es bei verheirateten Frauen gegenüber ihren Ehegatten zu sein pflegt; sie folgen dabei mir selbst noch nicht einmal so sehr, wie den eigenen Kindern." (319) Soviel sagte er zum Beweis, dass er kein Unrecht begehe; er machte Laban jedoch seinerseits Vorwürfe und klagte ihn an, dass er, auch als Bruder seiner Mutter und als derjenige, der ihm seine Töchter verheiratet hatte, ihn mit harten Auflagen erschöpft habe, durch welche er ihn zwanzig Jahre lang festhielt. Und er beteuerte, das, was --angeblich um der Hochzeiten willen --von ihm geleistet worden sei, so schwer es gewesen sei, sei ihm noch leicht erschienen, schwerer jedoch das, was nach der Hochzeit kam und was nicht einmal ein Feind hätte zu leiden bekommen. (320)

Die Geschichte von der Herdenvermehrung (Gen 30,27-)

(320) Und wahrhaft, in sehr böser Absicht war Laban mit Jakob umgegangen: Da er

nämlich gesehen hatte, dass Gott ihm zu allem, was er wollte, zur Hilfe kam, versprach er ihm, von allen künftigen Würfeln (seiner Herde) mal das zu überlassen, was weiß zur Welt komme, mal auch wieder alles schwarz Geborene. (321) Als aber diejenigen zahlreich wurden, die zu Jakobs Gunsten geboren wurden, hielt er für die Gegenwart sich nicht an die Vereinbarung, sondern versprach, sie im Folgejahr zu erfüllen -- denn neidisch sah er auf die Menge von Jakobs Zugewinn --; so versprach er, was für Jakob in dieser Menge nicht zu hoffen gewesen wäre, und war wortbrüchig, als es ihm zufiel.

Die Suche nach den Götterbildern (Gen 31,32)

(322) Was nun aber die geweihten Gegenstände betraf, so stellte (Jakob ihm) anheim, danach suchen zu lassen. Kaum hatte Laban die Suche aufgenommen, erfuhr es Rahel, und sie deponierte die Figuren in der Satteldecke des Kamels, das sie trug; darauf saß sie und behauptete, die natürliche Reinigung mache ihr gerade zu schaffen. (323) Da nahm Laban Abstand von einer allzu genauen Suche, zumal er nicht geglaubt hätte, dass seine Tochter in solchem Zustand die Figuren berühre; so schwor er Jakob, ihm für nichts Gewesenes nachtragend zu sein, und der seinerseits, er werde seine Töchter hochachten. (324) Den diesbezüglichen Vertrag schlossen sie oben auf gewissen Bergen, auf denen sie eine Stele errichteten in Form eines Altars; daher heißt die Anhöhe Galäad, wonach noch heute das Land Galadene genannt wird. Als sie nach Beschwören des Vertrags Mahlgemeinschaft gehalten hatten, zog Laban wieder fort.

Jakobs Rückkehr nach Kanaan (Gen 32,1-22)

(325) Als Jakob nach Kanaan weiterging, widerfuhren ihm Erscheinungen, die gute Aussichten machten auf das Kommende; und er nannte jenen Ort "Feldlager Gottes". Um aber zu wissen, wie sein Bruder von ihm denke, schickte er Leute voraus, die alles genau erkunden sollten; schließlich hatte er Angst vor ihm wegen des Misstrauens aus früheren Zeiten. (326) Er trug aber seinen Abgesandten auf, Esau zu sagen: Weil Jakob es für unangemessen gehalten habe, neben seinem Zorn wohnen zu bleiben, sei er freiwillig aus dem Land ausgewichen; nun aber, nachdem er glaube, dass ein beträchtlicher Zeitraum ihm ein Versöhner sei, komme er wieder und bringe Frauen und Kinder mit samt dem erworbenen Vermögen, und ergebe ihm sich selbst mit dem Wertvollsten, was er habe, weil er es für das höchste Gut halte, wenn er gemeinsam mit seinem Bruder Anteil habe an dem von Gott Gegebenen. (327) Sie nun taten ihm dies kund; Esau aber war überaus froh und ging seinem Bruder entgegen mit vierhundert Bewaffneten. Als Jakob erfuhr, dass er ihm entgegenkommen werde zum Empfang mit so vielen Bewaffneten, lebte er in großer Furcht; was die Aussicht auf Rettung betraf, die stellte er Gott anheim und versuchte Vorsorge zu treffen nach Lage der Dinge, wie er, selbst unversehrt, seine Begleitung retten könne und die Feinde überwinden, wenn sie denn Schaden stiften wollten. (328) Er teilte darum seine Leute auf: Die einen schickte er voraus und die anderen, zurückgelassenen, hieß er unmittelbar nachfolgen: Sollten die

Vorausgeschickten Gewalt leiden von einem Angriff des Bruders, hätten sie als Zuflucht noch die Nachfolgenden. (329) Und nachdem er auf diese Weise seine Begleitung aufgeteilt hatte, schickte er einige mit Geschenken zu seinem Bruder: Zugtiere waren es, was er schickte, und eine Menge verschiedener Vierfüßer, die den Empfängern wertvoll sein würden als etwas bei ihnen Seltenes. (330) Es schritten aber die Abgesandten in Abständen, damit sie in unablässigem Eintreffen (möglichst) zahlreich zu sein schienen: Esau werde angesichts der Geschenke von seinem Zorn ablassen, falls er denn (immer noch) Groll hege; auch sollten sie in freundlichen Worten mit ihm reden, so war den Abgesandten gesagt worden.

Der Kampf mit dem Engel (Gen 32,23-33)

(331) Nachdem er dies den ganzen Tag über (mit ihnen) ausgemacht hatte, hielt er, als die Nacht gekommen war, seine Begleitung in Bewegung: und zwar, als sie ein Wadi, genannt Jabakos, überschritten hatten, und er allein zurückblieb, geriet er an eine Erscheinung und rang anhaltend mit ihr; sie begann den Kampf, er aber bezwang schließlich die Erscheinung, (332) welche wahrhaftig zu sprechen und Worte an ihn zu richten vermochte: Sie ermutigte ihn, sich über das Geschehene zu freuen und es für nichts Geringes zu nehmen, Sieger zu werden, sondern einen göttlichen Boten besiegt zu haben und dies für ein Zeichen zu halten für große Güter in der Zukunft und dafür, dass sein Geschlecht nie erlöschen werde und auch nie irgendein Mensch überlegen sein werde über seine Stärke. (333) Die Erscheinung bestimmte, er solle Israel heißen; das bedeutet in der Sprache der Hebräer: „der einem Engel Gottes widerstanden hat“. Das freilich sagte er voraus, als Jakob ihn gebeten hatte: als dieser nämlich gemerkt hatte, dass es ein Engel Gottes war, hatte er ihn gebeten, ihm anzuzeigen, welches Schicksal er haben werde. Sogleich aber nach dieser Mitteilung wurde die Erscheinung unsichtbar.

(334) In Freude darüber nannte Jakob den Ort Paniel; das bedeutet: "Angesicht Gottes". Und weil er Schmerzen bekam um den Nerv der (Hüft-)Fläche, enthielt er sich des Verzehrs dieses Körperteils; nicht nur er selbst, sondern um seinetwegen ist auch uns dieser Körperteil nicht essbar.

Das Zusammentreffen mit Esau

(335) Als er aber erfähr, sein Bruder sei jetzt nahe, ließ er jede seiner beiden Frauen einzeln vorausgehen mit ihren Dienerinnen, damit sie von ferne beobachten könnten, was die Männer im Kampf miteinander täten, wenn dies denn Esaus Absicht sei; er selbst aber warf sich vor dem Bruder nieder, als der nah an ihn herankam und (doch) keinerlei Hinterlist gegen ihn im Sinne trug. (336) Als Esau ihn (zum Gegengruß) aufgehoben hatte, erkundigte sich nach der Kinderschar und den Frauen; er schlug vor, nachdem er alles über sie erfahren hatte, seinerseits mit ihnen zum Vater zu gehen; doch als Jakob die Ermüdung der Lasttiere dagegen vorbrachte, zog Esau sich zurück nach Sair; dort nämlich hatte er sich aufgehalten und das Land nach seiner eigenen Behaarung „zottig“

genannt.

Die Affäre um Dina (Gen 34)

(337) Jakob aber gelangte in die noch heute so genannten „Zelte“, wovon er sich nach Sichem einfand; das ist die (dort einzige) Stadt der Kanaanäer. Als die Sichemiten ein Fest feierten, ging Dina -- sie war Jakobs einzige Tochter -- in die Stadt hinein, um das Gepränge der einheimischen Frauen zu beschauen. Es sah sie aber Sechem, der Sohn Hemmors, des Königs, entführt und vergewaltigt sie und bittet, in sie verliebt, seinen Vater, das Mädchen ihm zur Hochzeit zu verschaffen.

(338) Der kam, dem entsprechend, zu Jakob mit der Bitte, seinem Sohn Sechem die Dina nach dem Brauch anzutrauen. Jakob vermochte weder zu widersprechen angesichts der Würde des Bittenden, noch hielt er es für rechtmäßig, seine Tochter mit einem Fremdstämmigen zu verheiraten; so bat er um Zustimmung dafür, eine Beratung abzuhalten über sein Anliegen.

(339) Da zog der König ab in der Hoffnung, Jakob werde die Ehe ermöglichen; Jakob aber berichtete seinen Söhnen die Vergewaltigung ihrer Schwester und die Bitte Hemmors und bat sie, zu beraten, was zu tun sei. Da schwiegen die meisten und waren um Rat verlegen; Simon aber und Levi, Söhne derselben Mutter und Brüder des Mädchens, vereinbarten unter sich folgendes Vorgehen:

(340) Da (gerade) ein Fest war und die Sichemiten auf Nichtstun und Schmausen eingestellt waren, überfielen sie nachts zuerst die Wächter, töteten sie im Schlaf, gelangten in die Stadt und brachten alles um, was männlich war, mit ihnen auch den König und seinen Sohn, verschonten aber die Frauen. Als sie das getan hatten ohne Wissen des Vaters, führten sie die Schwester wieder zurück.

Ritueller Bewältigung der Vorfälle (vgl. Gen 34,30)

(341) Dem Jakob aber, der entsetzt war über die Schwere des Geschehenen und zornig auf seine Söhne, erschien Gott und hieß ihn getrost sein; er solle seine Zelte entsühnen und sodann Opfer verrichten, wie er sie erstmals bei seinem Aufbruch nach Mesopotamien, auf seine Traumvision hin, gelobt hatte.

(342) Als er nun (auch) diejenigen reinigte, die mit ihm unterwegs waren, stieß er auf die Götter Labans; doch wusste er nicht, dass sie von Rahel entwendet worden waren, und er verbarg sie in Sichem in der Erde unter einer Eiche. Von dort aufbrechend, hielt er in Bet-El Opfer ab, dort wo er den Traum geschaut hatte, als er vordem nach Mesopotamien unterwegs war.

Tod Rahels (Gen 25,16)

(343) Von dort weitergehend, als er in die Gegend von Ephrata gelangt war, begrub er dortselbst Rachel, die infolge einer Geburt verstorben war; als einzige ihrer Verwandten

erhielt sie nicht den Vorzug eines (Begräbnisses) in Hebron. Nachdem er heftig getrauert hatte, nannte er ihr Kind Benjamin wegen des Leids, das seinerwegen seine Mutter befallen hatte.

(344) Das sind sämtliche Kinder Jakobs: zwölf Söhne und eine Tochter. Von denen sind acht vollbürtig, und zwar sechs von Leah, zwei aber von Rachel; vier hingegen stammen von den Dienerinnen, zwei von jeder, deren aller Namen ich oben genannt habe.

Tod Rebekkas und Isaaks (Gen 35, 27-29)

(345) Von dort kommend siedelte er in Hebron, einer Stadt mitten unter Kanaanitern; dort hielt sich übrigens Isaak auf. Für kurze Zeit lebten sie miteinander -- die Rebekka traf Jakob nicht mehr lebend an --, doch starb auch Isaak kurz nach der Ankunft seines Sohnes und erhielt ein Begräbnis durch seine Nachkommen bei seiner Frau in Hebron, wo sich eine Grabstätte ihrer Vorfahren befindet. (346) Es war aber Isaak ein gottgeliebter Mann, mit vieler Vorsorge von seiten Gottes bedacht nächst seinem Vater Abraham und von sehr langem Leben; nachdem er nämlich 185 Jahre vorbildlich gelebt hatte, starb er auf ebensolche Weise.

Teilung der Siedlungsgebiete zwischen Jakob und Esau (Nachtrag nach Gen 36,6)

(2,1) Nach dem Lebensende des Isaak teilten seine Söhne sein Siedlungsgebiet untereinander -- dasjenige, das sie empfangen hatten, behielten sie nicht --; vielmehr räumte Esau seinem Bruder die Stadt Hebron um sich in Sair aufzuhalten, und er herrschte über Idumäa, wie er das Land nach sich selbst benannte; er hieß nämlich Adom -- ein Zuname, den er aus folgendem Anlass erhielt:

Esau vergibt sein Erstgeburtsrecht (Nachtrag nach 25,29ff)

(2) Einst kam Esau von einer Jagd, und zwar von einer anstrengenden Treibjagd, ausgehungert heim – er war damals noch ein Halbwüchsiger –; und als er auf seinen Bruder traf, der sich selbst ein Linsengericht zubereitet hatte zum Mittagessen, von sehr hellroter Farbe, und als er dadurch noch mehr Appetit bekam, verlangte er von ihm, er möge ihm davon zu essen geben. (3) Der aber drang in seinen Bruder, ihm sein Erstgeburtsrecht abzugeben für das Essenlassen, wobei er dessen Not sich zur Helferin machte; und der, vom Hunger getrieben, überließ ihm die Erstgeburtsrechte unter Eid. Von daher, der rötlichen Farbe der Speise wegen, von seinen Altersgenossen scherzhaft "Adom" gerufen -- adoma nennen die Hebräer nämlich die Farbe Rot --, nannte er das Land so; die Griechen aber benannten es eleganter "Idumäa".

Nachkommen Esaus (Gen 36,1ff)

(4) Er wurde aber auch Vater mehrerer Söhne, fünf an der Zahl, von denen sind Jaus, Jolam und Koreh von ein und derselben Frau, Ahlibama hieß sie; die übrigen aber sind Alifaz, von Adas, und Rael, von Basamat geboren. (5) Das waren die Söhne Esaus; dem

Alifaz aber wurden fünf Vollbürtige geboren: Teman, Omer, Ofus, Jotam, Kanaz; was Amalek betrifft, der war nichtehelich, geboren von einer Nebenfrau mit Namen Tamna. (6) Diese bewohnten von Idumäa den (Teil), der Gobolitis heißt und die nach Amalek benannte Amalekitis; denn das einst große Idumäa hat für seine gesamte Ausdehnung diesen Namen behalten und (zugleich) für seine Teile die Benennungen seiner Bewohner aufbewahrt.

Josephs Träume (Gen 37,1)

(7) Jakob aber gelangte zu einem so großen Glück wie es nicht leicht jemand anderem zufallen könnte: An Reichtum übertraf er nämlich alle Landesbewohner, und wegen der Begabungen seiner Kinder war er beneidet und berühmt; sie standen nämlich niemandem nach, sondern waren vital in körperlicher Arbeit und im Ertragen von Strapazen sowie überaus intelligent. (8) Doch auch die Gottheit übte solche Vorsorge für ihn und war so sehr bedacht auf sein Glück, dass selbst aus dem, was ihm betrübend erschien, sie ihm Güter in Übermaß gewährte und ihn zum Urheber des Auszugs unserer Vorfahren aus Ägypten machte, ihn und seine Nachkommen, aus folgendem Anlass:

(9) Den Joseph, den Jakob mit Rahel zusammen gezeugt hatte, liebte er wegen seiner körperlichen Wohlgestalt und wegen seiner seelischen Vorzüge -- er war von außergewöhnlicher Klugheit -- mehr als seine anderen Söhne. (10) Dem brachte von Seiten der Brüder die väterliche Liebe Neid und Hass ein ebenso wie der Wohlstand, der ihm durch Träume angekündigt wurde, die er, kaum dass er sie geschaut hatte, dem Vater wie auch ihnen erzählte -- wie denn die Menschen auf das Wohlergehen auch ihrer engsten Verwandten neidisch sind. Die Gesichte aber, die Joseph im Traum sah, waren folgende:

(11) Ausgeschickt samt seinen Brüdern durch den Vater, um Früchte zu ernten -- es war Frühsommer --, sah er einen Anblick, der weit verschieden war von denen, die man bei gewohnheitsmäßigen Träumen im Schläfe sieht; den legte er nach dem Wachwerden seinen Brüdern vor, damit sie ihm seine Bedeutung beurteilen sollten: Er habe während der vergangenen Nacht seine Weizengarbe allein dastehen sehen, wo er sie hingestellt hatte, die ihrigen aber herbeilaufen und vor ihr niederfallen, wie Sklaven vor ihren Herren. (12) Die verstanden, dass das Gesicht ihm Macht und große Taten voraussagte und dass auch über sie selbst die Herrschaft gehen werde; sie gaben dem Joseph aber nichts dergleichen zu erkennen, als ob ihnen der Traum nicht ersichtlich sei, verfluchten ihn jedoch unter sich, es solle ihm nichts in Erfüllung gehen, was sie da ahnten, und verblieben in noch größerem Hass auf ihn.

(13) Mit ihrem Hass aber nahm die Gottheit es auf und schickte Joseph ein zweites Gesicht, das noch viel erstaunlicher war als das erste: Die Sonne, so erschien es ihm, kam mitsamt dem Mond und den übrigen Sternen auf die Erde herab und fiel vor ihm nieder.

(14) Dieses Gesicht erzählte er seinem Vater -- nichts Böses von seinen Brüdern erwartend -- während diese gerade anwesend waren, und bat, ihm zu sagen, was es bedeuten solle.

(15) Der war entzückt über den Traum, dessen Vorhersage er gut verstand und in seiner Weisheit sehr genau erriet, und freute sich auf die Großtaten, die da angezeigt wurden; denn sie kündigten Glück für seinen Sohn an, und dass eine Zeit kommen werde, von Gott gegeben, zu welcher er sowohl bei seinen Eltern wie auch bei den Brüdern in Achtung stehen werde als einer, vor dem man niederfällt; (16) den Mond und die Sonne deutete er auf Mutter und Vater – sie als diejenige, die alles wachsen lasse und ernähre, ihn aber als denjenigen, der ausprägen und überhaupt mit Kraft begabe –, die Sterne aber auf die Brüder: denn auch sie seien elf wie auch die Sterne, die von Sonne und Mond ihre Kraft empfangen.

Der Anschlag auf Joseph (Gen 18,18-)

(17) Eine solche Deutung gab Jakob zu dem Gesicht, mit viel Verstand; die Brüder Josephs jedoch wurden von der Vorhersage heftig betrübt, und sie verhielten sich so zu ihm wie zu irgendeinem Fremden, dem in der Zukunft die im Traum angedeuteten Güter zukommen würden, nicht aber (wie zu) einem Bruder, mit dem sie billigerweise gemeinsam genießen würden als Teilhaber gleichen Ursprungs und damit gleichen Glücks in der Zukunft; (18) und sie waren darauf aus, den Jungen zu töten, indem sie folgenden Plan beschlossen: Da gerade die Ernte zu Ende ging, begaben sie sich nach Sichern – dieses Land ist gut zum Weiden von Nutztieren und zum (Nach-)Wachsenlassen von Futter – und kümmerten sich dort um die Herden, ohne dem Vater vorher gesagt zu haben, dass sie dorthin gehen würden. (19) Dieser, in Unwissenheit darüber, und weil nicht einmal jemand von den Herden zu ihm kam, der etwas Zutreffendes über seine Söhne sagen konnte, wurde er bedrückt ihretwegen; und da er sehr ängstlich war, schickte er Joseph zu den Herden, damit er sich nach seinen Brüdern erkundigte und (ihm wieder) sagen sollte, wie es ihnen ginge.

(20) Als sie sahen, dass ihr Bruder bei ihnen angekommen war, freuten sie sich, jedoch nicht so sehr über die Ankunft eines Familienmitglieds und dass der Vater ihn geschickt hatte, sondern wie über einen Feind, und dass er ihren Händen nach göttlichem Willen ausgeliefert war, und sie waren darauf aus, ihn sofort zu töten und nicht die vorhandene Gelegenheit vorbeistreichen zu lassen. (21) Als jedoch Ruben, ihr Ältester, sah, worauf sie aus waren und dass sie sich zur Tat verständigt hatten, versuchte er sie zurückzuhalten, indem er ihnen die Größe der Untat vor Augen hielt und die damit verbundene Befleckung, (22) dass sie verwerflich sei und Gott wie Menschen ruchlos erscheinen müsse, auch nur die Tötung eines Menschen, mit dem man nicht verwandt ist, auszuführen; noch viel befleckter würde man dastehen, wenn man die Ermordung eines Bruders begangen hätte, durch dessen Tod der Vater mitgeschädigt sein würde und die Mutter über den Verlust eines Kindes, der nicht nach menschlichem Recht geschah, in tiefe Trauer gestürzt sein würde.

(23) Wenn sie denn nun ihnen gegenüber die mindeste Achtung hätten und sich klarmachten, was ihnen widerfahren werde, wenn ihnen der gute, noch so junge Knabe

stürbe, so ermahnte er sie, von ihrer Untat Abstand zu nehmen, und zwar in Furcht vor Gott, der als Beobachter und zugleich Zeuge ihres Anschlags gegen ihren Bruder, der er jetzt schon sei, diejenigen lieben werde, die von ihrer Tat Abstand nehmen und der Reue und Selbstbeherrschung Raum geben; (24) würden sie aber zur Tat schreiten, würde er auf jeden Fall sie für den Brudermord rechtlich belangen, die sie seine überall gegenwärtige Vorsehung profaniert hätten - eine Vorsehung, die das in der Einöde Getane so wenig übersehe, wie das in den Städten; denn wo immer ein Mensch sei, müsse man damit rechnen, dass dort auch Gott sei. (25) Ja, ihr eigenes Gewissen würden sie zum Feind haben nach der Untat, sagte er, vor dem weder diejenigen, die ein gutes Gewissen haben, noch diejenigen, deren Gewissen so ist, wie das ihre nach der Tötung ihres Bruders sein wird, davonlaufen könnten. (26) Auch das führte er nach dem Gesagten noch aus, dass es nicht einmal gottgefällig wäre, einen Bruder zu töten, der Unrecht begangen habe; anständig jedoch sei, nicht einmal gegen derartige Freunde nachtragend zu sein, die sich anscheinend in etwas verfehlt hätten. Joseph aber würden sie umbringen, der nicht einmal böse zu ihnen gewesen sei, „dessen noch schwache Jugend (sagte er) eher Mitleid und Fürsorge unsererseits einfordern sollte“; (27) Außerdem würde der Grund für die Tötung ihre Tat noch übler dastehen lassen, da sie aus Neid auf seine künftigen Güter beschlossen hätten, ihn des Lebens zu berauben - von denen sie (doch) ihren Anteil genießen würden, hätten sie doch Gütergemeinschaft mit ihm an (diesen) keineswegs fremden, sondern eigenen Gütern; (28) sie könnten ja für ihr Eigentum halten, was Gott Joseph geben werde; so müsse man davon ausgehen, dass der Zorn Gottes aus diesem Grunde heftiger sein werde, wenn sie denjenigen, der von ihm für würdig befunden wurde, die erhofften Güter zu erhalten, durch Ermordung (ausgerechnet) dem wegnähmen, der ihm dies schenken wolle, Gott.

Erneute Vorhaltungen Rubens (Gen 37,21)

(29) So sprach Ruben und versuchte noch mehr, durch Bitten sie vom Brudermord abzuhalten. Als er jedoch sah, dass sie durch seine Worte um nichts maßvoller wurden, sondern zur Tötung drängten, versuchte er es mit dem Rat, das Übel abzumildern durch die Art der Tötung; (30) Sie hätten wohl besser von seinem vorigen Rat sich überzeugen lassen, sagte er; nachdem sie aber darauf versteift waren, den Bruder zu töten, würden sie nicht ganz und gar schlecht sein, wenn sie seinem jetzigen Rat folgten: Darin sei die Tat durchaus eingeschlossen, zu der sie drängten, doch nicht als solche, sondern als eine in Entscheidungsnot entschuldbare. (31) Er schlug ihnen vor, nicht mit eigener Hand sich an ihrem Bruder zu vergreifen, ihn vielmehr in eine nahe gelegene Zisterne zu werfen und ihn so sterben zu lassen, wovon sie zusätzlich den Vorteil hätten, ihre Hände nicht zu beflecken. Als dem die jungen Männer beistimmten, nahm Ruben den Jungen und ließ ihn, an ein Seil gebunden, sachte hinab in die Zisterne; diese war hinreichend wasserfrei. Nachdem er das getan hatte, zog er fort, um neue Gebiete aufzusuchen, die zum Weiden geeignet seien.

Joseph wird den Ismaeliten verkauft (Gen 37,25)

(32) Juda aber, auch er einer der Söhne Jakobs, sah Händler (ankommen), Araber vom Stamm der Ismaeliten, die Duftstoffe und syrische Waren nach Ägypten brachten aus der Gilead-Gegend; der gab nach Rubens Fortgang seinen Brüdern den Rat, Joseph wieder hochzuziehen und ihn den Arabern zu verkaufen: (33) Was jenen beträfe, würde er weit, weit fort kommen und wohl eines Tages in der Fremde sterben, und was sie beträfe, würden sie solchermäßen von der Befleckung völlig befreit sein. Das gefiel, und so gaben sie Joseph, aus der Zisterne wieder hochgezogen, den Händlern ab für zwanzig Minen; er war da siebzehn Jahre alt. (34) Als Ruben aber nachts zu der Zisterne kam in der Absicht, Joseph zu retten, ohne dass die Brüder es merkten, und dieser auf sein Rufen hin nicht antwortete, fürchtete er, sie könnten ihn umgebracht haben nach seinem Weggang, und er tadelte die Brüder heftig. Als die aber angegeben hatten, was mit ihm geschehen war, ließ Ruben von seiner Trauer ab.

Jakobs Trauer (Gen 37,31)

(35) Als die Brüder so mit Joseph verfahren waren, machten sie sich Gedanken, wie sie sich verhalten sollten, um bei ihrem Vater aus dem Verdacht zu kommen. Da fanden sie es naheliegend, das Gewand, in welchem Joseph zu ihnen gekommen war und das sie ihm abgezogen hatten, als sie ihn in die Zisterne ließen, zu zerreißen und mit dem Blut eines Bockes zu beflecken und es dem Vater vorzuweisen, damit es ihm so scheine, als wäre Joseph durch wilde Tiere umgekommen. (36) Das taten sie und kamen zu dem Alten, der schon Kenntnis davon hatte, wie es um seinen Sohn steht, und sagten, sie hätten Joseph nicht zu sehen bekommen, hätten auch nicht erfahren, welches Unglück ihm zugestoßen sei, hätten aber dieses Gewand gefunden, blutverschmiert und zerfetzt; daraus ergebe sich ihnen der Verdacht, er sei unter wilde Tiere geraten und umgekommen - sofern er denn, damit angekleidet, von zu Hause weggeschickt worden sei. (37) Jakob, der weniger Schlimmes gehofft hatte, etwa dass sein Kind möglicherweise entführt und versklavt worden wäre, ließ diesen Gedanken fahren; er nahm als deutlichen Beweis von dessen Tod das Gewand - daran erkannte er jenen, den er, so gekleidet, zu seinen Brüdern zu schicken pflegte -, und wie über einem Toten verharrete er von da an in Trauer über den Jungen. (38) Und als ob er nur eines einzigen Vater wäre und nicht den Trost der Übrigen besäße, so hing er an dem Unglück, das er sich so vorstellte, als ob Joseph, ehe er auf die Brüder traf, unter die Tiere geraten und (so) verloren gegangen sei. Da saß er, eingehüllt in einen Sack und so beschwert von Trauer, dass weder vom Trost seiner Kinder ihm leichter wurde, noch er sich ermüdend die (weitere Trauer-) Arbeit versagte.

(39) Den Joseph aber, der von den Händlern feilgeboten wurde, kaufte Petefre, ein Ägypter, Aufseher der Köche Pharaos, des Königs; er hielt ihn hoch in Ehren und bildete ihn in den freien Künsten aus, und gestattete ihm, ein besseres Leben zu führen, als das Los eines Sklaven war; auch vertraute er ihm die Vorsorge seines gesamten Hauswesens

an.

(40) Er genoss dies, ließ jedoch auch unter (dem Eindruck) des Umschwungs nicht von der Tugend ab, die ihn umgab, sondern erwies beständig eine Besonnenheit, welche die Rückschläge des Lebens zu bewältigen vermag, denen sie aufrichtig begegnet, und nicht in Anpassung an ein momentanes Wohlergehen.

Joseph und die Frau des Potiphar (Gen 39,6)

(41) Denn als die Frau seines Herrn wegen seiner Wohlgestalt und seines Geschicks in seinen Verrichtungen in Liebe zu ihm entbrannte und glaubte, wenn sie ihm dies offen zeigte, ihn leicht würde zu intemem Zusammensein überreden können - würde er es doch für ein Glück ansehen, von der Herrin selbst gebeten zu werden -, (42) wobei sie nur auf den Status seiner damaligen Versklavung, nicht aber auf seinen Charakter blickte, der auch (diesen) Umschwung überdauerte; als sie nun ihr Begehren ihm offenkundig machte und ihn ansprach auf eine Vermischung, verwarf er die Aufforderung, urteilend, es sei nicht heilig und nicht rein, ihm diese Gunst anzubieten, in welcher für seinen Käufer, der ihn eines so hohen Preises für wert geachtet hatte, Unrecht und Schmach enthalten sein werde. (43) Vielmehr bat er auch sie, ihre Leidenschaft zu beherrschen, indem er ihr die (künftige) Verzweiflung, ein solches Begehren erfüllt zu bekommen, vor Augen hielt; die Leidenschaft werde sich legen, wo keine Hoffnung sei, er aber - so sagte er - werde eher alles erdulden, als zu solchen Dingen gefügig zu sein. Wenn er schon seiner Herrin gegenüber als Sklave nicht zuwiderhandeln dürfe, dann werde die Widerrede gegen solch eine Art von Aufforderungen doch wohl eine starke Entschuldigung sein.

(44) Ihre Leidenschaft erregte jedoch noch mehr, dass wider ihre Erwartung Joseph widerstand, und, heftig belagert von der üblen Macht, bemühte sie sich in einem zweiten Versuch, ans Ziel kommen. (45) Als ein öffentliches Fest anstand, wo es üblich war, dass auch Frauen zur Versammlung hingingen, täuschte sie ihrem Mann gegenüber eine Krankheit vor im Haschen nach Alleinsein und Ungestörtheit, Joseph zu bitten; und als diese eintrat, bat sie ihn mit noch inständigeren Worten als zuerst: (46) Es hätte sich für ihn gehört, nach der ersten Bitte bereits nachzugeben und nicht zu widersprechen ohne Rücksicht auf die Beschämung der Bittenden und das Übermaß ihrer Leidenschaft, unter deren Zwang sie, eine Herrin, sich unter ihre Würde erniedrigt habe, und er werde klug daran tun, jetzt wenigstens nachzugeben und werde seine Uneinsichtigkeit in dem vorigen Vorfall korrigieren. (47) Sollte er nämlich eine zweite Bitte erwartet haben, (jetzt) sei sie geschehen, mit noch größerer Eindringlichkeit - schließlich habe sie eine Krankheit vorgetäuscht und dem Fest und der Versammlung das Zusammensein mit ihm vorgezogen; sollte er sich aber ihren bisherigen Vorschlägen aus Misstrauen widersetzt haben, solle er es für ein Anzeichen für das Fehlen jeder bösen Absicht nehmen, dass sie bei eben diesen bleibe; (48) auch habe er fest zu rechnen mit dem Genuss der Privilegien, die er nun schon habe, wenn er nur ihrer Liebe nachgäbe, und werde noch größere

genießen durch seinen Gehorsam, Rache jedoch und Hass von ihrer Seite, wenn er sich von ihrer Bitte abwende und dem Nachgeben gegenüber der Herrin den Ruf der Selbstbeherrschung vorziehe. (49) Seine Haltung werde ihm nämlich nichts bringen, wenn sie dazu übergegangen sei, ihn anzuklagen und ihn wegen Verführungsabsicht vor ihrem Mann zu verleumden; da werde Petefre eher auf ihre Worte hören als auf die von ihm, so weit jene auch immer von der Wahrheit forttrügen.

(50) Als die Frau so sprach und weinte, konnte nicht einmal Mitleid ihn dazu bringen, sich nicht zu beherrschen, auch zwang ihn keine Furcht, sondern er widerstand den Bitten und gab den Drohungen nicht nach; eher war er bereit, Unrecht zu leiden und etwas noch Schlimmeres zu ertragen, als seine gegenwärtige Stellung zu genießen im Nachgeben gegen etwas, worin - dessen war er sich bewußt - er mit Fug und Recht zugrunde gehen würde. (51) Dazu erinnerte er sie an ihre Ehe und ihr Zusammenleben mit ihrem Mann und bat sie, auf diese mehr zu geben als auf den vorübergehenden Genuss ihres Begehrens: Dieser werde Reue nach sich ziehen, die aus dem Schmerz kommen, aber nichts gut machen werde von den Verfehlungen, sowie die Furcht, entdeckt zu werden. (52) Das Zusammenleben mit ihrem Mann jedoch trage gefahrlosen Genuss in sich, einen umso größeren dank des aus (gutem) Gewissen kommenden Freimuts sowohl gegenüber Gott wie den Menschen; und zwar werde sie eher über ihn gebieten können, wenn sie rein bleibe und ihm mit der Autorität einer Herrin begegne statt mit der Scheu vor einem Mitsünder; denn viel besser sei es, Zuversicht zu haben aufgrund eines bekanntermaßen gut geführten Lebens, als angesichts einer verborgenen Schandtats.

Josephs Verleumdung (Gen 39,12ff)

(53) Mit solchen Worten und noch vielen ähnlichen versuchte er, das Andrängen der Frau aufzuhalten und ihre Leidenschaft in Überlegung zu wandeln; sie aber steigerte noch ihre Zudringlichkeit, wurde handgreiflich und wollte, nunmehr an ihrem Überredungsversuch verzweifelnd, ihn zwingen. (54) Als nun Joseph entrüstet floh, sogar das Gewand zurücklassend - denn sie hielt es fest, er aber machte sich daraus frei - und aus dem Gemach hinausprang, erfasste sie große Furcht, er könne es ihrem Mann melden; und voll Schmerz vor dieser Schmach beschloss sie, Joseph zuvorzukommen und ihn bei Petefre zu verleumden: Auf diese Weise sich dafür zu rächen, dass sie so schrecklich schnöde behandelt worden war, dabei aber auch die Beschuldigung vorwegzunehmen, hielt sie für ebenso weise wie weiblich. (55) So saß sie niedergeschlagen und verstört; ihrer Kränkung über ihr nicht erfülltes Begehren gab sie den Anschein einer (Kränkung) über eine versuchte Vergewaltigung, voll Entrüstung; gegenüber ihrem Mann aber, als er kam und über den Anblick erschrocken war und die Ursache wissen wollte, begann sie mit ihrer Anklage gegen Joseph und sprach: "Mögest du lieber sterben, Mann - oder bestrafe doch einen nichtswürdigen Sklaven, der dein Ehebett beflecken wollte:

(56) Weder hat ihn die Erinnerung daran, wie er in unser Haus gekommen ist, besonnen gemacht, noch diejenige an die Wohltaten deiner Milde; sondern undankbar, wie er allein schon gewesen wäre, wenn er sich nicht ganz und gar gut zu uns erwiesen hätte, hat er es doch darauf abgezielt, gegen deine Ehe zu freveln, sogar noch auf einem Fest, nachdem er deinen Fortgang abgepasst hatte: Denn sofern er früher bescheiden erschien, hat er doch nur aus Furcht vor dir stillgehalten und war nicht von Charakter aus anständig. (57) So weit hat es ihn wohl gebracht, dass er ohne Verdienst und wider alle Hoffnung zu Ehren kam - als sei es in Ordnung für einen, dem es zufiel, deinen ganzen Besitz anvertraut zu bekommen und deine ganze Wirtschaft und den älteren Hausangestellten vorgezogen zu werden, dass er auch deine Frau antasten darf!"

(58) Nachdem sie so gesprochen hatte, zeigte sie ihm das Gewand, als habe er es bei dem Versuch, sie zu vergewaltigen, so liegen lassen. Petefre, der keinen Anlass hatte, seiner weinenden Frau und dem, was sie sagte und was er sah, zu misstrauen, und der mehr gab auf seine Liebe zu ihr, unternahm nichts, um die Wahrheit herauszufinden; (59) er traute (eher) der Frau zu, beherrscht zu sein, verurteilte Joseph bereits, (der) Nichtswürdige zu sein, und warf ihn in das Gefängnis wie einen Übeltäter, seiner Frau aber war er noch mehr zugetan und war ihr Zeuge für Sittsamkeit und Beherrschung.

Joseph im Gefängnis (Gen 39,21ff)

(60) Joseph stellte sein gesamtes Schicksal Gott anheim und versuchte weder eine Verteidigung, noch eine genaue Darlegung des Geschehenen, sondern unterzog sich den Fesseln und dem Zwang mit Schweigen, war er doch zuversichtlich, dass stärker als diejenigen, die ihn gefesselt hatten, derjenige sein würde, der den Anlass des Unglücks und auch die Wahrheit kannte, Gott. Von dessen Vorsorge erhielt er sogleich den Beweis: (61) Der Kerkermeister nämlich merkte seine Gewissenhaftigkeit und Verlässlichkeit in allem, was er ihm anvertraute, und die Würde seiner Gestalt; so lockerte er ihm die Fesseln und machte ihm die Bedrückung leichter, ja mild, und er erlaubte ihm eine bessere Nahrung als die der Gefangenen.

Joseph als Traumdeuter (Gen 40,9ff)

(62) Als aber seine Schicksalsgenossen, sooft sie von der Mühsal ihrer Arbeiten eine Pause bekamen, sich auf ein Gespräch einließen, wie es zu geschehen pflegt in gemeinsamem Tragen des gleichen Unglücks, und voneinander erfragten, was für jeden die Ursache der Verurteilung sei, (63) da wurde ein Mundschenk des Königs, was bei diesem ein ehrenhaftes Amt ist, der (aber) aus Zorn inhaftiert war und mit Josephus zusammen dieselben Fesseln trug, ihm vertrauter; und da er Joseph für besonders klug hielt, legte er ihm einen Traum dar, kaum dass er ihn gesehen hatte mit der Bitte, es ihm zu sagen, ob er etwas bedeute; er beklagte es, dass zusätzlich zu der Zurücksetzung von Seiten des Königs die Gottheit ihm auch die Sorgen aus Traumgesichten hinzufügte. (64) Er berichtete also, mehrfach im Schlaf gesehen zu haben, wie aus drei Reben Weintrauben

hervorwachsen, von jeder herabhängend, groß schon und reif für die Ernte, und dass er diese ausgepresst habe in eine Schale, welchen der König darunter hielt; er habe den Most durchgeseit und dem König zu trinken gegeben, und jener habe es dankbar angenommen. (65) Solcherart also, gab er an, sei gewesen, was er gesehen hatte, und er bat Joseph, wenn er dazu die Einsicht besitze, ihm anzusagen, was die Vorhersage dieses Gesichtes sei. Der ermutigte ihn, getrost zu sein und sich darauf einzustellen, dass er in drei Tagen von seinen Fesseln los sein werde; der König habe den Wunsch nach seinem Dienst verspürt und werde ihn wieder in diesen einsetzen. (66) Er erläuterte ihm nämlich, Gott habe die Frucht des Weinstocks den Menschen zum Guten gewährt, die sowohl ihm selbst als Trankopfer gebracht werde, wie sie auch für Treue und Freundschaft unter den Menschen als Pfand diene, indem sie Hassgefühle auflöse, Schmerz aber und Trübsinn behebe bei denen, die sie zu sich nehmen; sie wandle sie in Freude. (67) "Nun sagst du, dass diese aus drei Trauben ausgepresst worden sei mit deinen Händen und der König habe sie angenommen: Günstig, sollst du wissen, ist für dich dieses Gesicht gewesen und ein Vorzeichen für dein Freilassen aus der momentanen Zwangslage in ebenso vielen Tagen, wie es Reben waren, deren Frucht du geerntet hast in deinen Träumen. (68) Nun denk aber auch daran, sobald du das erlebt hast, wer dir dieses Gute vorausgesagt hat, und übersieh uns nicht, sobald du in dein Amt gekommen bist, - worin du uns nämlich zurücklassen wirst auf dem Weg zu dem, was wir dir gezeigt haben; (69) denn ohne eigene Verfehlung liegen wir in Fesseln, vielmehr aus Anständigkeit und Beherrschtheit wurden wir zum Ertragen eines Verbrecherloses verurteilt, obwohl ich meinerseits nicht einmal zu eigenem Lustgewinn desjenigen Ehre anrühren wollte, der mir dies angetan hat."

Da blieb dem Mundschenk nur, sich zu freuen, wie sich denken lässt, als er diese Ausdeutung des Traumes gehört hatte, und darauf zu warten, wie das Angesagte ausgehen werde.

Der Traum des Bäckers (Gen 40,16-)

(70) (Nun war da auch) ein Sklave, (ehemaliger) Aufseher der Küche des Königs, ein Mitgefänger des Mundschenks: Als der hörte, dass Joseph jenem eine solche Eröffnung über seinem Traum machte, war er voll Hoffnung, denn auch er hatte einen Traum gesehen, und er bat Joseph, zu sagen, was das in der vergangenen Nacht Gesehene nun auch ihm anzeigen sollte. (71) Das war folgendes: "Drei Körbe", sagte er, "meinte ich auf meinem Kopf zu tragen, zwei voll von Broten, den dritten aber mit Zukost und verschiedenerlei Speisen, wie sie Königen zubereitet werden; da kamen Raubvögel herabgeflogen und verzehrten alles, ohne sich daran zu kehren, dass ich sie verscheuchen wollte." (72) Er nun glaubte, die Vorhersage werde gleich sein wie die für den Mundschenk; Joseph aber, den Traum im Geiste erschließend, sprach zu ihm, er würde gern ihm ein Deuter guter Dinge sein und nicht solcher, wie der Traum ihm anzeige; der besage jedoch, gerade zwei Tage werde er noch zu leben haben, das sei die Bedeutung

der Körbe; (73) am dritten aber werde er als Gepfählter ein Fraß der Vögel sein, und er werde sich mit nichts helfen können.

Nun ging beiden die Sache ganz ähnlich aus, wie Joseph es gesagt hatte: Am vorhergesagten Tag hielt der König sein Geburtstagsopfer und ließ den Aufseher der Küche pfählen; den Mundschenk aber ließ er aus den Fesseln lösen und setzte ihn wieder ein in seinen Dienst.

Pharao lässt Joseph aus dem Gefängnis kommen (Gen 41,1-)

Den Joseph aber, der zwei Jahre in Fesseln gelitten hatte und von einer (etwaigen) Erinnerung des Mundschenks an die Vorhersage keine Hilfe bekam, ließ Gott frei aus dem Kerker, indem er ihm eine solche Befreiung bewerkstelligte: (75): Pharao, der König, sah am selben Abend zwei Träume und mit ihnen die Deutung eines jeden, vergaß diese jedoch und behielt nur die Träume. Bedrückt von dem, was er gesehen hatte - es schien ihm düster zu sein -, rief er nach Tagesanbruch die Gescheitesten der Ägypter zusammen und wünschte von ihnen die Interpretation der Träume zu erfahren. (76) Diese waren ratlos, was den König noch mehr erschreckte. Als nun der Mundschenk die Verwirrung des Pharao sah, überkam ihn die Erinnerung an Joseph und an sein Verstehen von Träumen; (77) so trat er herzu und wies ihn auf Joseph hin und auf das Gesicht, das er selbst im Kerker gesehen hatte, wovon jener ihm den Ausgang gesagt hatte, und auch, dass der Aufseher der Köche am selben Tag gepfählt worden sei, was ihm gleichfalls widerfahren sei, wie Joseph es in seiner Traumdeutung vorausgesagt hatte. (78) Dieser aber sei auf Veranlassung des Petefre, des Oberkochs, gebunden als sein Sklave; er selbst aber sage, er sei unter den Hebräern einer der Vornehmsten sowohl hinsichtlich der Abstammung als auch der Bekanntheit seines Vaters. "Den lass also kommen und verachte ihn nicht wegen seines derzeitigen Elends; so wirst du erfahren, was die Träume dir anzeigen!" (79) Als nun der König sich Joseph vor Augen bringen ließ, kam man und brachte ihn befehlsgemäß herbei, fein gemacht nach der Anordnung des Königs.

Pharaos Traum (Gen 42,15-24)

(80) Der nahm ihn bei der Rechten und sprach: "Junger Mann, von dir wird mir durch meinen Diener bezeugt, du seiest der Tüchtigste und mit Einsicht Begabteste; so gönne auch mir die Vorzüge, die du diesem erwiesen hast und sag mir, was all das, was mir im Schlaf träumte und was ich da sah, vorherbedeuten soll! Und zwar will ich, dass du dich in keiner Weise aus Furcht zurückhältst und mit falscher Auskunft schmeichelst mir zu Gefallen, sollte denn die Wahrheit eine allzu düstere sein. - (81) Mir schien, ich wandelte entlang des Flusses und erblickte Rinder, wohlgenährt und von ungewöhnlicher Größe, sieben an der Zahl, wie sie vom Wasser in die Flussaue zurückkehrten; andere aber, an Zahl ganz gleich, kamen ihnen aus der Aue entgegen, sehr abgemagert und schrecklich anzusehen, welche die wohlgenährten, großen verschlangen und doch nichts davon hatten, arg entkräftet wie sie waren vom Hunger. (82) Als ich nach diesem Gesicht,

aufgeweckt aus dem Schlaf, erschreckt und bei mir darüber nachdenkend, was das für ein Traumbild sei, wieder in Schlaf versank, da sah ich einen zweiten Traum, noch viel staunenswerter als den ersten, der mich (nun) noch mehr in Furcht und Schrecken versetzt: (83) Ich sah sieben Ähren aus einer einzigen Wurzel hervorwachsen, schon schwer herabhängend und geneigt von der Frucht und von der Reife zur Ernte, und, nahe bei diesen, sieben weitere Ähren, bereits ärmlich und kraftlos aus Feuchtigkeitsmangel, die daran gingen, die schönen zu verzehren und zu verschlingen, womit sie mir Entsetzen bereiteten."

Joseph deutet Pharaos Traum (Gen 42,25-)

(84) Joseph ergriff das Wort: "Dieser Traum, o König, wengleich in zwei Gestalten gesehen, bedeutet ein- und denselben Ausgang des Zukünftigen. Der Anblick der Rinder, einer Tierart, die geboren ist, unter dem Pflug zu arbeiten, wie sie von den schlechteren verschlungen werden, (85) und die Ähren, die von den schlechteren verzehrt werden, kündigen Ägypten eine Hungersnot und Ernteausfall an für ebenso viele Jahre, wie es ihm vorher wohlging, sodass die gute Ernte dieser Jahre von dem fehlenden Ertrag der darauf folgenden ebenso vielen Jahre allmählich verschlungen werden wird. Der Mangel an allem Notwendigen wird nur schwer auszugleichen sein. (86) Das Anzeichen ist: Die abgemagerten Kühe konnten, auch als sie die besseren verzehrt hatten, davon nicht satt werden. Gott aber zeigt das Bevorstehende den Menschen nicht an, um zu betrüben, sondern damit sie aus vorheriger Erkenntnis durch Einsicht das Erleiden des Angekündigten sich leichter machen. So lagere du nun die Erträge, die im ersten Zeitraum anfallen werden, und du wirst den Ägyptern das anrückende Unglück unmerklich sein lassen."

(87) Der König, erstaunt über den Scharfsinn und die Weisheit Josephs, fragte, auf welche Weise er denn in den Zeiten des Wohlergehens vorher schon Sorge tragen könne für die Zeit danach, damit die Folgen der Missernte womöglich erträglicher sein würden; (88) da schlug er vor und riet ihm, sparsam mit den Erträgen umzugehen und den Ägyptern nicht zu erlauben, verschwenderisch mit ihnen zu verfahren; sondern, was man aus Überfluss verprassen könnte, aufzubewahren bis zur Zeit des Mangels; und er empfahl, das Getreide von den Bauern zu nehmen und einzulagern und ihnen nur das zur Ernährung Ausreichende zuzuteilen.

Joseph als Verwalter Ägyptens. Seine Familie (Gen 41,37-)

(89) Der Pharao aber, gleichermaßen erstaunt über Joseph wegen seiner Traumdeutung wie auch wegen seines Ratschlags, übergab ihm die Verwaltung: Er solle vornehmen, was ihm für die Masse der Ägypter wie auch für den König nützlich erscheine; dass derjenige, der den Weg zur Lösung gezeigt hatte, auch der beste Lenker auf ihm sein würde, davon ging er aus. (90) Als Joseph solche Vollmacht vom König verliehen war, und dass er seinen Siegelring benutzen und ein Purpurgewand anziehen dürfe, fuhr er auf einem

Wagen durch das ganze Land und brachte von den Landarbeitern das Getreide zusammen, wobei er jedem so viel zumaß, wie ihm zur Saat und zur (eigenen) Ernährung reichte, gab aber niemandem den Grund an, warum er dies tat. (91) Er hatte aber schon das 30. Jahr seines Alters überschritten und genoss nun jegliche Ehre von Seiten des Königs; dieser nannte ihn Psontompanek im Hinblick auf seine außergewöhnliche Klugheit; der Name bedeutet nämlich: "Finder von Verborgenen". Da schloss er eine höchst bemerkenswerte Ehe; er nahm nämlich eine Tochter des Petepre, eines der Priester von Heliopolis, wobei ihm der König Vermittlung leistete, eine Jungfrau noch, namens Asennet. (92) Von ihr erhielt er zwei Söhne vor der Hungersnot; Manasse (heißt) der Ältere, das bedeutet "(Gott) macht vergessen" - weil nach erreichtem Glück er früheres Unglück vergessen konnte -, und Ephraim der Jüngere, was heißt: "(Gott) hat zurückgegeben", da er die Freiheit seiner Vorfahren zurückerhalten hatte.

(93) Als nun Ägypten gemäß Josephs Deutung der Träume sieben Jahre im Glück verbracht hatte, griff im achten Jahr die Hungersnot um sich; und da das Übel Leute befiel, die es keineswegs vorhergesehen hatten, litten sie unter ihm heftig und strömten alle am Palast des Königs zusammen. (94) Der rief dann Joseph herbei, und jener verkaufte ihnen das Getreide, womit er allgemein anerkannt Retter der Menge wurde; hierbei öffnete er den Markt nicht nur den Landesbewohnern, sondern auch den Ausländern war das Kaufen erlaubt, da es Joseph für recht und billig hielt, dass alle Menschen wegen ihrer Verwandtschaft Hilfe erhalten von Seiten derer, denen es (gerade) gut geht.

Josephs Brüder kommen nach Ägypten (Gen 42,1-)

(95) Da schickte auch Jakob, als Kanaan schrecklich heimgesucht war - denn den ganzen Kontinent hatte die Katastrophe ergriffen -, seine Söhne sämtlich nach Ägypten, sie sollten Getreide kaufen; denn er hatte erfahren, zum Markt seien auch Ausländer zugelassen. Einzig Benjamin hielt er zurück, den Rahel ihm geboren hatte und der Josephs Bruder auch mütterlicherseits war.

(96) Diese kamen nun nach Ägypten und stellten sich Joseph vor mit dem Wunsch um Zugang zum Markt - denn es gab nichts, was nicht mit seiner Erlaubnis erfolgte; ja selbst den König zu verehren war erst dann den Menschen zu etwas nütze, sobald sie sich um Ehrerbietung gegenüber Joseph bemüht hatten. (97) Der erkannte die Brüder wieder, die an ihn überhaupt nicht denken konnten, war er doch als Halbwüchsiger von ihnen getrennt worden und nunmehr in ein solches Alter fortgeschritten, dass er ihnen durch Änderung der Gesichtszüge unerkennbar sein musste, auch konnten sie angesichts seiner überragenden Würde nicht auf ihn kommen; und er stellte sie auf eine Probe, wie sie zu dem allem eingestellt seien. (98) Er gab ihnen kein Getreide aus mit der Begründung, sie kämen zum Ausspionieren der Angelegenheiten des Königs und würden, aus vielen Richtungen zusammengekommen, die Verwandtschaft nur vortäuschen; ein gewöhnlicher Mann könne nicht derart (verschiedene) Söhne, so ansehnlich auch von

Gestalt, aufziehen, wo doch selbst Königen ein solcher Nachwuchs an Söhnen kaum zu erreichen sei. (99) Er verhielt sich aber so, weil er das Ergehen seines Vaters erfahren wollte, und was ihm widerfahren war seit dem eigenen Fortgang; auch wollte er wissen, wie es seinem Bruder Benjamin erging - fürchtete er doch, sie könnten gegen jenen sich ebenso vergangen haben wie gegen ihn selbst und sich damit der Nachkommenschaft (Rachels) entledigt haben.

Rede Rubens (Gen 43,10-)

(100) Die aber waren in Furcht und Schrecken, meinend, es drohe ihnen äußerste Gefahr, und ohne an ihren Bruder auch nur im Mindesten zu denken; da standen sie und verteidigten sich gegen die Anschuldigungen, wobei Ruben für sie das Wort führte, der von ihnen der Älteste war: (101) "Wir sind nicht in unrechter Absicht hierher gekommen und nicht, um den Angelegenheiten des Königs Schaden zuzufügen, sondern weil wir Rettung begehren und der Meinung waren, eine Fluchtburg in den Leiden, die unser Land niederhalten, sei Eure Menschenliebe, haben wir doch gehört, dass Ihr nicht allein für Eure eigenen Mitbürger, sondern auch für Ausländer den Getreideverkauf eingerichtet habt, aus dem Entschluss heraus, allen, die bedürftig sind, Rettung zu gewähren. (102) Dass wir jedoch Brüder sind und dasselbe Blut haben, das macht die Ähnlichkeit unserer Gestalt, die sich nicht viel unterscheidet, offenkundig. Unser Vater ist nämlich Jakob, ein Hebräer, dessen zwölf Kinder wir sind von vier Frauen; solange alle am Leben waren, ging es uns gut. (103) Als jedoch einer von uns Brüdern starb, Joseph, wandelte sich unser Ergehen zum Schlechteren; denn unser Vater hegt über ihm seither eine lange Trauer, und auch wir leiden unter dem Unfall, der dem Verstorbenen zustieß, und dem Kummer des alten Mannes. (104) So sind wir nun zum Getreideverkauf gekommen, wozu wir die Pflege des Vaters und die Vorsorge für das gesamte Hauswesen Benjamin, dem jüngsten von uns Brüdern, anvertraut haben. Du kannst ja, wenn du zu unserem Hause schickst, erfahren, ob etwas falsch ist an dem, was wir sagen."

Simeon wird als Geisel behalten (Gen 43,17-)

(105) Mit solchen Worten versuchte Ruben, Joseph dahin zu bringen, besser von ihnen zu denken. Der aber, nachdem er erfahren hatte, dass Jakob lebte und dass er seinen Bruder nicht verloren hatte, schickte sie ins Gefängnis, als wollte er sie ungestört unter Folter ausfragen; am dritten Tag aber ließ er sie herausführen und sagte: (106) "Nachdem ihr mir versichert, nicht zum Schaden für die Angelegenheiten des Königs gekommen zu sein und Brüder zu sein und von dem Vater (zu stammen), den ihr angebt, werdet ihr mich eventuell davon überzeugen, dass es sich so verhält, falls ihr einen von euch selbst bei mir lasst - der kann sicher sein, nicht misshandelt zu werden - und nach dem Fortbringen des Getreides zu eurem Vater wieder zu mir kommt und den Bruder, von dem ihr sagt, ihr hättet ihn dortgelassen, mit euch bringt; das soll die Bestätigung der

Wahrheit sein."

(107) Da waren sie in noch größerer Not; sie weinten und beklagten voreinander das Unglück Josephs: Was sie damals gegen ihn verübt hätten, als Rache dafür ließe Gott sie nun in diese Lage geraten. Da schalt Ruben sie mit vielen Worten für ihre Reue, welche dem Joseph nichts mehr nützen könne, und riet dazu, alles tapfer zu ertragen, was sie zur Vergeltung für jenen erleiden müssten, da Gott darin wirksam sei.

(108) So sprachen sie zueinander, wobei sie nicht dachten, Joseph werde ihre Sprache verstehen. Niedergeschlagenheit hatte sie alle erfasst nach diesen Worten Rubens und Reue über dem Geschehenen - als hätten sie das nicht selbst beschlossen -; dessentwegen (nämlich) mußten sie Gott Recht geben in ihrer Bestrafung. (109) Als Joseph sie so ratlos sah, brachen ihm selbst aus Mitleid die Tränen aus, und um sich dabei nicht von den Brüdern bemerken zu lassen, zog er sich zurück und kam erst nach einer Unterbrechung wieder zu ihnen. (110) Und er hielt Simeon zurück als künftige Geisel für die Rückkehr der Brüder, und sobald sie am Getreideverkauf teilgenommen hatten, hieß er sie gehen, wobei er die Anweisung gegeben hatte, dass sein Diener das Geld, das sie zum Kauf des Getreides mitgebracht hätten, heimlich in die Fracht hineinstecken und sie mit dieser zusätzlichen Fracht fortlassen solle. Der tat, was ihm befohlen war.

Zweiter Aufenthalt der Brüder Josephs in Ägypten (Gen 43,29-)

(111) Jakobs Söhne, zurückgekehrt nach Kanaan, berichteten ihrem Vater, was ihnen in Ägypten widerfahren war, und dass sie für Leute gehalten worden seien, die sich zum Ausspionieren (der Angelegenheiten) des Königs hier befänden; auch als sie sagten, sie seien Brüder und hätten den elften zu Hause gelassen beim Vater, sei ihnen nicht geglaubt worden; so hätten sie Simeon bei dem Gouverneur lassen müssen, bis Benjamin, selbst abreisend, ihm ein Beweis des in seiner Gegenwart Gesagten sein könne; (112) und sie drängten den Vater, nichts zu fürchten und den jungen Mann mit ihnen zu schicken. Dem Jakob aber missfiel ganz und gar, was seine Söhne gemacht hatten, und, traurig geworden über die Verhaftung Simeons, hielt er es für unvernünftig, auch Benjamin noch preiszugeben. (113) Nicht einmal auf die Bitten Rubens hin, der seine eigenen Söhne als Pfand anbot, wenn Benjamin etwas zustoße bei der Reise - möge sie doch dann der Großvater töten -, gab er ihren Reden nach. Sie waren ratlos über diesem Unglück, und mehr noch erschreckte sie das Geld, das, in den Getreidesäcken verborgen, gefunden wurde.

(114) Als aber das von ihnen mitgebrachte Getreide ausging und die Hungersnot noch mehr um sich griff, entschloss sich Jakob, den die pure Not drückte, Benjamin mit seinen Brüdern loszuschicken; (115) es hätte ihnen nichts gebracht, nach Ägypten zurückzukehren, ohne (jetzt) mit dem Versprochenen loszuziehen; und als nun das Leid mit jedem Tag schlimmer wurde und die Söhne baten, hatte er nichts, was er in der gegenwärtigen Lage raten könnte. (116) Da gebrauchte Juda, ein auch sonst von Natur aus mutiger Mann, ihm gegenüber deutliche Worte: Er dürfe keine Angst haben um den

Bruder und nicht das Schrecklichste im Verdacht haben; es werde nämlich nichts dergleichen mit diesem Bruder geschehen, woran Gott nicht beteiligt sei, und ganz so werde es auch geschehen, wenn er bei ihm bleibe; (117) zu einem so offensichtlichen Untergang solle er sie nicht verurteilen und ihnen nicht die beim Pharao so leicht beschaffbare Nahrung vorenthalten, unbedacht (und nur) aus Furcht um den Jungen, er solle vielmehr auch an die Sicherheit Simeons denken, damit nicht um des Anliegens willen, Benjamin die Reise zu ersparen, jener (mit) umkomme; er bat ihn vielmehr, seinethalben Gott zu vertrauen und ihm selbst, dass er ihm den Sohn entweder heil zurückbringen oder mit ihm gemeinsam sein Leben verlieren werde, (118) da ließ sich Jakob überreden und übergab ihnen Benjamin und den doppelten Preis des Getreides und von den Erzeugnissen der Kanaanäer Eichenbalsam und Terebinthenharz sowie Honig, um diese Geschenke Joseph zu bringen. Da war nun heftiges Weinen von Seiten des Vaters über den Auszug der Kinder, ja auch bei ihnen selbst: (119) er nämlich war besorgt, ob er die Söhne heil von der Reise wiederbekäme, sie aber, ob sie den Vater gesund wieder antreffen würden, unversehrt von der Trauer um sie. Einen ganzen Tag lang trugen sie Trauer, und der Greis blieb ermattet zurück, sie aber zogen Richtung Ägypten in bester Hoffnung, die Trauer über ihre gegenwärtigen Verhältnisse heilen zu können.

Zweiter Aufenthalt der Brüder bei Joseph (Gen 43, 15-34)

(120) Als sie nun in Ägypten ankamen, stellten sie sich bei Joseph ein; doch eine heftige Furcht hielt sie im Griff, dass sie etwa wegen des Kaufpreises des Getreides angeklagt werden könnten, als hätten sie selbst etwas verbrochen; und gegenüber dem Verwalter Josephs versuchten sie sich umschweifig zu entschuldigen mit der Angabe, sie hätten (erst) zu Hause in den Säcken das Geld gefunden und seien jetzt gekommen, es zurückzubringen. (121) Als der aber beteuerte, nicht zu wissen, wovon sie sprächen, erleichterte sie das von ihrer Furcht. Ja, er setzte Simeon frei und ließ ihn fein machen, dass er mit seinen Brüdern wieder zusammentreffen konnte. Als währenddessen auch Joseph zurückkam vom Dienst für den König, da präsentierten sie ihm die Geschenke und antworteten ihm auf die Frage nach ihrem Vater, dass sie ihn wohlbehalten angetroffen hätten. (122) Als er erfahren hatte, dass der Vater noch lebte, erfragte er auch wegen Benjamin, ob dieser (hier) der jüngere Bruder sei, obwohl er ihn längst erblickt hatte. Auf ihre Bestätigung, er sei es, waren seine Worte, Gott sei der Gebieter aller; (123) doch von Gefühlen überwältigt, geriet er in Tränen, und damit es ihm die Brüder nicht anmerkten, empfing er sie zum Mahl, und sie legten sich nieder, so wie auch bei ihrem Vater. Ihnen allen ließ Joseph es gut gehen; Benjamin aber ehrte er mit doppelt so großen Portionen wie seine Tischnachbarn.

Verstecken und Entdeckung von Josephs Becher in Benjamins Sack (Gen 44,1-)

(124) Als sie aber nach dem Abendessen schlafen gingen, befahl Joseph dem Verwalter,

ihnen das Getreide auszuhändigen nach dem Maß und den Kaufpreis wiederum in den Säcken zu verbergen und in dem Gepäck Benjamins auch den silbernen Becher, aus dem er am liebsten trank, mit zu verstecken. (125) Das tat er aber in der Absicht, die Brüder auf die Probe zu stellen, ob sie wohl jetzt dem Benjamin beistehen, wenn er wegen Diebstahls abgeführt und in scheinbarer Gefahr ist, oder ob sie ihn preisgeben - sie hatten ja selbst nichts angestellt - und zum Vater zurückkehren. (126) Der Hausdiener führte den Befehl aus, und tags drauf waren die Söhne Jakobs ahnungslos auf der Rückkehr, - sie hatten Simeon wiedererhalten und freuten sich doppelt, dass sie zusätzlich zu ihm auch Benjamin zum Vater heimbrachten, wie sie versprochen hatten -, da umzingeln sie Reitersoldaten und bringen den Hausdiener, der in der Ladung Benjamins den Becher versteckt hatte. (127) Erschreckt von dem unerwarteten Herannahen der Reiter fragten sie diese, warum sie gegen Männer heranrückten, (128) die wenig zuvor mit ehrenvoller Gastfreundschaft empfangen worden waren von ihrem eigenen Herrn; diese aber schalten sie als Schufte, die nicht einmal ebendiese Gastfreundschaft und Leutseligkeit Josephs sich gemerkt, sondern vielmehr nicht gezögert hätten, ihm Unrecht zu tun: Seinen Becher, mit dem er ihnen Freundschaft zugetrunken hatte, hätten sie mitgenommen um ungerechten Gewinns willen und die Freundschaft zu Joseph und ihre eigene Gefährdung, falls sie ertappt würden, hintangestellt; (129) entsprechend setzten sie ihnen zu mit Drohungen, sie würden Strafe zu spüren bekommen, die sie Gott nicht verborgen geblieben seien, auch nicht, als sie mit dem Diebesgut entliefen, wenn sie auch vor dem sie bewirtenden Hausdiener verborgen geblieben seien. „Jetzt aber fragt ihr, warum wir da sind, als ob ihr es nicht wüsstet! Ihr werdet es freilich erfahren bei eurer bevorstehenden Strafe.“ Derartiges und mehr als das unterstellte ihnen der Hausdiener. (130) Sie aber, in Unkenntnis der Umstände, mokierten sich über das Gesagte und zeigten sich erstaunt über die leichtfertigen Reden des Dieners, der es wagte, Männer anzuschuldigen, die das Geld für das Getreide, das in ihren Säcken gefunden worden war, keineswegs behalten hatten, sondern hatten es zurückgebracht, obwohl niemand von dem Vorgang wusste; so weit seien sie von der (bloßen) Absicht entfernt, (jemanden) zu schädigen. (131) Da sie nun annahmen, glaubwürdiger als das Dementi sei eine Untersuchung, forderten sie wiederholt dazu auf, eine durchzuführen: Würde jemand entdeckt, dass er etwas entwendet habe, möge man alle bestrafen. Denn weil sie sich nichts bewusst waren, redeten sie so frei und, wie sie meinten, ohne Gefahr. Die Gegenseite hielt es für richtig, eine Untersuchung anzustellen; die Strafe jedoch, betonte man, werde nur einen treffen, den, der sich als Urheber des Diebstahls erweisen werde. (132) Als sie nun die Durchsuchung anstellten und alle anderen durchgegangen waren, kamen sie mit ihrer Untersuchung zum letzten, Benjamin, wohl wissend, dass sie in dessen Sack den Becher verborgen hatten; doch sollte es aussehen, als wollten sie die Durchsuchung (ganz) genau machen. (133) Die übrigen Brüder waren frei von Frucht, was sie betraf, und nur noch in Sorge um Benjamin, waren aber zuversichtlich, dass auch bei ihm kein Vergehen zu finden sein werde; ja sie beschimpften die Kontrolleure, sie

stünden ihnen im Weg, (auf dem) sie schon hätten weit voran sein können. (134) Wie sie nun beim Durchsuchen von Benjamins Gepäck den Becher herausholen, da brechen (die Brüder) sogleich in Jammern und Wehklagen aus; ihre Gewänder zerreißend, beklagen sie den Bruder wegen der bevorstehenden Bestrafung für den Diebstahl und sich selbst, weil sie ihren Vater würden enttäuschen müssen, was Benjamins Sicherheit anging. (135) Was ihnen das Unglück noch größer machte: Im Moment, wo sie glaubten, der Misere entkommen zu sein, wurden sie (in ihrer Hoffnung) getäuscht; sie sagten aber, dass sie selbst die Schuldigen sein würden an dem Unglück ihres Bruders und an der Trauer des Vaters über ihn: Gegen seinen Willen hatten sie den Vater gedrängt, ihn mit ihnen loszuschicken.

Benjamins Gefangenschaft (Gen 44,14)

(136) Die Reitersoldaten nahmen Benjamin und führten ihn zu Joseph; auch die Brüder folgten. Als der nun ihn in Gefangenschaft sah, sie aber in Trauergewandung, sprach er: "Was habt ihr Schufte euch wohl gedacht über meine Menschenliebe oder über Gottes Vorsorge, als ihr derartiges gegen einen Wohltäter und Gastgeber verübtet?! (137) Sie aber, die sie sich der Strafe auslieferten, um Benjamin zu retten, und sich dabei wieder erinnerten, was sie gegen Joseph verübt hatten, nannten ihn seliger als sich selbst, wenn er denn gestorben sei, denn er sei von der Misere des (Menschen)lebens nunmehr frei; sollte er jedoch am Leben sein, (dann nannten sie ihn selig,) weil er von Gott her die gerechte Vergeltung erhalte wider sie; sich selber aber nannten sie Frevler am Vater, da sie der Trauer, die er über Joseph bis jetzt hatte, nun auch die über Benjamin hinzufügen würden, und Ruben lastete es ihnen auch hier mit vielen Worten an. (138) Joseph aber entließ sie - sie seien ja nicht im Unrecht - mit der Angabe, ihm genüge allein die Bestrafung des jungen Mannes; weder sei es angemessen, ihn freizulassen (nur) um derer willen, die sich nichts hatten zuschulden kommen lassen, sagte er, noch sie gemeinsam zu bestrafen mit jenem, der den Diebstahl begangen hatte; und er versprach, ihnen beim Fortgehen Geleitschutz zu geben. (139) Da erfasste die Brüder Entsetzen und Sprachlosigkeit vor Schmerz; nur Juda, der den Vater überredet hatte, den Jungen mitzuschicken, und der überhaupt ein tatkräftiger Mann war, entschied, sich für die Rettung des Bruders selbst anzubieten; er sprach: (140) Schlimmes haben wir verübt gegen dich, Gouverneur, und Vergeltungswertes und wofür wir alle mit Recht die Strafe auf uns nehmen müssten, wenn auch das Vergehen nicht von uns allen, sondern nur von einem, dem jüngsten kam. Wenn wir auch verzweifelt sind an seiner Rettung, so bleibt uns doch eine Hoffnung von seiten deiner Güte, die uns das Entkommen aus der Gefahr verbürgt. (141) So sieh nun nicht auf unseren (Anteil) und nicht auf die Straftat, sondern auf dein eigenes Naturell, und mache deine Tugend zum Ratgeber anstelle des Zorns, den die Leute, die auch in anderer Hinsicht klein sind, für Stärke halten würden - solche, die nicht nur in großen Dingen, sondern auch in alltäglichen sich ihm hingeben; sei großherzig angesichts des Zorns und lass dich nicht von ihm hinreißen, Leute zu töten,

die nicht einmal beanspruchen, es sei für sie noch Rettung, sondern die sie von dir zu erhalten wünschen. (142) Es wird nicht einmal das erste Mal sein, dass du sie uns gewährst, sondern als wir eilig kamen zum Getreideverkauf und zu der wohlfeilen Nahrung, da schenktest du sie uns, indem du uns erlaubtest, sie auch unseren Familienangehörigen zu bringen, soviel, dass es sie aus der Gefahr einer tödlichen Hungersnot errettete. (143) Es ist aber kein Unterschied dazwischen, vom Verderben Bedrohten beizuspringen, denen das Nötigste fehlt, oder diejenigen nicht zu bestrafen, die anscheinend gesündigt haben und wegen deiner Wohltätigkeit, der so glänzenden, beneidet wurden; die gleiche Gnade würde nur auf eine andere Art erwiesen.

(144) Du wirst ja (wohl) diejenigen retten, die du zu diesem Zweck bereits ernährt hast; und Seelen, die du vor Hunger nicht verschmachten ließest, wirst du durch deine eigenen Geschenke bewahren - wie bewundernswert und groß, uns die Seelen zu schenken und zugleich das zu gewähren, wodurch sie in uns Hilflosen bleiben können. (145) Ich glaube, dass Gott, der einen Anlass bereiten wollte, dass das hohe Maß deiner Tugend sich zeigen könnte, uns in diese Verstrickung gebracht hat, damit du in sichtbarer Weise auch das vergeben kannst, was wir gegen dich selbst verübt haben in unseren Verfehlungen, und damit du nicht nur denen gegenüber, die aus einem anderen Anlass heraus deine Hilfe nötig haben, als Menschenfreund erscheinst. (146) So groß es auch sein mag, denjenigen Gutes zu tun, die in Not sind, viel souveräner ist es, diejenigen zu erlösen, die wegen ihrer Dreistigkeiten gegen den (Wohltäter) selbst dem Gericht verfielen. Denn wenn der Erlass geringer Strafen gegenüber Leuten, die sich vergingen, den (großzügig) Verzeihenden Lob einträgt, dann ist der Verzicht auf jeglichen Zorn angesichts solcher Dinge, für deren Bestrafung die Missetäter mit ihrem Leben einstehen müssen, geradezu göttlich. (147) Ich jedenfalls, wenn wir nicht einen Vater hätten, der uns durch den Tod Josephs gezeigt hat, wie sehr er am Verlust von Kindern leidet, ich hätte nicht unseretwegen Worte gemacht zugunsten unserer Rettung, wenn nicht dafür, dass ich es deinem Naturell zutraue, Benjamin wohlbehalten zu bewahren, und wenn wir diejenigen nicht hätten, die uns als Tote betrauern, würden wir uns selbst zu allem bereit finden, was du nur irgend willst. (148) Nun aber bemitleiden wir nicht einmal uns selbst, obwohl wir noch jung sind und bei unserem Tod nicht das zum Leben Gehörige genossen haben werden, bedenken vielmehr, wie es um unseren Vater steht und haben Mitleid mit seinem Alter, wenn wir dir diese Bitten vorbringen und bei dir einkommen um unsere eigenen Seelen, welche unsere Missetat dir zur Bestrafung ausgeliefert hat. (149) Er ist weder selbst böse noch hat er uns dazu gezeugt, dass wir so würden, sondern er ist rechtschaffen und hat es nicht verdient, solchermaßen versucht zu werden, und wird nun sowohl von seinen Sorgen über uns Abwesende geplagt, wie er auch, wenn er von unserem Verderben erfährt, die Ursache nicht ertragen, sondern deswegen viel lieber aus dem Leben scheiden wird. (150) Die Schmach unseres Untergangs wird ihn einholen bei seinem Selbstmord und wird ihm den Abschied vom Leben übel machen: Bevor die Nachricht über uns zu anderen gelangt, wird er selbst sich beeilen, in die Unsichtbarkeit

zu verschwinden. (151) Dies bedenkend, wenn dich auch jetzt unsere Übeltat erzürnt, schenk das, was ihr gerechterweise entspräche, unserem Vater, und möge doch das Mitleid ihm gegenüber mehr vermögen als unsere Schlechtigkeit; mögest du Ehrfurcht haben vor dem Alter eines, der in der Wüste leben wird und der sterben wird, wenn wir zugrunde gehen, und dem Ansehen der Väter ein solches Geschenk erweisen! (152) Darin wirst du nämlich auch deinen Erzeuger ehren und dir selbst (etwas) gönnen, der du dich solcher Benennung bereits erfreust, wirst sie auch unverändert bewahrt bekommen von Gott, dem Vater aller, und du wirst in der Führung dieses gemeinsamen Titels deinerseits dich als fromm erweisen, wenn du dich unseres Vaters erbarmt hast und dessen, was er erfahren wird, wenn er seiner Söhne beraubt ist. (153) Deine Sache wäre es, das, was uns Gott gewährt hat und was du aus deiner Macht heraus, die du hast, wieder nehmen könntest, zu geben und dich in nichts hinter seiner Gnade zurückzubleiben: Wer die Macht zu beidem hat, für den ist es eine Zierde, sie im Guten zu erweisen; und wenn es dir auch frei steht, zu vernichten, diese Vollmacht zu vergessen, als bestünde sich nicht, und nur das Retten für erlaubt zu halten. Ja, je mehr Leuten jemand dieses erweisen wird, um so mehr wird sich zeigen, dass er es sich selbst gegeben hat. (154) Du aber wirst uns alle retten, hast du erst dem Bruder verziehen, was er unglücklicherweise getan hat: Denn weder uns wird es zum Leben dienen, wenn dieser bestraft wird, die wir ja gegenüber dem Vater kein Recht haben, allein durchzukommen; vielmehr müssen wir hier (und jetzt) mit ihm dasselbe Leben verlieren. (155) Ja wir müssten dich sogar bitten, Vizekönig, wenn du denn unseren Bruder zum Tode verurteilen willst, auch uns mit zu bestrafen als Mittäter des Rechtsbruchs; wir würden es nämlich nicht für richtig halten, uns aus Trauer über den getöteten Bruder selbst umzubringen, sondern vielmehr, da wir gleich wie er Verbrecher wären, darum zu sterben. (156) Und schließlich, dass er noch als Jugendlicher sich verfehlte, noch nicht im Urteil gefestigt, und dass es menschlich wäre, solchen (Personen) Verzeihung zu gewähren, das stelle ich dir anheim, wenn ich jetzt aufhören werde, mehr zu sagen, damit, wenn du uns denn verurteilen solltest, das (noch) Ungesagte zu unserem Schaden und Nachteil auszuschlagen scheine, (157) wenn du uns jedoch freisprechen solltest, auch jenes in deiner Milde dafür gälte, als hättest du es zu unseren Gunsten ausschlagen lassen – womit du nicht nur uns gerettet haben wirst, sondern auch das Geschenk gemacht haben wirst, wodurch wir umso berechtigter erscheinen werden, (hier in Ägypten) Glück zu haben, und dass du mehr als wir selbst an unsere Rettung gedacht hast. (158) Wenn du ihn nun töten willst, bestraf mich zuvor an seiner Stelle und schicke ihn zum Vater; wenn du ihn aber etwa für dich zum Sklaven behalten möchtest, bin ich dir für solche Dienste viel geeigneter, bin also, wie du siehst, zu beidem, was hier zu erleiden wäre, der Bessere."

(159) Da warf Juda, freudig bereit, alles zu ertragen für die Rettung seines Bruders, sich vor Josephs Füße, um womöglich dessen Zorn zu besänftigen und durch Zeigen äußersten Leidens zu mildern; es fielen aber auch die Brüder alle nieder, weinten und boten sich selbst anstelle von Benjamins Seele zu künftigem Verderben.

Joseph enthüllt seine Identität (Gen 45,1-)

(160) Joseph ließ sich von so viel Leidenschaft überzeugen; und, nicht länger in der Lage, weiterhin Zorn zu heucheln, hieß er die Beistehenden sich entfernen, um nur seinen Brüdern sich zu erkennen zu geben, und als sie weggegangen waren, machte er sich seinen Brüdern kenntlich und sagte: (161) "Wahrhaft, für eure Tugend und eure gute Gesinnung bezüglich unseres Bruders lobe ich euch und finde euch (nunmehr) besser, als ich es aus dem, was ihr gegen mich verübt habt, erwarten durfte – (jetzt,) nachdem ich all dies unternommen habe zur Prüfung eurer Bruderliebe. Nicht von Natur aus, so finde ich, seid ihr mir gegenüber schlechte (Menschen) gewesen, sondern durch den Willen Gottes, der den jetzigen Genuss der Güter wirkt, und (so) auch fürderhin, wenn er uns denn wohlgesinnt bleiben möchte. (162) Nachdem ich nun erfahren habe, dass unser Vater ganz unverhofftermaßen am Leben ist, und sehe, wie ihr euch zu eurem Bruder betragt, will ich auch nicht mehr daran denken, was ihr alles, wie euch scheint, gegen mich gesündigt habt, will auch aufhören, nachtragend zu sein dessenthalben und euch nunmehr gebührenden Dank abstaten als Miturheber dessen, was Gott ins Werk gesetzt hatte. (163) Auch von euch wünsche ich, dass ihr all das vergesst und euch vielmehr freut, nachdem eure einstige Torheit zu einem solchen Ziel geführt hat – als dass ihr bedrückt wäret aus Scham über eure Versündigungen. Es soll euch also in meinen Augen euer niederträchtiger Anschlag gegen mich nicht betrüben und auch nicht die Reue darüber, als der Anschlag nicht gelang. (164) Freut euch also über das, was von Gott aus geschehen ist, geht und berichtet es dem Vater, damit er nicht, aufgezehrt von seinen Sorgen über euch, mein schönstes Glück beschädigt und, ehe er mir vor Augen kommt und die (hier) vorhandenen Güter genießt, stirbt. (165) Ihn selbst also und eure Frauen und Kinder und all eure Verwandtschaft nehmt mit und siedelt euch hier an! Denn nicht dürfen diejenigen, die mir ohnehin die liebsten sind, fern bleiben von unserem Wohlstand, zumal von der Hungersnot noch volle fünf Jahre bevorstehen."

(166) Nach diesen Worten umarmte Joseph seine Brüder; die aber waren in Tränen (aufgelöst) und in Trauer über ihren (einstigen) Anschlag, zumal offenbar kein Anflug von Rache übrig war in der Freundlichkeit ihres Bruders. Da hielten sie ein Festmahl ab. (167) Der König aber, als er hörte, zu Joseph würden seine Brüder kommen, freute sich sehr, als wäre es ein Glück für ihn selbst, und gewährte ihnen Wagen voll Getreide und Gold und Silber, dem Vater zu bringen. Nachdem sie noch mehr von ihrem Bruder erhalten hatten, teils um es dem Vater zu bringen, teils um es selbst als Geschenk zu behalten, jeder für sich, wobei Benjamin mit noch mehr geehrt wurde als sie, zogen sie fort.

(168) Als nun nach Ankunft der Kinder Jakob erfuhr, wie es um Joseph stand, dass er nicht nur dem Tod entronnen sei, über den Jakob unablässig trauerte, sondern sogar in prachtvollem Reichtum lebe als Mitverwalter Ägyptens neben dem König, der ihm fast die ganze Aufsicht des Landes übergeben hatte, (169) hielt er nichts an diesem Bericht für unglaubwürdig angesichts der Allmacht Gottes und seinem Wohlwollen gegenüber ihm

– wenn dieses auch in der Zwischenzeit unterbrochen gewesen war –, und er brach sofort auf zu Joseph.

Jakobs Vision in Beer-Seva (Gen 46,1-7)

(170) Als er anhielt am Schwurbrunnen und ebendort Gott geopfert hatte, hegte er Furcht, es könnten wegen des in Ägypten herrschenden Wohlstandes die Söhne das Verlangen bekommen, dort zu wohnen, und ihre Nachkommen nicht mehr nach Kanaan umziehen, um es zu besiedeln, wie Gott es verheißten hatte, (171) und auch, es könnte bei einem Einzug nach Ägypten, der nicht nach Gottes Willen geschehe, sein Geschlecht den Untergang finden; und schließlich befürchtete er, er könne eher das Leben verlassen, als Joseph zu Gesicht kommen: Solche Gedanken in sich bewegend, sank er in Schlaf.

(172) Gott aber stand plötzlich über ihm; und als er ihn zweimal mit Namen gerufen hatte und Jakob wissen wollte, wer er sei, sprach er zu ihm: "Nicht recht wäre es, wenn (dir,) Jakob, Gott unbekannt wäre, der stets der Beistand und Helfer deiner Vorfahren war und es nach ihnen auch für dich ist. (173) Denn als du von deinem Vater aus die (Familien-)Herrschaft vorenthalten bekommen solltest, habe ich sie dir verschafft; und als du nach meinem Gutdünken allein nach Mesopotamien geschickt wurdest, gelangen dir gute Heiraten, und im Besitz vieler Söhne und Güter bist du zurückkehrt. (174) Dir blieb des Weiteren die gesamte Großfamilie durch meine Vorsorge erhalten; und derjenige deiner Söhne, den du verloren zu haben glaubtest, Joseph, den habe ich geführt bis zum Genuss (noch) größerer Güter und habe ihn zum Herrscher Ägyptens gemacht, kaum verschieden vom König. (175) Nun endlich bin ich gekommen, um dir Führer zu sein auf diesem Weg, sage dir auch voraus, dass dein Lebensende in den Armen Josephs sein wird, und kündige deinen Nachkommen eine lange Zeit des Führens und des Ruhmes an, sowie dass ich sie (noch) in das Land versetzen werde, das ich versprochen habe."

Stammtafel Jakobs (Gen 46,8-27)

(176) Von diesem Traum bestärkt, brach er umso bereitwilliger nach Ägypten auf samt seinen Söhnen und all den Ihrigen. Es waren insgesamt ihrer siebzig. Deren Namen anzugeben, hätte ich nicht für angebracht gehalten, hauptsächlich weil es lästig wäre; (177) um jedoch denen genug zu tun, die meinen, wir seien nicht aus Mesopotamien, sondern aus Ägypten, hielt ich es doch für notwendig, die Namen zu nennen.

Jakob also hatte zwölf Söhne. Von diesen war Joseph bereits vorher angekommen; so werden wir diejenigen, die nach ihm kamen, samt ihren Nachkommen angeben. (178) Ruben hatte vier Kinder: Henoeh, Pallu, Hessaron, Karmi; Simeon hatte sechs: Jum'el, Jamin, Putod, Jachin, Soar, Sa'ara; drei Söhne aber hatte Levi: Golgom, Kahat, Mar'ir; Juda hatte drei Kinder, Sala, Pares, Hezle, dazu zwei Enkel durch Pares: Hesron und Hamur. Issachar hatte vier, Tula, Prura, Hiob, Samaron. (179) Drei Söhne aber brachte Zebulon: Sarad, Elon, Jan'el. Das ist die von Lea stammende Sippe; mit ihr zog auch ihre Tochter Dina (nach Ägypten). Das sind dreiunddreißig. (180) Rahel aber hatte zwei

Kinder; von denen hatte Joseph bereits die Söhne Manasse und Ephraim. Benjamin aber, der dann noch kam, hatte zehn: Bol, Bakkar, Asbel, Gela, Ne'eman, Ihe, Aro, Nompote, Oppai, Sarod. Dies sind vierzehn; zusammen mit den Vorgenannten werden es siebenundvierzig an der Zahl. (181) Dies war die vollbürtige Nachkommenschaft Jakobs; aus Balha jedoch, der Dienerin der Rahel, hatte er Dan und Naftali, welchem (letzterem) vier Kinder folgten, Eliel, Guni, Sare und Sellim; Dan aber hatte nur ein Kind, Husi. (182) Hinzugenommen zu den vorgenannten, füllen sie die Zahl vierundfünfzig. Gad und Asser aber stammten von Selpa, die Leas Dienerin gewesen war, und sie brachten an Kindern, was Gad (zunächst) betrifft, sieben mit: Sofonia, Ugi, Suni, Zabron, Irene, Eronid, Ariel; Asser aber hatte (seinerseits) eine Tochter und sechs männliche Nachkommen namens Jomne, Jisus, Ejub, Bare, Habar und Melkiel. Das sind sechzehn; werden sie zu den vierundfünfzig hinzugezählt, wird die vorgenannte Zahl voll, Jakob selbst nicht gerechnet.

Jakob und seine Familie in Ägypten (Gen 46,28-47,6)

(184) Als Joseph von der Ankunft seines Vaters erfuhr – Juda, sein Bruder, hatte ihm die Ankunft im Vorgriff vorauseilend angekündigt –, ging er ihm sofort entgegen und traf ihn bei der Stadt Heroopolis. Dieser starb fast von der unerwarteten und großen Freude, die das auslöste; und es brachte ihn Joseph wieder zum Leben, der selbst kaum sich erwehren konnte, dasselbe zu erleiden vor (lauter) Freude; doch erlag er nicht, wie sein Vater, seiner Erregung. (185) Dann bat er ihn, in Ruhe weiterzufahren, selbst aber eilte er zusammen mit fünf seiner Brüder zum König, um ihm zu sagen, es sei nun, samt der Sippe, Jakob gekommen. Der hörte das mit Freuden und bat Joseph, ihm zu sagen, auf welche Art sie am liebsten zu leben pflegten, damit er ihnen eben diese fortzuführen erlaube. (186) Der gab an, sie seien gute Hirten und würden keinem anderen (Beruf) als allein diesem anhängen; und er sorgte einesteils dafür, dass sie nicht separat, sondern beisammen angesiedelt sich um ihren Vater kümmern konnten, und andernteils, dass sie bei den Ägyptern beliebt seien, indem sie gar keinen ihrer Berufe ausübten - war es doch den Ägyptern verboten, sich mit Weidebetrieb abzugeben.

Jakob vor Pharao (Gen 47,7-10)

(187) Als nun Jakob beim König eintrat, ihn grüßte und ihm bezüglich seiner Königsherrschaft das Beste wünschte, erkundigte sich der Pharao, wie lange er denn nun schon lebe. (188) All dieser sagte, er sei hundertdreißig Jahre alt, bestaunte er Jakob wegen der Länge seines Lebens. Als der nun sagte, er sei weniger Jahre am Leben als seine Vorfahren, erlaubte er ihm, mit seinen Kindern in Heliopolis zu leben; dort hatten auch seine (eigenen) Hirten ihre Weidegründe.

Die Ansiedlung von Jakobs Familie in Ägypten (Gen 47,13-)

(189) Die Hungersnot bei den Ägyptern verschärfte sich und ihr Elend wurde immer

bedrohlicher und größer, weil nicht einmal der Nil die Erde befeuchtete – er stieg nämlich nicht mehr an –, und weil Gott es nicht mehr regnen ließ, sie aber aus Unkenntnis (der Zukunft) keinerlei Vorsorge getroffen hatten. Zwar gab Joseph sein Getreide für Geld an sie heraus; doch als dieses ihnen ausging, kauften sie mit ihren Weidetieren das Getreide und mit ihren Sklaven; (190) und wer eine Parzelle Land hatte, überließ diese als (Gegen)wert für Nahrung. Als solchermaßen der König zum Eigentümer all ihres Vermögens geworden war, mussten sie sich umsiedeln lassen, jeder woanders hin, damit dem König der Erwerb ihres Landes sicher sei; nicht so freilich bei den Priestern, denen blieb ihr Land. (191) Dieses Elend machte sie sich nicht nur in körperlicher Hinsicht zu Sklaven, sondern auch in geistiger, und es zwang sie fürderhin zu unehrenhaftem Lebensunterhalt.

Als jedoch das Übel sein Ende erreicht hatte und der Fluss (wieder) über das Land ging und dieses seinen Ertrag reichlich gab, (192) begab sich Joseph in jede einzelne Stadt, versammelte dort die Bewohner und machte ihnen von dem Land, das nach ihrem Wegzug der König hatte an sich nehmen können und allein nutzte, ein Geschenk für alle Zeit; und was sie für ihr persönliches Eigentum hielten, das ließ er sie fleißig bearbeiten und den Fünftel aller Erträge dem König als Steuer geben (als Gegenleistung) für das Land, dass er ihnen gebe, wo es doch seines sei. (193). Als diese wider alles Hoffen Eigentümer des Landes geworden waren, fasste sie Freude, und sie nahmen (auch) die Anordnungen auf sich. Auf diese Weise machte Joseph sein eigenes Ansehen bei den Ägyptern noch größer und zugleich auch ihre Anhänglichkeit gegenüber dem König; und die Regel, den Fünftel von den Ernten als Steuer zu geben, blieb noch bis zu den späteren Königen.

Der Tod Jakobs (Gen 47,28; 48,1; 49,1)

(194) Als Jakob sein siebzehntes Jahr in Ägypten verbracht hatte und krank geworden war, starb er im Kreise seiner Söhne, nachdem er ihnen den Erwerb von Gütern herabgewünscht und prophetisch vorausgesagt hatte, wie jeder aus ihrer Nachkommenschaft Kanaan besiedeln werde – das geschah denn auch lange Zeit später – ; (195) auf Joseph jedoch hielt er eine Lobrede, dass er zu seinen Brüdern nicht nachtragend gewesen sei, sondern sich umso hilfreicher erwiesen habe im Schenken von Gütern, wie manche sie nicht einmal ihren Wohltätern zurückgeben, und er wies seine eigenen Kinder an, die Kinder Josephs, Ephraim und Manasse, in ihre Zahl aufzunehmen, wenn sie mit ihnen Kanaan teilen würden – wovon wir später noch reden werden. (196) Ferner verlangte er, in Hebron begraben zu werden. So starb er, nachdem er insgesamt drei weniger als hundertfünfzig Jahre gelebt hatte; keiner seiner Vorfahren hatte ihn, was Gottesverehrung betrifft, hinter sich gelassen, und er hatte als Gegengabe, wie ja gerecht war für Leute, die so gut sind.

Jakobs Begräbnis (Gen 50,1-14)

Joseph aber brachte mit Erlaubnis des Königs den Leichnam seines Vaters nach Hebron und begrub ihn dort mit hohem Aufwand. (197) Als aber die Brüder nicht mit ihm zurückkehren wollten aus Furcht, er könne nach dem Tod ihres Vaters sich etwa rächen für den Anschlag gegen ihn – nun war ja derjenige nicht mehr da, dem zuliebe er sich ihnen gegenüber mäßigen musste –, da redete er ihnen zu, doch kein Misstrauen zu hegen und ihn nicht im Verdacht zu haben; er nahm sie mit sich, schenkte ihnen großen Besitz und ließ nicht nach in all seiner Mühe um sie.

Der Tod Josephs (Gen 50,16-26)

(198) Es starb aber auch er, nachdem er hundertzehn Jahre gelebt hatte und bewundernswert gewesen war für seine Tugend: Mit Verstand hatte er alles verwaltet und war sparsam gewesen mit seiner (Amts-)Autorität, was für ihn offenbar die Ursache solchen Glückes war bei den Ägyptern, obwohl er von anderswo und mit solchem Missgeschick angekommen war, mit welchem wir vorhin gesagt haben. (199) Auch seine Brüder starben, nachdem sie glücklich gelebt hatten in Ägypten. Deren Leichname brachten nach einiger Zeit ihre Nachkommen und deren Kinder zum Begräbnis nach Hebron; (200) Josephs Gebeine hingegen brachten die Hebräer später, als sie aus Ägypten auswanderten, nach Kanaan: So hatte Joseph es sie schwören lassen. Wie es von diesen einem jeden ging und mit welchen Mühen sie Kanaan eroberten, werde ich anzeigen, sobald ich berichtet haben werde, aus welchem Grund sie Ägypten verließen.